

erinnenswert bemerkenswert **besuchensw**  
besuchenswert **erinnenswert** schätzenswert lesens-/ hörens-  
wert **bemerkenswert** **erinnenswert** liebenswert streiten-  
swert lesens-/ hörenswert **besuchenswert** **liebenswert** besuche  
wert **Jahrbuch** liebenswert **erinnenswert** denkensw  
wert **erinnenswert** lobenswert **liebenswert** schätzenswert **besuchensw**  
wert **liebenswert** streitenswert **bemerkenswert** schätzensw  
wert streitenswert schätzenswert **lesens-/ hörensw**  
wert **schätzenswert** liebenswert lesens-/ hörens-  
wert **erinnenswert** lesens-/ hörenswert **bemerkenswert** lobenswert **erinne**  
wert **liebenswert** **GG 2017** streitenswert denkenswert b  
wert **erinnenswert** lesens-/ hörenswert streitenswert **besuchens**  
wert **erinnenswert** schätzenswert **lobenswe**  
wert **erinnenswert** **besuchenswert** **liebenswert** schätzenswert  
wert **erinnenswert** lobenswert streitenswert **bemerkenswert** denkenswert **besuchensw**  
wert **erinnenswert** **besuchenswert** **liebenswert** **bemerkenswert**  
wert **erinnenswert** lobenswert **liebenswert** **denkensw**  
wert **erinnenswert** lobenswert **besuchenswert** **liebenswert** **erinnenswert** denkensw  
wert **erinnenswert** streitenswert **bemerkenswert** schätzenswert o  
wert schätzenswert **lesens-/ hörenswert** sch

**schätzenswert** liebenswert lesens-/ hörenswert

# Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser !

Strapaziös, kräftezehrend, gefährlich – so verlief die Reise Martin Luthers im Frühjahr 1521 von Wittenberg zum Reichstag nach Worms.

Ob sein Tross dabei wirklich durch Nauheim kam oder die spätere Musikgemeinde schlicht links liegen ließ, ist neuerdings – nun ja – etwas umstritten. Gleichwohl ist Mörfelden-Walldorf ebenso wie Rüsselsheim-Königstädten, Nauheim und Trebur eine Station auf dem heutigen Lutherweg. Wer sich also im Zuge der 500-Jahr-Feier der Reformation auf die Spuren Luthers begibt, kann gleich vor der Haustüre starten. Und stimmt sich am besten mit dem Beitrag im Jahrbuch darauf ein.

Ein Beispiel mehr, das zeigt, wie vielfältig, historisch interessant, liebenswert und spannend unser Kreis Groß-Gerau ist. Warum in Nauheim die Musik spielt, warum der Märchensammler Johann Wilhelm Wolf auf dem Friedhof in Gernsheim beigesetzt ist oder der Kreis Groß-Gerau den Radverkehr besonders fördert – das sind einige der Fragen, die im neuen Jahrbuch des Kreises beantwortet werden. Neben der Jahreschronik findet sich zwischen den Buchdeckeln wieder allerlei Wissenswertes und auch Bedenkenswertes:

Wir erinnern an zwei Männer, die auf ganz unterschiedliche Weise den Kreis Groß-Gerau geprägt haben: den Politiker Georg Sturmowski und den Schriftsteller Peter Härtling. Dass unser Jahrbuch zum dritten Mal das Geschehen und Debatten im Kreis abbildet, freut mich ganz besonders. Es zeigt, dass es Geschichten gibt, die den Tag überdauern und manches aus der Geschichte bis heute nachwirkt. Deshalb gilt mein Dank dem Herausgeberteam, dem Kelsterbacher Stadtarchivar Hartmut Blaum, dem Journalisten Walter Keber, dem Germanisten und Historiker Professor Dr. Ernst Erich Metzner, dem Pädagogen Edgar Lutz, dem Museumsleiter Jürgen Volkmann, und vonseiten des Kreises dem Leiter des Kreiskulturbüros Jochen Melchior.

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen. Auch diese Publikation lebt von der Beteiligung engagierter Bürgerinnen und Bürger. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre!

Ihr  
Thomas Will  
(Landrat des Kreises Groß-Gerau)



	<b>Seite 1</b>
Vorwort des Landrates Thomas Will	
	<b>Seite 2 - 3</b>
Register	
<b>BEMERKENSWERT</b>	<b>Seite 5 - 20</b>
Jahreschronik für den Kreis Groß-Gerau	
<b>FEIERNSWERT</b>	<b>Seite 22 - 28</b>
Der 57. Hessentag in Rüsselsheim am Main	
<b>ERINNERNSWERT</b>	<b>Seite 30 - 32</b>
„Aufschreier und Aufschreiber“ - Nachruf auf Peter Härtling	
<b>ERINNERNSWERT</b>	<b>Seite 33 - 37</b>
Laudatio: 1. Kulturpreis des Kreises Groß-Gerau an Peter Härtling	
<b>WISSENSWERT</b>	<b>Seite 39 - 42</b>
Die Entwicklung Nauheims zur Musikgemeinde	
<b>SCHÄTZENSWERT</b>	<b>Seite 43 - 48</b>
5 Jahre Radverkehrsförderung im Kreis Groß-Gerau	
<b>ERINNERNSWERT</b>	<b>Seite 49 - 55</b>
Merowingerzeitliche Besiedlung in Groß-Gerau Wallerstädten	
<b>WISSENSWERT</b>	<b>Seite 57 - 61</b>
„Wohl dem, der eine Heimat hat.“ - Transit bewegt Rhein-Main	
<b>ERINNERNSWERT</b>	<b>Seite 62 - 69</b>
„Der Lutherweg 1521“ im Kreis Groß-Gerau	

<b>ERINNERNSWERT</b>	<b>Seite 71 - 74</b>
Das Porträt - Georg Sturmowski	
<b>LESENSWERT</b>	<b>Seite 75 - 76</b>
„Lob der Mitbestimmung“ - Buchbesprechung Klaus Franz	
<b>BEMERKENSWERT</b>	<b>Seite 77 - 81</b>
„Die Marke Opel muss ihre Eigenständigkeit bewahren“ - Interview mit Klaus Franz	
<b>WISSENSWERT</b>	<b>Seite 83 - 87</b>
„Ein Kind seines Volkes“ - Der Märchensammler Johann Wilhelm Wolf	
<b>ERINNERNSWERT</b>	<b>Seite 88- 92</b>
Die Zeppelinlandung auf dem Rhein	
<b>LOBENSWERT</b>	<b>Seite 94 - 97</b>
Verleihung des Kulturförderpreises an Carolin Grün	
<b>ERINNERNSWERT</b>	<b>Seite 99 - 110</b>
Die Festungsstadt „Gustavusburg“ und das neue zivile „Gustavsburg“	
<b>SEHENS-/BESUCHENSWERT</b>	<b>Seite 111 - 117</b>
Museen, Büchereien und Musikschulen im Kreis Groß-Gerau	
<b>WISSENSWERT</b>	<b>Seite 119</b>
Autoren	
<b>WISSENSWERT</b>	<b>Seite 120</b>
Redaktion und Impressum	

**Vertrauen  
ist einfach.**

Der Vorstand:  
Heiko Dennert  
Sabine Funk  
Norbert Kleinle  
(v.l.n.r.)



**Wenn der  
Finanzpartner  
Qualität garantiert.**

**In der Region einzigartig!**



[www.kskgrossgerau.de](http://www.kskgrossgerau.de)

Wenn's um Geld geht  
**SK** Kreissparkasse  
Groß-Gerau

# KREIS-JAHRBUCH 2017

## DIE CHRONIK

Walter Keber

Die Jahreschronik 2017 umfasst den Zeitraum von Oktober 2016 bis Ende September 2017. Dies ist durch den Redaktionsschluss und die Produktion des Kreis-Jahrbuches bedingt.

Hiermit wird die nunmehr dritte Folge einer Kreis-Chronik präsentiert, die allerdings auch weiterhin keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

## OKTOBER 2016

- Biebesheim:** Die Rheinhalle wird wieder für den Betrieb freigegeben. (20.10.)
- Kranzniederlegung auf dem Friedhof für die Opfer der beiden Weltkriege. Im Rahmen der Reihe 45 Jahre Verschwisterung mit Romilly-sur-Andelle. (22.10.)
- Gernsheim:** Tagung von Bürgermeistern und Landräten der Kreise Groß-Gerau und Bergstraße. Stellungnahme zum Bundesverkehrswegeplan. (12.10.)
- Groß-Gerau:** Das Hallenbad wird nach eineinhalbjähriger Sanierung wiedereröffnet. Kosten: 4,5 Millionen Euro. (19.10.)
19. Kreisbauernmarkt rund um den Sandböhl-Platz. (02.10.)
- Vier weitere Stolpersteine werden vor dem Seniorenhaus Raiss zur Erinnerung an namentlich bekannte Opfer der Nationalsozialisten verlegt. Dabei handelt es sich um Familie Hirsch, der nach Verfolgung die Flucht in die USA gelang. (11.10.)
- Bürgermeister Stefan Sauer wird als CDU-Kandidat für den Bundestag vorgeschlagen. (29.10.)
- Im Stadtmuseum Veranstaltung zu „10 Jahre Netzwerk Demenz“.
- Sanierung des Gerätehauses der Freiwilligen Feuerwehr Wallerstädten abgeschlossen.
- Kreis Groß-Gerau:** 50 Jahre Fluglärmkommission; wesentliche Impulse kamen einst aus dem Kreis durch Umweltpfarrer Kurt Oeser, Festakt in Wiesbaden. (04.10.)
- Landrat Thomas Will (SPD) bezeichnet das Lärmpausen-Modell für den Flughafen als einen „diskussionswürdigen Ansatz“.
- Bemühungen, Aktionen und Diskussionen zum Erhalt der Kreisklinik Groß-Gerau. Demonstration am 10. Oktober.
- Kelsterbach:** Beginn der Arbeiten für Lärmschutzwand an der Bahnstrecke längs der Frankfurter Straße. (24.10.)
- Mörfelden-Walldorf:** Neue Gedenktafel für Bürgermeister Peter Klingler (SPD), Bürgermeister in der Weimarer Zeit, von den Nazis abgesetzt und verfolgt, ab 1945 wieder Bürgermeister. (04.10.)
- Riedstadt:** 250 Jahre Kerweborsch Leeheim, Kerb vom 15. bis 17. Oktober.

## Rüsselsheim:

Die Rüsselsheimer Winzerfreunde beginnen am 6. Oktober auf dem Weinberg an der Frankfurter Straße mit der Ernte. Am 29. Oktober wird ein neuer Rüsselsheimer Riesling im „Adlersaal“ präsentiert.

Der Umbau der Innenstadt ist weitgehend abgeschlossen. Am Rathaus ist die Durchfahrt wieder möglich. Am Friedensplatz ist der Umbau des westlichen Teils abgeschlossen. (07.10.)

Neuer Audimax der Hochschule Rhein-Main. (10.10.)

Neues Motorentestzentrum wird bei Opel in Betrieb genommen, ein 210 Millionen-Euro-Projekt. (12.10.)

Das Hessische Kultusministerium genehmigt eine Oberstufe für das neue Gymnasium des Kreises. (15.10.)

Oberbürgermeister Patrick Burghardt wird neuer Präsident des hessischen Städtetages.

## NOVEMBER 2016

**Ginsheim-Gustavsburg:** 100 Jahre VFB Ginsheim, Ausstellung und Jubiläumsbuch.

**Groß-Gerau:** Die Riedhalle Dornheim wird nach 14-monatiger Sanierung wieder in Betrieb genommen. Ein 4,8 Millionen-Euro-Projekt. (06.11.)

**Kreis Groß-Gerau:** Der Landkreis zeichnet engagierte Bürger/-innen mit dem „Come-Together-Preis“ aus.

Wartungsarbeiten am Pumpwerk Rabenspitze, daher ist der Rheinwinterdeich zeitweilig gesperrt.

Die KAG kritisiert „Fraport verramscht die Region“ wegen Vertrag mit Ryanair. (08.11.)

Landrat Will bringt im Kreistag den Entwurf des Haushaltsplanes 2017 ein, der mit ca. 360 Millionen Euro im Volumen nicht nur ausgeglichen ist, sondern sogar einen Überschuss von fast 200.000 Euro ausweist. (14.11.)

Reinhold Linn ist neuer Geschäftsführer der Kreisklinik Groß-Gerau. (14.11.)

Ulrich Zacheiß wird Kreisjagdberater und Eckhard Höfle Stellvertreter.

## Kelsterbach:

Polnischer Konsul bei Kranzniederlegung am Mahnmahl auf dem Friedhof für die Opfer im Durchgangslager.

Neuer Bürgertreff im Wohnquartier Niederhölle/Mainhöhe eröffnet. (03.11.)

Der Kinder- und Jugendbeirat konstituiert sich. (03.11.)

- Kelsterbach:** Stadt zeichnet erfolgreiche Sportler/innen und fürs Gemeinwohl Engagierte bei einem Ehrungsabend aus. (12.11.)
- Straßenbeleuchtung im Stadtgebiet wird auf LED-Technologie umgestellt.
50. Andreasgelage des Volksbildungswerks im Fritz-Treutel-Haus. (25.11.)
- Sonderausstellung im Museum „70 Jahre Vertreibung“ – Neue Bürger für Kelsterbach nach dem Krieg (Ende November).
- Mörfelden-Walldorf:** Gedenkstunde am Synagogenstein in Mörfelden zur Erinnerung an die Reichspogromnacht am 9. November 1938, als die Nationalsozialisten und ihre Helfer Synagogen und Geschäfte von jüdischen Bürgern zerstörten.
42. „Eine-Welt-Ausstellung“ im evangelischen Gemeindezentrum Mörfelden. Der Reinerlös geht an ein Jugendprojekt in Bolivien.
- Dirk Treber und Wilma Frühwacht-Treber (Mörfelden-Walldorf) von der „Interessengemeinschaft zur Bekämpfung des Fluglärms (IGF) Rhein-Main“ organisieren zum fünften Jahrestag der Montagsdemonstrationen im Terminal des Flughafens die 191. Montagsdemo des gegen Ausbau und die Umweltbelastungen des Frankfurter Flughafens kämpfenden Bündnisses der Bürgerinitiativen (BBI). (14.11.)
- Nauheim:** Landrat Thomas Will stellt Pläne für den Bau einer Ganztagschule vor, ein 13 Millionen-Euro-Projekt (bis 2020).
- Sylvia Gottfried erhält den Bürgerpreis der Gemeinde Nauheim. Der Kulturehrenbrief geht an Lothar Walbrecht. (17.11.)
- Raunheim:** Feierstunde im Bürgersaal zu „50 Jahre Stadt Raunheim“, über Stadterhebung und Stadtrechte. (27.11.)
- Riedstadt:** Beim ersten Durchgang der Bürgermeisterwahl am 6. November erreicht kein Kandidat die notwendige absolute Mehrheit. Bei der Stichwahl am 27. November setzt sich Marcus Kretschmann (CDU) mit 62,3 % gegen Andreas Hirsch (SPD) durch, auf den 37,7 % entfallen.
- Rüsselsheim:** Die Gustav-Heinemann-Schule wird mit dem Gütesiegel der Berufs- und Studienorientierung ausgezeichnet. (02.11.)
- CDU schlägt Oberbürgermeister Patrick Burghardt als Kandidaten für die Oberbürgermeisterwahl 2017 vor. (04.11.)

- Rüsselsheim:** Nach der Sanierung wird die Großsporthalle (früher Walter-Köbel-Halle) wieder offiziell in Betrieb genommen. (19.11.)
- Die Wahlbeteiligung bei der Wahl der Rüsselsheimer Seniorenvertretung liegt bei nur 23,76 %. Die Liste der Generationenhilfe erreicht 60 Prozent der abgegebenen Stimmen. (27.11.)
40. Kunsthandwerkermarkt der lokalen Künstlervereinigung „Malkasten“ in der Festung. (27. / 28.11.)
- Kontroverse um Auftritt der Rapper Kollegah und Farid Bang bei der Rap-Night am Hessentag.
- Kooperation von Schulen mit dem Stadtmuseum für praxisnahen Unterricht.
- Erheblicher Wasserschaden im alten Rathaus Königstädten.
- Diskussion um Preisvergabe „Leuchtendes Vorbild“.
- Stockstadt:** Kreativmarkt in der Altrheinhalle. (19. / 20.11.)
- Trebur:** 8. Laufnacht mit über 1000 Teilnehmern. (08.11.)
- Der Verein „Dorfgemeinschaftshaus Hessenaue“ übernimmt in Pacht die Trägerschaft für das Dorfgemeinschaftshaus.
- Ausstellung zu 1200 Jahre Ortsgeschichte von Trebur im Heimat-Museum.

## DEZEMBER 2016

- Ginsheim-Gustavsburg:** Symbolischer erster Spatenstich für die neue Unterführung L 3040/Bahnlinie, ein 18,5 Millionen-Euro-Projekt. (22.12.)
- Geburtstagsfeier-Gottesdienst „100 Jahre Gustav-Adolf-Kirche“ in Gustavsburg. (11.12.)
- Groß-Gerau:** Das Stadtparlament verabschiedet den Etat 2017. Die Stadt rechnet mit einem Überschuss. (14.12.)
- Kreis Groß-Gerau:** Der Kreistag verabschiedet den Etat 2017. (12.12.)
- 5.000 Unterschriften wurden für den Erhalt der Kreisklinik gesammelt. (21.12.)
- Mörfelden-Walldorf:** Stadtparlament beschließt die Abwahl des Grünen-Stadtrates Franz-Rudolf Urhahn. (13.12.)
- Raunheim:** Wiedereröffnung des renovierten Raunheimer Heimatmuseums. (16.12.)

- Rüsselsheim:** Ungewöhnliche Pacht: Die Stadt erhält 102 Flaschen Rüsselsheimer Riesling von den Winzerfreunden als Pacht für den Wingert an der Frankfurter Straße. (11.12.)
- Ausbau der Alexander-von-Humboldt-Schule wird vom Stadtparlament beschlossen, Kosten von 34,6 Millionen Euro. (15.12.)
- Im Opel-Stammwerk soll künftig neben dem „Insignia“-Nachfolger auch ein großer SUV vom Band laufen. (16.12.)
- Der Saxofonist und Mitinitiator der Jazz-Fabrik, Stephan Völker, erhält den Kulturpreis der Stadt Rüsselsheim. (20.12.)
25. Jahrestag des Flugzeugabsturzes bei Heidelberg (Martin Kirchberger und Team). (22.12.)

## JANUAR 2017

- Biebesheim:** Bürgermeister Thomas Schnell (SPD) wird von der SPD erneut für die Bürgermeisterwahl nominiert. (30.01.)
- Bischofsheim:** Horst Nemeth wird mit dem Bürgerpreis der Kommune für außergewöhnliche Verdienste um die Allgemeinheit ausgezeichnet. (31.01.)
- Gernsheim:** Peter Burger (CDU) wird als Bürgermeister von Gernsheim für weitere sechs Jahre gewählt (kein Gegenkandidat). (22.01.)
- Kreis Groß-Gerau:** Vielerorts gibt es Probleme wegen des Busfahrerstreiks.
- Karla Matthes, langjährige frühere DRK-Kreisverbandsvorsitzende, feiert ihren 100. Geburtstag. (24.01.)
- „Hessenwasser“ plant zur Absicherung des Versorgungssystems mit Trinkwasser eine zweite Leitung zwischen Rüsselsheim und Raunheim. (25.01.)
- Kelsterbach:** 2. Kelsterbacher Poetry Slam. (27.01.)
- Mörfelden-Walldorf:** Einführungsgottesdienst der evangelischen Kirchengemeinde Walldorf für die neue Pfarrerin Dorothea Ernst. (22.01.)
- Rüsselsheim:** Opel meldet im Jahresrückblick auf 2016 bei den Verkaufszahlen ein Plus von etwa vier Prozent im Vergleich zum Vorjahr. (10.01.)
- Die Post stellt eine Sonderbriefmarke mit dem Hessentag-Logo vor. (13.01.)

- Rüsselsheim:** Der frühere Opel-Betriebsratsvorsitzende Klaus Franz stellt im Museum sein Buch „Die Rettung von Opel vor der Insolvenz“ vor (siehe Artikel auf Seite 75). (26.01.)
- Dr. Günter Neliba wird mit dem Titel „Leuchtendes Vorbild“ der Stadt Rüsselsheim ausgezeichnet. (25.01.)
- Das Regierungspräsidium versagt die Genehmigung für den städtischen Haushaltsplan 2017. (31.01.)
- Trebur:** Eine erneute Diskussion über den Bau einer neuen Rheinbrücke bei Trebur kommt Mitte Januar auf.

## FEBRUAR 2017

- Ginsheim-Gustavsburg:** Das Bahnhofsumfeld in Gustavsburg wird neu gestaltet. (23.02.)
- Groß-Gerau:** Neuauflage des Groß-Gerauer Union-Biers (einstige Brauerei wurde 1969 geschlossen) wird präsentiert. (15.02.)
- Ausstellung im Stadtmuseum über die 1980er Jahre. (25.02.)
- Kreis Groß-Gerau:** Die 15-jährige Violonistin Carolin Grün erhält den Kulturförderpreis des Kreises. (12.02.)
- Ankündigung: Ab Juli wollen zehn Kommunen in einer zentralen Vergabestelle für Beschaffungen zusammenarbeiten.
- Neues Wasserrecht für den Zweckverband „Wasserwerk Gerauer Land“. (22.02.)
- Gedenkveranstaltung zum 120. Geburtstag von Wilhelm Hammann, erster Landrat des Kreises Groß-Gerau nach dem Zweiten Weltkrieg, der außerdem vom Staat Israel als Gerechter unter den Völkern ausgezeichnet wurde. (25.02.)
- Kelsterbach:** Britische Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg in Waldgelände beim Taubengrund entdeckt und entschärft. Zeitweilig werden rund 400 Anwohner evakuiert und einige im Fritz-Treutel-Haus untergebracht. (13.02.)
- Mörfelden-Walldorf:** Eröffnung des JUZ Walldorf nach Renovierung. (11.02.)
- Die Kommune erhält zum zweiten Mal die Auszeichnung „Fair-Trade-Stadt“. (15.02.)
- Burkhard Ziegler (Freie Wähler) wird vom Stadtparlament zum neuen hauptamtlichen Ersten Stadtrat gewählt. (21.02.)

- Mörfelden-Walldorf:** Der frühere Erste Stadtrat Franz Rudolf Urhahn (Grüne) erhält vom BUND-Kreisverband die Auszeichnung „Umwelteleule“ für besondere Verdienste und sein Engagement für die Umwelt zuerkannt. (25.02.)
- Nauheim:** Peter Ziemainz wird neuer Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft.
- Rüsselsheim:** Aus für die umstrittene Rap-Night beim Hessentag, weil einige Texte der Künstler als rassistisch und sexistisch angesehen werden. (02.02.)
- Kulturförderstipendium der Stadt für Tamara Dauenhauer. (02.02.)
- Richtfest für den Wohnpark der GEWOBAU in Bauschheim. (04.02.)
- Für die SPD kündigt der parteilose Udo Bausch an, dass er bei der Oberbürgermeister-Wahl gegen Amtsinhaber Patrick Burghardt (CDU) antreten will. (09.02.)
- Opel-Chef Karl-Thomas Neumann kündigt in einem Zeitungsinterview an, dass Opel weitere Elektroautos plane. (11.02.)
- Überraschende Nachrichten im Laufe des 14. Februars: General Motors (GM) verhandelt offensichtlich über den Verkauf von Opel an den französischen Autokonzern PSA (Peugeot). Sorge um die Arbeitsplätze in Rüsselsheim. Betriebsversammlung am 17. Februar.
- Diskussion um künftige Nutzung des Karstadt-Areals geht weiter.

## MÄRZ 2017

- Biebesheim:** Die Ortsdurchfahrt soll saniert und umgestaltet werden. (10.03.)
- Bischofsheim:** Erster Spatenstich für das neue Gewerbegebiet an der Autobahn A 671, ca. 17 Hektar.
- Bürgermeister-Wahl. Keiner der Kandidaten erreicht die absolute Mehrheit, daher wird eine Stichwahl notwendig, zwischen Amtsinhaberin Ulrike Steinbach (SPD), 42,9 % der Stimmen, und Ingo Kalweit (CDU) 39,4 %. (19.03.)
- Büttelborn:** Dachsanierung am historischen Rathaus in Klein-Gerau.
- Ginsheim-Gustavsburg/ Bischofsheim:** Wasser mit faulem Geruch. Aufforderung des Kreisgesundheitsamtes, das Wasser nur abgekocht zu trinken. (09.03.)
- Ginsheim-Gustavsburg:** „Kulturstiftung Ginsheim-Gustavsburg“ gegründet. (09.03.)

- Groß-Gerau:** Info-Veranstaltung zur Ortsdurchfahrt in Wallerstädten, Anwohner wünschen mehr Ruhe. (09.03.)
- Ein Geschichtsleistungskurs des Prälat-Diehl-Gymnasiums erhält den Preis der Regionalgeschichte, für das Projekt „Wendepunkte – was uns in den achtziger Jahren bewegte“. (15.03.)
- Zeitzeugenabend zur Erinnerung an die Gründerzeit des Kulturcafés Groß-Gerau. (30.03.)
- Kreis Groß-Gerau:** Jahresbericht 2016 der Polizeidirektion Groß-Gerau wird vorgestellt. Zur Kriminalitätsstatistik: ca. 61 Prozent aller Straftaten aufgeklärt. (08.03.)
- Kreishandwerkerschaft veranstaltet Freisprechungsfeier für 52 neue Gesellen. (09.03.)
- Erstmals wird eine Kreistagsitzung im Internet live übertragen. (20.03.)
- Regierungspräsidium Darmstadt genehmigt den Kreisetat. (21.03.)
- Kelsterbach:** Beginn der Umgestaltung der Neuen Stadtmitte auch im Straßenbild. Arbeiten bis Oktober. (01.03.)
- Richtfest für die Neugestaltung (für Wohnraum) des einstigen Wohlfahrtsgebäudes der Enka Fabrik. (24.03.)
- Kelsterbach und Rüsselsheim:** Auch in den Kreis Groß-Gerau schwappt der türkische Wahlkampf vor der Abstimmung über die Einführung eines Präsidial-Systems in der Türkei, Pro-Erdogan Kundgebung am 13. März in Kelsterbach, Anti-Erdogan Kundgebung am 25. März auf dem Rüsselsheimer Bahnhofplatz.
- Kelsterbach, Raunheim und Rüsselsheim:** Gemeinsam präsentieren sich die drei Kommunen bei der CEBIT mit dem Unternehmen ZTE.
- Mörfelden-Walldorf:** Bei der Kreissportlerehrung in der Stadthalle Walldorf werden rund 300 Spitzensportler geehrt (24.03.).
- Nauheim:** Bürgermeister-Wahl, Amtsinhaber Jan Fischer (CDU) wird wiedergewählt, ohne Gegenkandidaten. (19.03.)
- Raunheim:** Bahnhof wird barrierefrei ausgebaut.
- Riedstadt:** Die Firma Rhein-Petroleum beantragt beim Bergamt für die Anlage „Schwarzbach 1“ bei Goddelau, eine dauerhafte Öl-Förderung durchführen zu können. (17.03.)
- Als neuer Bürgermeister wird Marcus Kretschmann (CDU) ins Amt eingeführt. (28.03.)

- Rüsselsheim:** Peugeot (der französische PSA-Konzern) will Opel von GM kaufen für 1,3 Milliarden Euro. Intensive Diskussionen, wie es weitergeht.
- Der Stadtteilverein „Dicker Busch“ wird als hessische Initiative des Monats im Rahmen von „Bürger-Engagement in Hessen“ ausgezeichnet. (08.03.)
- Stadtparlament stimmt für Sophie-Opel-Schule, die frühere Friedrich-Ebert-Schule, als eine Kooperative Gesamtschule. (09.03.)
- Sanierung der alten Synagoge ist abgeschlossen. (19.03.)
- Das neue „Insignia“-Modell rollt bei Opel vom Band. (21.03.)
- SPD nominiert den parteilosen Udo Bausch als Kandidaten für die Oberbürgermeister-Wahl. (26.03.)
- Stockstadt:** 21. Buchmesse im Ried in der Altrheinhalle (11. / 12.03.).

## APRIL 2017

- Bischofsheim:** Ingo Kalweit (CDU) gewinnt die Stichwahl der Bürgermeister-Direktwahl mit 55,4 % gegen Amtsinhaberin Ulrike Steinbach (SPD), auf die 44,6 % entfallen. (02.04.)
- Zum Umwelttag Frühjahrsputz mit der Aktion „Sauberhaftes Bischofsheim“. (22.04.)
- Büttelborn:** 23. Spargelgala mit über 300 Besuchern im Volkshaus. (21.04.)
- Ginsheim-Gustavsburg:** 1.400 Unterschriften überreicht der Verein der „Freunde der Burg-Lichtspiele Mainspitze“ für den Erhalt der Programmkinos-Tage an Bürgermeister Thies Puttnins-von Trotha. (12.04.)
- Groß-Gerau:** Beginn des Ausbaus des Verkehrsknotenpunktes L3094/Nordring. (06.04.)
- Kreis Groß-Gerau:** Der CDU-Politiker Georg Sturmowski stirbt am 5. April (siehe auch Porträt auf Seite 71). Trauerfeier am 13. April.
- 16.000 Unterschriften für den Erhalt der Kreisklinik werden an den hessischen Sozialminister Stefan Grüttner (CDU) bei einem Besuch in Wiesbaden durch die „Bürgerinitiative für den Erhalt der Kreisklinik“ überreicht. (19.04.)
- Die Kreisklinik Groß-Gerau soll laut einem Beschluss des Kreisausschusses erhalten bleiben.
- Der Kreis stellt eine neue Webseite über die interkommunale Zusammenarbeit von 14 Kommunen und dem Kreis vor. (26.04.)

- Kelsterbach:** Erster Spatenstich im Gewerbegebiet „Staudenacker“ für die Niederlassung der Firma „Fuji-Machine“. (04.04.)
- Mörfelden-Walldorf:** 5. Feuerwehrlauf (Teil des deutschen Feuerwehrlaufs) in Walldorf mit 150 Teilnehmern. (22.04.)
- Neues Teilstück der Regionalpark-Route wird nördlich des Gewerbegebietes Ost (Mörfelden) in Betrieb genommen. (29.04.)
- Neues Denkmal für in der NS-Zeit politisch Verfolgte wird in der Walldorfer Ludwigstraße eingeweiht. (30.04.)
- Raunheim:** Sanierung der Aschaffener Straße.
- Grundsteinlegung für eine neue Moschee der Ahmadiyya-Muslim-Jamaat, im Beisein ihres Kalifen. (18.04.)
- Riedstadt:** Volksradfahren mit rund 400 Teilnehmern. (30.04.)
- Rüsselsheim:** PSA-Chef Carlos Tavares sagt zu, alle tariflichen Vereinbarungen bei Opel bis 2020 zu erhalten sowie Opel als eigene Marke im neuen Konzern zu führen. Diese Zusage erfolgt bei Spitzengesprächen mit der Politik sowie bei einer Betriebsversammlung am 6. April.
- Die Staatsanwaltschaft stellt die Vorermittlungen gegen Opel wegen angeblicher Manipulation der Abgasreinigung ein. (04.04.)
- 474 Studenten und Studentinnen werden als Erstsemester an der Hochschule Rhein-Main begrüßt. (18.04.)
- Trebur:** Verneuil-Platz fertiggestellt und eröffnet. (22.04.)
- Gaststätte im Dorfgemeinschaftshaus Hessenaue wird wiedereröffnet. (23.04.)

## MAI 2017

- Groß-Gerau:** Europatage mit Festzug. (12. - 14.05.)
37. Groß-Gerauer Autosalon. (13. / 14.05.)
- Kreis Groß-Gerau:** Mikroverunreinigungen in Trinkwasserbrunnen im Kreisgebiet alarmieren die Kreispolitiker. (04.05.)
- Auch der Kreistag stimmt für den Erhalt und die Weiterführung der Kreisklinik. (15.05.)

- Kelsterbach:** Stadt als Schulträger will über sechs Millionen Euro für die Lüftungsanlage an der IGS ausgeben. Die Mainfähre „Walter Kolb“ legt ab 1. Mai wieder (bis September) in Kelsterbach an. Zwei neue Info-Tafeln zum Lehrpfad über die Geschichte der NS-Zeit, Themenschwerpunkt Zwangsarbeit am Ort. (19.05.)
- Mörfelden-Walldorf:** Eröffnung des Kinderparks in der Bachgasse, ein Projekt des Kinder- und Jugendforums. (11.05.) Als Projekt des Integrationsbüros, gemeinsam mit Geflüchteten, Eröffnung des Begegnungsgartens am JuZ Walldorf. (20.05.)
- Nauheim:** Hessischer Finanzminister Thomas Schäfer (CDU) zu Besuch. Nauheim ist eine der 15 hessischen Kommunen, die zum dritten Mal nacheinander einen ausgeglichenen Etat vorlegen. (15.05.)
- Riedstadt:** Albrecht Ecker (SPD) wird neuer Erster Stadtrat. (13.05.) Zwölf neue Stolpersteine zur Erinnerung an Opfer der NS-Zeit werden in Crumstadt verlegt. (13.05.) Stadt verlangt Änderung der Flugrouten, um die Einwohner von Lärm zu entlasten. (22.05.)
- Rüsselsheim:** Dem Kauf von Opel stimmen die Aktionäre des französischen Automobilkonzerns PSA zu. (10.05.) 7. Bauschheimer Gewerbe-Meile. (27. / 28.05.)

## JUNI 2017

- Biebesheim:** 18-Jähriger ertrinkt im Rhein. (27.06.)
- Bischofsheim:** Bürgermeisterin Ulrike Steinbach (SPD) wird verabschiedet und Ingo Kalweit (CDU) als neuer Bürgermeister ins Amt eingeführt. (26.06.)
- Groß-Gerau:** Baugenossenschaft Ried hält Vertreterversammlung ab: solide Finanzlage. 300 neue Wohnungen sind geplant. (29.06.)
- Kreis Groß-Gerau:** Erstes Bildungsfrühstück des Kreises Groß-Gerau. (27.06.)
- Nauheim:** Ins Amt eingeführt und vereidigt werden bei der Sitzung des Gemeindeparlaments Bürgermeister Jan Fischer und Erster Beigeordneter Hubert Deckert (beide CDU). (30.06.)
- Riedstadt:** Dreharbeiten für die Fernsehreihe „Tatort“ zwischen Erfelden und Leeheim. (02.06.) Erhöhte Ozonwerte in Riedstadt erregen Aufmerksamkeit. (20.06.)

- Riedstadt:** Demonstration vor dem Rathaus von Elternbeiräten an Kitas und Grundschule für eine gesicherte Ganztagsbetreuung von Kindern. (24.06.)
- Rüsselsheim:** Am 9. Juni wird der Hessentag 2017 eröffnet. (bis 18. Juni). 1,4 Millionen Besucher werden gezählt (siehe Artikel auf Seite 22). Michael Lohscheller wird neuer Chef von Opel und löst Karl-Thomas Neumann ab. (12.06.) Staatssekretär Jo Dreiseitel (Grüne), vormals hauptamtlicher Stadtrat in Rüsselsheim, kündigt seinen Rücktritt zum 1. Oktober an. (29.06.)
- Trebur:** Kommunalparlament beschließt Verkauf eines Waldgeländes an Fraport, zum Bau eines Autobahnanschlusses im Zusammenhang mit dem Projekt Terminal 3. (27.06.)

## JULI 2017

- Biebesheim:** Fest der Nationen. (24.07.)
- Groß-Gerau:** Das Mehrgenerationenhaus der Diakonie wird bei einem Großbrand völlig zerstört. Mindestens 150.000 Euro Schaden. (09.07.)
- Kreis Groß-Gerau:** Freisprechungsfeier der Kreishandwerkerschaft in GG: 83 Frauen und Männer erhalten Gesellenbriefe. (07.07.) Modernisierte Entbindungsstation der Kreisklinik wird eröffnet. (10.07.) Landrat Thomas Will (SPD) fordert bei der Präsentation des Fluglärmberichts mehr Lärmschutz. (19.07.) Landrat Thomas Will zieht eine positive Bilanz der Aktion „Stadtradeln - Radeln für ein gutes Klima“ vom 10. bis 30. Juni, 2655 Menschen aus 13 Kommunen im Kreis machen beim Stadtradeln mit. Der Bundesgerichtshof entscheidet in einem Rechtsstreit um die Kreissparkasse Groß-Gerau, dass Banken ihren Kunden beim Online-Banking den Versand von TAN-Nummern per SMS extra berechnen dürfen. Jedoch nur, wenn diese Nummern auch benutzt werden. (25.07.) Der Kreiswahlausschuss genehmigt alle acht Bewerbungen für die Bundestagswahl am 24. September: Jan Deboy (SPD), Jörg Cezanne (Die Linke), Stephan Dehler (FDP), Nina Eisenhardt (Grüne), Stefan Sauer (CDU), Jens Hassel (Freie Wähler), Thorsten Blümlein (AfD), Thomas Rücker (MLPD). (28.07.)

- Mörfelden-Walldorf:** Der in Walldorf wohnende Schriftsteller Peter Härtling stirbt im Alter von 83 Jahren (siehe Nachruf auf Seite 30). (10.07.)  
Der 20. Skulpturenpark wird im Park am Bürgerhaus Mörfelden eröffnet. (30.07.)
- Raunheim:** Bürgermeister Thomas Jühe (SPD) kündigt an, am 5. November für eine vierte Amtszeit zu kandidieren.
- Riedstadt:** Ein Kleinflugzeug muss wegen technischer Probleme bei Goddelau notlanden. (03.07.)  
Museumsfest des Heimat- und Geschichtsvereins Leeheim. (14.07.)
- Rüsselsheim:** Die EU-Kommission gibt grünes Licht für die Übernahme von Opel durch PSA. (05.07.)  
Streit um die personelle Besetzung der Fluglärmkommission durch einen Vertreter der Stadt.  
Der Wahlausschuss lässt alle Bewerbungen für die Wahl des Oberbürgermeisters am 24. September zu: Patrick Burghardt (CDU), Joachim Walczuk (WsR) und Udo Bausch (parteilos). (28.07)
- Trebur:** 25 Jahre Trebur Open Air, mehrere tausend Besucher. (28. - 30.07.)

## AUGUST 2017

- Bischofsheim:** Eine Lagerhalle zur Pellet-Herstellung am Bischofsheimer Sonnenwerk gerät am Schindberg in Flammen und brennt völlig nieder. Die Schadenhöhe liegt vermutlich bei mehreren hunderttausend Euro. (08.08.)
- Gernsheim:** 69. Rheinisches Fischerfest, rund um den Rheinhafen. (03. - 07.08.)
- Ginsheim-Gustavsburg:** Großbrand auf einem Frachtschiff auf dem Main. (17.08.)  
Neues Feuerwehrhaus wird in Ginsheim eingeweiht. (25.08.)
- Groß-Gerau:** Noch stehende Teile der Schutzmauer um die Startbahn West werden im August abgebrochen und durch einen Zaun ersetzt, wie das bei anderen Grundstücken der Fraport bereits geschehen ist.  
Das Festival Volk im Schloss lockt erneut tausende Besucher ins Schloss Dornberg. (24. - 27.08.)  
Zentrale Podiumsdiskussion der ZRM mit vier Bundestagskandidaten (CDU, SPD, Grüne und Linke) aus dem Kreisgebiet zu „Wer schützt uns vor Fluglärm?“ im Roncalli-Haus in Wiesbaden. (31.08.)

- Mörfelden-Walldorf:** Ein 43-jähriger Mann wird auf offener Straße in Mörfelden erschossen. (18.08.)
- Mörfelden-Walldorf:** Benefiz- und Sponsorenlauf für eine Begrünung der Dachfläche der Tagungsstätte am KZ-Denkmal in Walldorf. (26.08.)  
Rund um die Kersch, Mörfeldens Altstadtfest. (27.08.)
- Riedstadt:** 17. Wutzdog-Festival am Riedsee bei Leeheim. (26.08.)
- Rüsselsheim:** Der Verkauf von Opel an den französischen PSA-Konzern wird besiegelt. Nach 88 Jahren ist Opel nicht mehr im Besitz des US-Konzerns General Motors. (01.08.)  
Wegen umfangreicher Sanierungsarbeiten beginnt die Sperrung der Stockstraße zwischen Alt-Habloch und Königstädten. (01.08.)  
Die Kosten für Sicherheitsaufgaben beim Hessentag sollen sich auf 3,1 Millionen Euro nahezu verdoppeln. (08.08.)  
17. Klassiker-Treffen mit über 3.000 Oldtimern und etwa 30.000 Besuchern rund um die Opelvillen. (27.08.)

## SEPTEMBER 2017

- Biebesheim:** Bürgermeisterwahl mit Amtsinhaber Thomas Schell (SPD) als einzigem Kandidaten. Bei einer Wahlbeteiligung von 36,9 % entfallen auf Schell 82,6 %. (03.09.)
- Bischofsheim:** Kreisfeuerwehrtag und Jubiläum 112 Jahre Feuerwehr Bischofsheim. (15. – 17.09.)
- Büttelborn:** Auf dem Rathausplatz stellen die Überlandwerke Gerauer Land (ÜWG) eine Elektroladestation auf.
- Groß-Gerau:** Die Kommunale Arbeitsgemeinschaft Flughafen (KAG) veranstaltet eine vielbeachtete Tagung zum Thema „Siedlungsbeschränkung versus Siedlungsdruck“. (19.09.)  
Der Kreis Groß-Gerau erhält erneut den Titel „Fair Trade-Kreis“. (22.09.)  
Bei der Bundestagswahl am 24. September holt Stefan Sauer (CDU), bisher Bürgermeister der Kreisstadt Groß-Gerau, das Direktmandat im Wahlkreis 184 mit 35,14 %. Auf den Sozialdemokraten Jan Deboy entfallen 32,37 %. Die Zweitstimmen verteilen sich so: CDU 30,46; SPD 25,4; AfD 12,14; FDP 9,64; Grüne 9,05; Linke 8,19; Sonstige 5,12 %. Jörg Cezanne (Die Linke) aus Mörfelden-Walldorf zieht über die Landesliste seiner Partei in den Bundestag ein.
- Kelsterbach:** Der Bau des neuen Stadtzentrums geht seinem Abschluss entgegen. Stadt kündigt die Einweihung für Oktober an.

Fraport kündigt die Renovierung der Lärmschutzwand am Airport-Ring an.

**Mörfelden-Walldorf:** Fest der Vielfalt und Jubiläum „25 Jahre Verschwisterung mit Wageningen“, Niederlande.

**Raunheim:** Für eine neue Feuerwache auf dem ehemaligen Nittel-Gelände stellt das Land Hessen einen Zuschuss von 600.000 Euro zur Verfügung. (09.09.)

Für das interkommunale Vergabezentrum stellt das Land 100.000 Euro aus seinen Fördermitteln bereit. (15.09.)

**Riedstadt:** Brand auf dem Betriebsgelände eines Busunternehmens in Crumstadt. Mehrere hunderttausend Euro Schaden. (23.09.)

**Rüsselsheim:** Mehr als fünf Millionen Euro Zuschuss aus Bundesmitteln für die Hochschule Rhein-Main für die dortige Smart-City-Forschung. (05.09.)

Erster Spatenstich für eine neue zweite, vier Kilometer lange Riedleitung zur Sicherstellung der Trinkwasserversorgung. (20.09.)

Die Oberstufenschule des Kreises, Heinemann-Schule, wird nach dreieinhalbjähriger Umbauzeit wiedereröffnet. (21.09.)

Bei der Oberbürgermeister-Wahl am 24. September erreicht im ersten Wahlgang Amtsinhaber Patrick Burghardt (CDU) 49 %, Udo Bausch (parteilos) 25,6 % und Joachim Walczuch (WsR) 25,4 %. Im zweiten Wahlgang am 8. Oktober siegte Udo Bausch (parteilos) mit 50,7 % gegen Amtsinhaber Patrick Burghardt (CDU), auf den 49,3 % entfielen, bei einer Wahlbeteiligung von 37,8 %.

**Stockstadt:** Kelterfest am Hofgut Guntershausen auf dem Kühkopf. (17.09.)

# MEHR SERVICE.

## Wir sind ganz in Ihrer Nähe!

Sie möchten wissen, wie Sie mit Strom und Gas von eprimo sparen? Sie haben Fragen zu Ihrem Tarif? Gerne beraten wir Sie persönlich zu allen Fragen rund um das Thema Energie und energieeffizientes Leben. Besuchen Sie uns einfach in unserem Kundencenter im Helvetia Parc in Groß-Gerau! Mehr Informationen online unter [www.eprimo.de/kundencenter](http://www.eprimo.de/kundencenter).



EPRIMO-KUNDENCENTER  
IM HELVETIA PARC

### Unsere Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 10:00 Uhr - 18:00 Uhr  
Sa. 10:00 Uhr - 14:00 Uhr

### Helvetia Parc

Helvetiastraße 5  
64521 Groß-Gerau

**eprimo**  
der energiediscounter  
MEHR KUNDE. WENIGER KOSTEN.

# DER 57. HESSENTAG IN RÜSSELSHEIM AM MAIN

EIN SOMMERMÄRCHEN MIT 1,4 MILLIONEN GÄSTEN

Text: Alina Blum, Regina Weidmann  
Fotos: Fotoscouts Rüsselsheim

9. Juni 2017: Zahlreiche Besucherinnen und Besucher strömen bei zunächst noch bewölktem Himmel auf den neu gestalteten Rüsselsheimer Marktplatz.

Dicht gedrängt versammeln sich die Gäste vor der Bühne, wo Ministerpräsident Volker Bouffier und Oberbürgermeister Patrick Burghardt, gemeinsam mit dem Rüsselsheimer Stadtverordnetenvorsteher Jens Grode und dem Hessentagspaar Selma Kücükayavuz und Marcel Sedlmayer den 57. Hessentag eröffnen. Zum Abschluss der Reden lenkt Volker Bouffier die Blicke der Zuschauerinnen und Zuschauer zum Himmel:

Die Sonne kommt zwischen den Wolken hervor, und auf einer Highline, einem zwischen Kirchturm und Rathaus gespannten Gurt, balanciert





in rund zwanzig Meter Höhe Lukas Irmeler, der in der Vergangenheit mehrere Weltrekorde auf der Longline und der Highline aufgestellt hat. Dabei entrollt er eine Fahne mit dem Hessentagslogo. Der 57. Hessentag in Rüsselsheim am Main ist eröffnet. Für die folgenden zehn Tage, bis zum 18. Juni 2017, ist Rüsselsheim am Main die heimliche Hauptstadt Hessens und präsentiert sich erfolgreich als Gastgeber des größten Landesfestes in Deutschland.

Der Hessentag 2017 unter dem Motto „MAIN Rüsselsheim – UNSER Hessen“ rückte vor allem die Lage der Stadt an einem großen Fluss in den Mittelpunkt. Das neu gestaltete Mainvorland machte das Landesfest in Rüsselsheim einzigartig und war Kulisse für zahlreiche Veranstaltungen. Die 1,4 Millionen Besucherinnen und Besucher konnten so z. B. am Main zehn Tage lang die Bundeswehr live erleben. Einer der größten Aussteller beim Hessentag präsentierte sich am Mainvorland mit dem Bundeswehrtelt, der Feldküche sowie am Platz der Bundeswehr mit einem vielseitigen Informationsprogramm. Auch der hr-Treff mit dem hr-Beach und dem Riesenrad war einer der zentralen Anziehungspunkte. Neben der Wasserschiffahrtsverwaltung und dem beliebten Zelt des „Trachtenland Hessen“ gehörte die Sonderschau „Der Natur auf der Spur“, die vom Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und

Verbraucherschutz präsentiert wird, zu den Highlights am Main. Dieser Anziehungspunkt für Familien machte es möglich, die heimische Natur hautnah zu erleben. Neben dem Festzug und der Landesausstellung ist die Schau ein fester Bestandteil jedes Hessentags.

Auch das Programm der Polizei mit dem Polizeibistro und dem „Tag der Polizei“ ist traditionell ein Anziehungspunkt für viele Hessentagsfreunde. Ein besonderer Höhepunkt war die Vereidigung von insgesamt 860 Polizeikommissaranwärterinnen und -anwärtern – 274 Frauen und 586 Männer im Alter von 18 bis 34 Jahren – durch Ministerpräsident Volker Bouffier, Hessens Innenminister Peter Beuth und Staatssekretär Werner Koch. Im Stadion „Am Sommerdamm“ konnten mehr als 5.000 Angehörige und Freunde der Vereidigten die bewegende Feierlichkeit miterleben.

Im Vorfeld des 57. Hessentags in Rüsselsheim am Main wurden zwei Leitthemen festgelegt. Eines lautete: „Rüsselsheim – von der Arbeiterstadt zur Denkfabrik“. Zu Adam Opels Zeiten wurde in Rüsselsheim geschweißt, gepresst, gegossen und geschwitzt. Heute rauchen hier die Köpfe vieler Fachkräfte. Die innovativen Köpfe des heutigen Rüsselsheim präsentierten sich während der zehn Tage auf der „Straße der Innovation“. Die ausstellenden Unternehmen brachten die Gäste zum Staunen. Die „Drei-gewinnt-Kom-



munen“ Rüsselsheim, Raunheim und Kelsterbach waren ebenfalls mit einem Stand auf der „Straße der Innovation“ vertreten und zeigten hier verschiedene Smart-City-Projekte und intelligente Technologien in der Stadtentwicklung. Auch die Firma Opel als Partner des Hessentags repräsentierte das innovative Rüsselsheim und zeigte ein vielfältiges Programm, das die Mobilität in all ihren Facetten darstellte. Angeboten wurden Werksrundfahrten, Besichtigungen der Oldtimerausstellung und auch das Thema Elektromobilität kam mit dem neuen Ampera-e nicht zu kurz.

Das zweite Leitthema „Rüsselsheim - eine internationale Stadt“ sollte den Gästen die Stadt, in der Menschen aus 120 Nationen zusammenleben, näherbringen sowie die kulturelle Vielfalt und Weltoffenheit Rüsselsheims zeigen. In den 1.600 Programmpunkten dieses Hessentags wurde dies deutlich sichtbar. Der Stadtverband der kulturellen Vereine organisierte in Zusammenarbeit mit dem Verband der interkulturellen Vereine ein buntes Vereinsdorf an den Opelvillen mit einem internationalen kulinarischen Angebot und einem bunten Bühnenprogramm.

Auch zahlreiche Sportvereine schlossen sich zusammen und stellten eines der umfangreichsten und vielfältigsten Sportprogramme zusammen, die es je bei einem Hessentag gab.

Beim „Festival des Sports“, veranstaltet vom Landessportbund Hessen und dem Sportkreis Groß-Gerau im Stadion „Am Sommerdamm“, konnten kleine und große Gäste zwei Tage zuschauen, aber vor allem auch mitmachen und Neues ausprobieren. Klettergarten, Menschenpyramiden, Baseball, Turnen, Hockey, Golf, Darts, Kanu, Reiten und vieles mehr gehörte zu diesem Angebot. Bei all dem spielte der „inklusive Gedanke“ eine wichtige Rolle: Sport so zu gestalten, dass Menschen mit und ohne Behinderung die Angebote gleichermaßen nutzen können, das war der Leitgedanke.

Ein weiteres Highlight waren die Skisprungschanze für jedermann und das große Beachfeld am Mainvorland. Hierfür wurden extra 760 Tonnen Sand angeliefert. In einigen Sportarten wurden zudem Meisterschaften ausgetragen. In der Sportart „Ultimate Frisbee“ gab es die Offenen Hessischen Meisterschaften und im Fahrradtrial Deutsche Meisterschaften für die Klassen 20 und 26 Zoll. Hessische Meisterschaften wurden auch im Fechten mit Degen und Florett und im Tanzsport ausgerichtet.

Zehn aufregende Tage verbrachte auch das Hessentagspaar Selma Kücükayavuz und Marcel Sedlmayer. Seit ihrer Kindheit sind die beiden in Rüsselsheim verwurzelt. Sie sind hier zur Schule gegangen, und auch zu Opel haben sie Verbindungen: Sowohl die Eltern als auch die Großeltern



von Selma waren „Opelaner“. Als interkulturelles Paar waren sie die idealen Botschafter der Stadt und spiegelten in ihren Kostümen, die angelehnt waren an die Bekleidung der Gründerzeit, zu Zeiten von Adam und Sophie Opel, auch die Leitthemen wider. Schon viele Monate vor Beginn des Hessentags reisten sie durch Hessen und machten auf das Ereignis in ihrer Stadt aufmerksam. Während des zehntägigen Festes reihte sich dann Termin an Termin. Außer bei der Eröffnung sprachen sie u. a. vor den Hessischen Landfrauen, sie trafen den Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier bei der Kommunalkonferenz, nahmen am Wettmelken bei der Sonderschau „Der Natur auf der Spur“ teil und taufte ein Drachenboot.

Das Erlebnis für Kinder war sicherlich das „dm-Kinderland“ im schönen Verna-Park. Das Programm war sehr abwechslungsreich und für unterschiedliche Altersgruppen



interessant. Außer Angeboten rund um Bewegung und Sport wurde auf der Bühne, z. B. mit Willi Weitzel, auch für den Kopf einiges geboten. Unter Schatten spendenden Bäumen kamen somit besonders die jungen Gäste auf ihre Kosten

und so manches Rüsselsheimer Kind, das jeden Tag zu Gast war, wünschte sich, dass das Kinderland doch für immer bleiben möge.

Den Verna-Park teilte sich das dm-Kinderland mit dem Volksbanken-Weindorf. Hier war vor allem abends Betrieb, wenn sich die Besucherinnen und Besucher zum Tages-



abschluss an einem der zahlreichen Weinstände bei schöner Beleuchtung versammelten und in geselliger Runde den Bands lauschten, die den Pavillon im Park als Bühne nutzten. Das Bühnenprogramm im Weindorf zeigte viele Facetten Rüsselsheims und seiner Umgebung. Vorwiegend spielten hier lokale oder regionale Künstlerinnen und Künstler. Jazz war ein wiederkehrendes Element, auch wenn Schlager, Folk oder Elektronisches nicht fehlen durfte. Aus Rüsselsheim spielten unter anderem die Combo „Jazzapple“ oder die Gruppe „Phonys“. Zu den wenigen auswärtigen Gästen zählte das Folk-Duo „Mrs. Greenbird“ aus Köln.

Den Mittelpunkt der gesamten Veranstaltungsfläche bildete der neu gestaltete Rüsselsheimer Marktplatz. Dieser verwandelte sich in die „Fraport Plaza“ mit Liegestühlen, Cocktailbar, Außengastronomie und einer Bühne. Die Plaza lud alle Gäste zum Entspannen und Verweilen ein. Besonders die Projektion „MAIN Highlight“ mit wichtigen Stationen aus der Stadtgeschichte, faszinierte

die Zuschauerinnen und Zuschauer allabendlich. Mit der Lichtprojektion auf die Rathauswand wurde auf unterhaltende und emotionale Weise in 15 Minuten die Geschichte der Stadt bis zum Entstehen des heutigen Standorts für Forschung und Entwicklung dargestellt. Das Videomapping wurde unter Beteiligung des „Electric Dance Theatre“ erstellt, dessen Auftritt ebenfalls Bestandteil der allabendlichen Show war.

Starke Anziehungskraft hatten natürlich auch die großen Bühnen in der Stadt. In der Hessentagsarena auf dem Opel-Gelände traten nationale und internationale Stars wie David Garrett, Scorpions, Silbermond, Andreas Bourani, Kings of Leon, Gianna Nannini, Zucchero oder Peter Maffay auf und begeisterten die Konzertgäste. Ganz in Weiß tanzten und feierten 28.000 Menschen am 17. Juni bei der „FFH Just White Party“.



Als eine Stadt mit Industriekultur verzichtete Rüsselsheim auf das traditionelle Festzelt. Veranstaltungen mit bis zu 5.000 Besucherinnen und Besuchern fanden in der opeleigenen Eventhalle, der K48, statt. Hierzu gehörten die Comedy-Veranstaltung „Deutschland deine Türken“ mit Bülent Ceylan, die Hessentags-Partynacht mit Jürgen Drews und Micky Krause oder die Veranstaltungsformate „planet radio party attack“ und „YOU FM Press Play“ sowie der Tigerpalast, das internationale Variététheater aus Frankfurt. Beste Unterhaltung in einmaligem und traditionsreichem Industrieambiente, vor allem für junges Publikum, bot auch die Rind-Bühne im Adamshof. Neben der Hessentagsarena und der Music Hall K48 präsentierte sich zudem das Theater Rüsselsheim mit einem besonderen Programm und lockte an allen zehn Veranstaltungstagen Besucherinnen und Besucher an. Till Brönner,

einer der erfolgreichsten und bekanntesten deutschen Jazzmusiker, Hagen Rether mit seinem politischen Kabarett, Wladimir Kammerer, der Schweizer Funk- und Soul-Musiker Seven oder auch der Tatort-Schauspieler Jan Josef Liefers mit seiner Band „Radio Doria“ und natürlich Badesalz waren im ausverkauften Haus zu Gast. Das Rheingau Musik Festival gastierte ebenfalls im Theater Rüsselsheim und begeisterte vor allem Kinder mit Joely & Oliver.

Krönender Abschluss der zehn ereignisreichen Tage war der Hessentagsumzug. Gruppen, Vereine und Institutionen aus ganz Hessen präsentierten sich hier unter dem Motto „Wir Hessen“. Mehr als 3.800 Teilnehmerinnen und Teilnehmer und 165 Zugnummern bewegten sich bei strahlendem Sonnenschein auf einer Strecke von rund 2,5 Kilometern durch die Stadt und lockten Tausende von Zuschauerinnen und Zuschauern an.

Die Stimmung während der zehn Festtage war überwältigend. Nicht nur die Gäste waren beeindruckt davon, wie friedlich der Hessentag verlief. Insbesondere die gute Zusammenarbeit des Hessentags-Teams der Stadtverwaltung mit Polizei und Rettungskräften sowie die Unterstützung zahlreicher Vereine und Ehrenamtlicher machten letztlich den Erfolg dieser Mega-Veranstaltung möglich. Im Einsatz



waren rund 2.400 Helferinnen und Helfer, davon 483 Feuerwehrleute, 500 Sanitäter, 140 Helfer des Technischen Hilfswerks (THW) beim Aufbau und 300 beim Festzug, 670 ehrenamtliche Helfer und 315 Beschäftigte der Stadt Rüsselsheim am Main. Der Hessentag hat gezeigt, dass auch große Herausforderungen gemeinsam bewältigt werden können, wenn viele Menschen an einem Strang ziehen. Dieses Erlebnis hat ein neues Selbstbewusstsein und Wir-Gefühl unter den Rüsselsheimerinnen und Rüsselsheimern ausgelöst. Neben der positiven Außendarstellung ist dies ein gar nicht hoch genug einzuschätzender Gewinn für die Stadt.

Der 57. Hessentag soll noch lange nachwirken und neue Impulse in der Stadt setzen. Wie sich an den Reaktionen aus der Bevölkerung zeigt, wurden nach dem Hessentag die Nutzungsmöglichkeiten von Orten wie Mainvorland und Verna-Park mit ganz neuen Augen wahrgenommen. Der Zusammenhalt in der Stadt ist gewachsen, Gruppierungen, die vorher keine Berührungspunkte hatten, kamen miteinander in Kontakt und gehen auch nach dem Hessentag weiter gemeinsame Wege.



Anzeige



**NATUR ERLEBEN**

Wanderungen und Radtouren im größten hessischen Naturschutzgebiet und Europareservat Kühkopf-Knoblochsaue oder Badespaß im Naturbadesee Riedsee bei Leeheim bedeuten Lebensqualität



**WIRTSCHAFTLICHE QUALITÄT**

Attraktive Gewerbeflächen und die günstige Verkehrsanbindung mit der Nähe zu Autobahnen und Flughafen, S-Bahn-Anschluss von und nach Frankfurt zeichnen Riedstadts Standortqualität für Unternehmen aus



**SOZIALE GEMEINSCHAFT**

Riedstadt bietet Kinderbetreuung mit Profil, Jugendräume in jedem Stadtteil und für die älteren oder kranken Mitbürger Beratung, Hilfe und Pflege durch die Stiftung Soziale Gemeinschaft Riedstadt



**KULTURELLES LEBEN**

Die Büchnerbühne Riedstadt mit ihrem professionellem Theaterspiel genießt örtliche und überregionale Bedeutung, genau wie das Geburtshaus des Dramatikers, Naturwissenschaftlers und Vormärz-Revolutionärs Georg Büchner in der Goddelauer Weidstraße

# PETER HÄRTLING

## „AUFSCHREIER UND AUFSCHREIBER“

DER SCHRIFTSTELLER IST AM 10. JULI 2017 GESTORBEN

Text: Volker Trunk  
Fotos: Kreis Groß-Gerau

Heimaten gab es für Peter Härtling viele: seit beinahe 50 Jahren lebte er im Kreis Groß-Gerau. Davor: Geboren in Chemnitz, kam er nach Olmütz, Nürtingen, Köln, Berlin, schließlich Walldorf. Dass er sich hier, am Rande des Rhein-Main-Gebiets wohlfühlte, hat er oft betont. Man muss nicht auf den Sandböden des Rieds geboren sein, um hier heimisch zu werden. Als er im Februar 2007 in einer Rede dem Kreis zum 175. Bestehen gratulierte, hat er skizziert, was Heimat für ihn ausmacht: „Ein paar Gegenden, die mir unterwegs wohltaten, die Menschen, die ich liebe und brauche fürs Leben, meine Kinder, meine Frau, eine Handvoll Freunde, meine Sprache und: Hier in dieser sandigen, von Rhein und Main umflossenen Gegend bin ich zu Hause.“

Einen „Aufschreier und Aufschreiber“ nannte ihn der damalige Landrat Enno Siehr. Das war er – und viel mehr. Authentizität, aufrechter Gang. Dazu ein Bekenntnis zur Heimat. Walldorf war ihm, dem Flüchtlingskind – mit seiner Familie floh er am Ende des Zweiten Weltkrieges aus dem mährischen Olmütz – längst zur Heimat geworden, zu einer seiner vielen Heimaten, um genau zu sein. Walldorf hat eine große Tradition, was die Aufnahme von Flüchtlingen anbelangt. Denn der Ort selbst wurde schon von aus dem Piemont vertriebenen Waldenserfamilien Ende des 17. Jahrhunderts gegründet. Seit 1715 ist der Name Walldorf überliefert. Ein idealer Ort also, um über Heimat nachzudenken, das Thema hat ihn, den Schriftsteller, viel bewegt. Er sei das, so sagte er einmal, was amtlich fortdauernd Heimatvertriebener genannt werde. Geärgert habe er sich über diese Bezeichnung: Denn er sei ein aus der Heimat Vertriebener, ein Geflüchteter. Die Heimat sei nicht mit ihm vertrieben worden.



Politisch engagiert war er, zum Beispiel beim Widerstand gegen den Bau der Startbahn West, als Kulturbotschafter geachtet, liebenswert und liebenswürdig, wenn er die Themen des menschlichen Miteinanders auslotete. Er hat seine Leserinnen und Leser ernst genommen – egal, wie alt sie waren. Und sie waren oft jung: Neben Romanen, Erzählungen, Essays hat er sich als Autor von Kinderbüchern einen Namen gemacht. Unter den vielen Preisen, die Peter Härtling im Laufe seines Lebens zuteilwurden, sticht im hiesigen Landkreis einer hervor, den er bereits vor sieben Jahren erhielt. Der Romancier und Kinderbuchautor war 2010 der erste Träger des Kulturpreises Groß-Gerau. Der Preis, der im jährlichen Wechsel mit einem Kulturförderpreis für Nachwuchskünstler vergeben wird, schließt alle Genres ein, die Literatur ebenso wie die Musik, die bildende und darstellende Kunst oder die Heimatpflege. Die Tradition des Kulturpreises mit Peter Härtling beginnen zu dürfen, erfüllt die Verantwortlichen mit Stolz.

„Einen, der sich einfühlen konnte“, nennt ihn die Süddeutsche Zeitung, die Neue Zürcher Zeitung findet die Formel: „Erfinden, um die Wirklichkeit zu finden“. Peter Härtling hat sich stets für eine menschliche Gesellschaft eingesetzt und Toleranz und Wahrhaftigkeit eingefordert. Mit seiner klaren, schnörkellosen Prosa hat er Menschen aller Generationen in den Bann ziehen können. Journalist, Redakteur, Cheflektor bei S. Fischer, Erfinder des Formats „Literatur im Kreuzverhör“ beim Hessischen Rundfunk, Autor von Anthologien und Büchern wie „Hölderlin“, „Nachgetragene Liebe“ (für Erwachsene, ein berührendes autobiografisches Vaterbuch) oder „Das war der Hirbel“, „Oma“ oder „Ben liebt Anna“ (für Kinder und Erwachsene).

„Djadi, Flüchtlingsjunge“, sein jüngstes und letztes Buch, ein Jugendbuch, erzählt die Geschichte eines elfjährigen Jungen, der nach seiner Flucht aus Syrien in Frankfurt strandet. Er wird von einer Wohngemeinschaft aufgenommen,



lernt die Sprache, lernt auch, den fremden Menschen zu vertrauen. „Ein berührender Roman voller Zuversicht, mit dem man in die verwundete Seele eines Kindes blickt“, heißt es in einer Kritik. Was Härtling hier scheinbar mühelos gelingt: das spröde Thema Integration in eine spannende Geschichte zu packen.

Auch sein letztes Buch steht für die Themen, die für Peter Härtling eine große Dringlichkeit hatten. „Es ist ihm immer

um Toleranz und Wahrhaftigkeit gegangen“, sagte Landrat Thomas Will. „Härtling war einer der bedeutendsten deutschen Schriftsteller sowie ein politisch engagierter Zeitgenosse. Er war ein unermüdlicher Mahner und Vordenker, der sich für eine menschliche Gesellschaft einsetzte. Er bleibt vielen ein Vorbild im Kreis“, sagte der Landrat anlässlich des Todes von Peter Härtling. Am 10. Juli 2017 ist Peter Härtling in Rüsselsheim gestorben. Er wurde 83 Jahre alt.

## LAUDATIO: 1. KULTURPREIS DES KREISES GROSS-GERAU AN PETER HÄRTLING

Prof. Dr. Wolfgang Schneider

28. März 2010

Fotos: Kreis Groß-Gerau

Wie wird man einem Lebenswerk in einer knappen Dreiviertelstunde gerecht? Normalerweise hat ein ordentlicher deutscher Universitätsprofessor neunzig Minuten Zeit für eine Vorlesung! Und ich muss mir die vorgegebene Dauer der Laudatio auch noch mit einem Schauspieler teilen.

Lieber Peter Härtling, Ihrem Werk und Wirken gerecht zu werden ist eigentlich ein Ding der Unmöglichkeit. Denn ich müsste über Ihr bewegtes Leben berichten, über Ihre berufliche Biografie und Ihr privates Glück. Vor allem müsste ich das literarisch Besondere charakterisieren, mich am roten Faden Ihrer Erzählungen entlang hangeln und das Lyrische in Ihren Gedichten analysieren. Ich müsste den Kulturjournalisten und Kritiker würdigen, ich müsste Ihre segensreiche Rolle als Lektor und Literaturvermittler nach-

zeichnen, ich müsste die erfolgreichen Bemühungen des Kulturpolitikers und Akademiedirektors dokumentieren. Dann müsste ich auch noch all die Preise auflisten, die Lesereisen, die Reden zu gegebenen Anlässen, die Essays, die Interviews, die Poetik-dozenten, die Stadtschreiberposten, die Schulpatenschaften, die Hörfunksendungen, die Verfilmungen, die Dramatisierungen und die Herausgaben.



Und müsste ich nicht auch noch den Kreis und sein Kulturbüro erwähnen, die unsere Veranstaltung heute ins Leben gerufen haben? Da habt Ihr mir ganz schön viel aufgebürdet, Herr Landrat im Amte, lieber Enno Siehr, Herr Landrat a. D., lieber Willi Blodt, Herr Landrat in spe, lieber Thomas Will. Aber da Sie nun einmal alle gekommen sind, liebe Frau Härtling, liebe Gäste, gelingt es mir vielleicht wenigstens ein paar Vermutungen zu äußern, warum die Jury zu dem einstimmigen Ergebnis kam, Peter Härtling für den ersten Kulturpreis des Kreises Groß-Gerau vorzuschlagen. Auf drei Aspekte muss ich mich wohl konzentrieren. Und vielleicht, lieber Walter Renneisen, möge es möglicherweise auch gelingen, weil du den Autor zu Wort kommen lässt.

### Erstens. Vom Finden und Erfinden

Peter Härtling hat immer wieder einmal gesagt, sein Leben sei das eines Wanderers, das aus lauter Anfängen besteht. Beginnen wir also mit dem Anfang, beginnen wir mit seinen Figuren in seinen Geschichten, die ihre jeweilige Geschichte zu tragen haben, beginnen wir mit dem Beispiel „Felix Guttmann“, 1985 erschienen, für den es ein Vorbild in Wirklichkeit gab, konkreter gesagt sogar in Walldorf. Peter Härtling hat das Vermächtnis dieses realen Lebenslaufes in seinem Roman aufgehoben. Der handelt vom Finden und Erfinden, erzählt vom jungen Juden in der Großstadt Berlin – in der Weimarer Zeit und unter brauner Herrschaft, erzählt von der Flucht nach Palästina und von der Rückkehr in das Land, das für ihn immer Heimat geblieben war, und der beginnt mit einer „Erinnerung an eine Figur, die es nicht sein wird“, so der Titel des ersten Kapitels.

*(Lesung von Walter Renneisen)*

Ein einziges Kapitel eines einzigen Buches erschließt uns den Kosmos des Schriftstellers. Es geht um Freundschaft, es geht um Familie, es geht um einen Vater nach vaterloser Zeit. Es geht um das Leiden, die Schmerzen, um Erinnerungen. Es geht aber auch um die Gesellschaft, um ihre Dummheiten und Gemeinheiten. Es geht um das Wegziehen, Umziehen und Einziehen, um die Einrichtung eines Ortes, um anzukommen. Es geht auch um das Umfeld, um den kleinen Herrn von nebenan. Es geht aber auch um eine literarische Methode, um das Geschichtenerzählen, um Biografisches, immer auch um Autobiografisches. Sprache wird zum Instrument, greift Stimmungen auf, behutsam intonierend, reagiert mit feiner Sensibilität auf den Wechsel der Tempi und der Dynamik. Das Klavier als Metapher, die Musik als Elixier des Lebens. Der musikalische Sprachduktus dirigiert das Erzählte ebenso wie das Lesen. Und Felix Guttmann führt, lenkt durch die Zeit, in der plötzlich Kisten auf dem Bahnhof standen, „via Amsterdam“, in der Menschen plötzlich nicht mehr da sind, Angst haben, stumm werden. „Felix treibt durch einen ekstatischen Rausch aus Ohnmacht und Glorie“, schreibt das Darmstädter Tagblatt

am 11. Oktober 1985 unter der Überschrift „Vom Zwang eines Autors, Figuren zu erfinden“. Nicht alles ist erfunden, manches auch akribisch recherchiert und gefunden, verarbeitet in den großen Künstler-Büchern der besonderen Art, über Friedrich Hölderlin und Eduard Mörike, über Schubert und Schumann. Und immer geht es um Heimat, oder besser gesagt: um Heimaten. Hier an dieser Stelle in diesem Raume hat sich Peter Härtling bekannt: Zwischen Rhein und Main sei er zu Hause. Anlässlich des 175-jährigen Bestehens des Kreises Groß Gerau vor drei Jahren lässt er uns wissen: „Es ist mir nicht bekannt, aus wie vielen Gegenden der Erde Verfolgte und Flüchtlinge, Freiheit und Arbeit Suchende, in unserem Kreis Zuflucht fanden. In wie vielen Sprachen rund um Groß-Gerau geträumt wird. Ich stelle mir die ungezählten Heimaten in der Heimat vor. Ein Teppich voller Bilder, wunderbar verwoben mit unserer Wirklichkeit.“

### Zweitens. Von Heimat und Heimaten

Peter Härtling regt an zu lernen, Heimaten zu respektieren. In einer seiner Heimaten lebt er nun schon seit drei Dutzend Jahren. Er ist hier die längste Zeit seines Lebens an einem Ort. Und die Umstände haben es ihm nicht einfach gemacht.

*(Lesung von Walter Renneisen)*

Der Lyriker Peter Härtling schlägt zurück. Das ist sicher nicht seine Wortwahl. Er ist Pazifist, durch und durch. Aber die Zeiten am Anfang der 1980er Jahre lassen ihn erschüttern, seine Gedichte werden politischer, sein literarisches Schreiben funktionaler. Das sind sicher nicht seine besten Texte, aber es sind die eines Menschen, der sich wehrt, dem Unrecht widerfahren ist, der die Unvernunft der Herrschenden nicht versteht, der vom Innersten gezwungen ist, sich zu entäußern. „Im Moment stimmt nichts mehr, alles ist aus dem Lot“, schreibt er im „Spiegel“ vom 26. Oktober 1981 unter der Überschrift „Legalität lehrt das Fürchten“. „Im Haus stolpere ich auch tagsüber, über Schlafende, komme kaum zur Arbeit. Ich bin, wozu ich nicht sonderlich taugte, zum Waldläufer geworden, bleibe an Wurzelsträngen hängen, falle nachts fluchend in Schutzgräben. Wenn es nur das wäre.“

[...] Aber dass ich in einer Reihe mit angesehenen Walldorfer oder Mörfelder Bürgern im Dreck sitze, Arm in Arm, und auf den Sturm der Polizisten warte, nein, das hätte ich mir bis vor Kurzem beim besten Aufmuckerwillen nicht vorstellen können. Mir fällt das schwer. Auf die Dauer werde ich es nicht können.“

Trotz Tränengas und Chemical Mace, trotz Knüppel- und Wasserwerfer-Einsatz des Staates überlegt er moderat, spricht später von Erfahrungen und Einsichten, von der Politik des Ausgleichs zwischen Mensch und Natur, von den neuen Gemeinsamkeiten der Bürgerbewegung und dem Wunsch nach inneren und äußeren Frieden als politische Prinzipien. Willy Brandt, den er über Jahre als Sympathisant zusammen mit weiteren gleichgesinnten großen Dichtern wie Günter Grass und Siegfried Lenz im Wahlkampf unterstützt hat, kündigt er in einem offenen Brief die Freundschaft. „Ich frage mich, ob man Sie im Einzelnen darüber unterrichtet hat – über diese ökologische Untat und über den Aufruhr der Bürger, ihren Zorn, ihre Verzweiflung. Über ein Wunder an Solidarität, das alle Parteien und alle Gesellschaftsschichten umfasst. Ich kann es mir nicht vorstellen, sonst erwartete ich Sie, lieber Willy Brandt, nämlich an unserer Seite, gegen einen Teil Ihrer Partei.“



**Drittens. Vom Recht der Kinder auf Kunst**

Solidarität ist ein politischer Begriff und doch ist es auch ein Schlüsselwort mit dem man Peter Härtlings Kunst näherkommen kann. Er fühlt sich solidarisch im gesellschaftlichen Gefüge, er fühlt sich solidarisch mit den Schwachen, mit den Antihelden, mit denen, die weniger im Mittelpunkt als am Rande stehen. Mit den eigenen Kindern entdeckte er die Rechte der Kinder, lange bevor sie von den Vereinten Nationen in einer Konvention formuliert wurden. Peter Härtling propagiert sie mit literarischen Mitteln, in der legendären Rede zur Verleihung des Deutschen Jugendbuchpreises 1969 über „Die Wirklichkeit der Kinder“ – die letztlich zum Paradigmenwechsel in der Kinder- und Jugendliteratur vom Pädagogischen zum Ästhetischen geführt hat, mit dokumentarischem Material in Kindersprache „...und das ist die ganze Familie“, und in seinem ersten Roman für Kinder „Das war der Hirbel“.

*(Lesung von Walter Renneisen)*

Das Aufklärerische der 68er findet in Peter Härtlings Oeuvre für junge Leser einen Meister, der es versteht, daraus Literatur zu machen. Eine neue Literatur, die sich der alten, deren Verlogenheit kränkend sei, wie er sagt, widersetzt. Bisher habe Literatur für Kinder die Welt zu verschönen versucht, sie verkleinert und auf Wohnstubengröße reduziert. „In ihr geschieht nichts Unzutragliches und wenn, dann springt immer ein Held aus der Ecke, um das Kind zu schützen.“ Man könne aber Kinder nicht schützen – zumindest so nicht. Seine Romane erzählen realistische Geschichten. Damit setzte er neue Maßstäbe und verhalf der Diskussion um das Kinderbuch zu ernstgemeinten Tönen. Die Gefahr unter den Menschen, sich im achtlosen Aneinander-Vorbeigehen und im Blind- und Taubwerden gegenüber dem Nächsten zu verlieren, hat er auch in seinen Kinderbüchern an erdachten Fällen unserer Zeit und unserer Gesellschaft wieder und wieder zum Thema erhoben.

„Das war der Hirbel“ von 1973 ist die Geschichte eines

geschädigten Heimkinds und hat den sozialen Realismus in die Geschichte der Kinderliteratur eingebracht; seine subtil gezeichnete Liebesgeschichte zweier Kinder in „Ben liebt Anna“ von 1979 ist bis heute ein Kultbuch – allesamt



in Weinheim erschienen, wo ein kluger Lektor und treuer Freund namens Hans-Joachim Gelberg sich umfassend verlegerisch kümmerte. Peter Härtling lässt in seinen Kinderbüchern weder den Tod noch die Liebe, weder das Verlassensein noch die Trauer aus – aus Solidarität mit der jüngsten Generation, der er immer auf Augenhöhe begegnen will. Der Gründer und langjährige Direktor des Frankfurter Instituts für Jugendbuchforschung – und ich darf voller Stolz hinzufügen, mein akademischer Lehrer, Klaus Doderer, behauptet sogar, dass ihn sein soziales Gewissen zum Kinderbuchautor hat werden lassen. „Peter Härtling gelingt es, ohne falsche Töne ein Stück Innenleben zur Sprache zu bringen. Ihn treibt die Absicht an, seinen Lesern klarzumachen, dass es ohne Zuneigung zum Anderen nicht geht“, heißt es in Klaus Doderers literarischer Spurensuche „Reisen in ein erdachtes Land“ von 1998. Die Erzählstrategie ist auf das Ziel gerichtet, die Hintergründe der Schwierigkeiten seiner Protagonisten zu erhellen. Er beabsichtigt,

seine Leser so weit zu führen, dass sie am Ende – auch wenn die Fabeln der Geschichten kein Happy End haben – die Hoffnung auf eine Änderung und einen Abbau der Vorurteile mit dem Erzähler teilen.

Auflagen, die in die Hunderttausende gehen, zehntausende Kinderbriefe und alle wichtigen Auszeichnungen für sein kinderliterarisches Schaffen bezeugen, dass Peter Härtling zur europäischen Champions League der Literaten zählt und in einem Atemzug mit Erich Kästner, Astrid Lindgren oder Christine Nöstlinger genannt werden muss. Im Rüsselsheimer Bücherhaus wird er nach wie vor reichlich nachgefragt, in der Bücherei in Riedstadt sind seine Romane immer ausgeliehen, in der Kelsterbacher Gesamtschule müssen die Klassensätze seiner Kinderbücher immer wieder erneuert werden. Das ist auch eine Ehrung für den zu Ehrenden, für den Bürger unseres Kreises und Ehrenbürger von Mörfelden-Walldorf.

Eine Ehre ist es sicherlich auch für den Landrat, den ersten Kulturpreis seines Kreises zu verleihen. Es ist aber auch eine Verantwortung! Denn der Preis ist ja auch so etwas wie ein politisches Versprechen, ein kulturpolitisches Zeichen für die Literatur und ihre gesellschaftliche Bedeutung, möglicherweise ist der Preis sogar ein Plädoyer für das Lesen, auf alle Fälle sollte der Preis als Botschaft an die Kommunalpolitik verstanden werden:

*Rettet das Buch,  
rettet die Büchereien,  
rettet das literarische Leben!*

In Zeiten klammer Kassen gerät das schon gerne einmal ins Hintertreffen und Kultur wird als sogenannte freiwillige Aufgabe gerne einmal gekürzt. Mit dem Kulturpreis an Peter Härtling wird der Landkreis zwar noch nicht zum Kulturkreis. Aber mit dem heutigen Bekenntnis zur Literatur als öffentlichem Gut, als Erbe und Vermächtnis, möge es gelingen, unser kulturelles Gedächtnis zu sichern, zu pflegen und zu mehren.

Wir Menschen besitzen nämlich die Gabe, eine eingebilddete, eine von Fantasie getragene Welt in uns zu errichten, zu bewahren und zu erweitern. In unserem Kopf haben sich Figuren niedergelassen und Szenen festgesetzt, die es in Wirklichkeit nicht gibt. Und dennoch gehören sie zu uns, schlagen in uns Wurzeln, lassen sich aus der Erinnerung hervorholen. Sie können uns sogar in unseren Träumen wiederbegegnen. Weder durch Schädelmessungen noch durch Analysen der Psyche ist letztlich dieses Wunder erhellbar. Das Phänomen nährt sich aus den Erzählungen, aus dem papierernen Buchstabenwald. Diese werden von uns aufgelesen und durch intellektuelle Anteilnahme imaginiert. Die Geschichten sind vor unser geistiges Auge gerückt und gehören zu unseres Lebens zweiter Realität, eine Formulierung, die Theodor W. Adorno in seiner „Ästhetischen Theorie“ verwandt hat. Fordern Sie, lieber Peter Härtling, uns nicht nur weiterhin literarisch heraus, sondern seien Sie bitte auch unser Pate im Kreis Groß-Gerau für eine Kultur des Lesens und der Literaturvermittlung.

Danke!  
Und Glückwunsch!





Eine multikulturelle Einwohnerschaft mit einem breit gefächerten Vereinsleben sorgt dafür, dass es sich in Kelsterbach gut und gerne leben lässt. Die Stadt fördert das ehrenamtliche Engagement und schafft eine gesunde Basis durch permanente Weiterentwicklung.

Die Stadt Kelsterbach hat eine hervorragende Infrastruktur, liegt mitten im Rhein-Main-Gebiet und ist durch die ausgezeichnete Anbindung an alle Verkehrsträger einer der wichtigsten Wirtschaftsstandorte in Europa. Darüber hinaus ist sie mit ihren gut 16.000 Einwohnern der kleinste hessische Schulträger. Bildung wird deshalb in Kelsterbach sehr groß geschrieben. Kelsterbach ist Familienstadt.

Die Stadt Kelsterbach freut sich über die Herausgabe des Jahrbuches für den Kreis Groß-Gerau und dankt den Machern der Schrift für Ihr vorbildhaftes Engagement zum Wohle des Kreises.

Besuchen Sie uns auch virtuell im Internet oder rufen Sie einfach an.

Stadt Kelsterbach  
Mörfelder Straße 33  
65451 Kelsterbach  
Öffentlichkeitsarbeit  
Tel. 06107 / 773 - 402  
[www.kelsterbach.de](http://www.kelsterbach.de)



# DIE ENTWICKLUNG NAUHEIMS ZUR MUSIKGEMEINDE

Text: Ingrid Rotter  
Fotos: Gemeinde Nauheim

Nauheim war gegen Ende des Zweiten Weltkriegs ein kleiner, unscheinbarer Ort mit 2.700 Einwohnern mitten im Hessischen Ried und zu zwei Dritteln landwirtschaftlich strukturiert. Vom Krieg war Nauheim weitgehend verschont geblieben, dennoch mangelte es an Konsumgütern und Brennstoffen. Die Kriegsfolgen stellten die Menschen allerdings vor noch ganz andere, bis dahin unbekannte Probleme, als im Sommer 1946 die Heimatvertriebenen aus dem Osten auch im Kreis Groß-Gerau untergebracht werden mussten. Dem Land Hessen wurden rund 600.000 Flüchtlinge zugeteilt, davon dem Regierungsbezirk Darmstadt allein rund 200.000.

Ihre Unterbringung stellte die Menschen und auch die Verwaltungen, bei den ohnehin beengten Wohnverhältnissen und der allgemein schlechten Wirtschaftslage, vor enorme Schwierigkeiten.



Der damalige Nauheimer Bürgermeister Heinrich Kaul IV. sah in dieser fast aussichtslosen Lage jedoch eine Chance, in seinem Ort eine neue Entwicklung herbeizuführen, die in späteren Jahren von der Hessischen Landesregierung als „Modell für den Wiederaufbau“ angesehen wurde. Mehr durch Zufall erfuhr er in Gesprächen, dass unter den Heimatvertriebenen auch Menschen waren, die im Egerland und Erzgebirge (Graslitz, Schwadenbach, Schönbach, Silberbach) Musikinstrumente bauten und jetzt mittellos in Lagern lebten, deren Willen jedoch ungebrochen war, nochmals von vorne anzufangen. Er setzte sich mit den ersten Musikinstrumentenbauern in Verbindung und bot ihnen an, nach Nauheim zu kommen. Auch wenn die Umstände schwierig waren, Bürgermeister Kaul und seine Gemeindevertreter schafften es, mit der Unterstützung der Bevölkerung, die heimatvertriebenen Instrumentenbauer in Nauheim ansässig zu machen.

Im Juli 1946 wurden die ersten Schönbacher Musikinstrumentenbauer aus Erlangen nach Nauheim geholt. Bereits einen Monat später meldete Franz Sandner die Wiedergründung seines ursprünglich in Schönbach gegründeten Unternehmens für Musikinstrumentenerzeugung in Nauheim an. Es war das erste Unternehmen dieser Art, das damals in Nauheim seine Arbeit aufnahm.

Es sprach sich 1946 schnell herum, dass die Gemeinde Nauheim den heimatvertriebenen Instrumentenbauern einen

Anreiz bot, sich eine neue Existenz aufzubauen. Auch aus Graslitz zogen nun einige Instrumentenbauer nach. Die Vertriebenen hatten jedoch zunächst große Schwierigkeiten, sich an dem neuen Standort zurechtzufinden, auch weil die Landschaft ihrer alten Heimat, die zum berühmten erzgebirgischen Musikwinkel gehörte, sich erheblich vom Nauheimer Flachland unterschied. Mit Duldsamkeit ertrugen sie die oft menschenunwürdigen Umstände bei der Aufnahme, denn Wohnraumnot herrschte auch in Nauheim, und dessen Bürger waren verständlicherweise nicht begeistert, wenn sie Zwangseinweisungen ganzer Familien erhielten. Zunächst gingen die Vertriebenen noch davon aus, wieder in ihre alte Heimat zurückkehren zu können. Nach und nach aber richteten sie ihren Blick nach vorne, wobei ihnen sicher auch die Musik dabei half.



Josef Wilfer: Meister-Werkstätte für Kontrabasse und Celli

Mit den Flüchtlingen kam die Entwicklung nach Nauheim: Mitte der 50er Jahre wurde die Gemeinde das Zentrum der westdeutschen Instrumentenherstellung. Den Heimatvertriebenen war es gelungen, mit nur wenig Gepäck, aber mit viel Knowhow, handwerklichem Können und dem Willen, eine zweite Existenz zu gründen, die Nauheimer Musikindustrie zu einem florierenden Wirtschaftszweig auf- und auszubauen. In der Glanzzeit gab es rund 30 Betriebe.



Julius Keilwerth: Musikinstrumenten-Fabrik

Und so stieg die Einwohnerzahl Nauheims kontinuierlich an. Der überwiegende Teil der aufgenommenen Heimatvertriebenen hatte mittelbar oder unmittelbar mit dem Musikinstrumentenbau zu tun - ein sicheres Zeichen, dass die, wenn auch immer noch bescheidenen Startmöglichkeiten in Nauheim, auf entsprechende Resonanz stießen.

Anfang der 50er Jahre, als die Nauheimer Musikinstrumentenfertigung bereits einen beachtlichen Umfang hatte und nicht nur die Inlandsnachfrage stieg, sondern auch der Export ins europäische und außereuropäische Ausland von erheblicher Bedeutung war, war es der Gemeinde nicht nur gelungen, rund 1.400 Heimatvertriebene aufzunehmen, sondern auch auf Grund eines bescheidenen Wohlstandes zahlreiche Maßnahmen der kommunalen Infrastruktur umzusetzen (Kindergärten, Sportplatz, Vollkanalisation, Ausweitung neuer Baugebiete, Schulhauserweiterung).

Mit den Musikbetrieben wuchs auch die Infrastruktur der Gemeinde im gesellschaftlichen und sozialen Sinne. Dies wirkte sich insbesondere in der Gründung von Musikvereinen, Orchestern, Chören, Bands, Gesangs- und Theatergruppen, der Nauheimer Musikschule sowie des „Graslitzer Stammtisches“ aus. In den Vereinen und Orchestern trafen sich nicht nur die Neubürger, es gesellten sich auch die altingesessenen Nauheimer dazu. Ohne die Musikindustrie

wären viele dieser musikalischen Vereinigungen sicher nicht entstanden.

1964 präsentierte sich die Nauheimer Musikindustrie samt den in Nauheim gefertigten Instrumenten erstmals beim Hessentag in Kassel mit einem prunkvollen Festwagen, auf dem unter großem Beifall das Nauheimer Jugendblasorchester musizierte.

Die Ansiedlung der Musikindustrie war letztlich der entscheidende Schritt, das Gesicht Nauheims als Standort dieser Branche in Deutschland, aber auch als Wohngemeinde mit einer guten Infrastruktur, zu prägen. Diese Leistung eines ehrenamtlichen Bürgermeisters in schwierigen Zeiten, der die Ansiedlung der Heimatvertriebenen als Herausforderung, aber auch als Chance für einen Neubeginn begriffen hat, hat die Geschichte der Gemeinde Nauheim entscheidend geprägt. Sie hat gezeigt, dass es Menschen durchaus möglich ist, eine zweite Heimat zu begründen, ohne Identität und Herkunft zu vergessen, aber auch mit dem festen Willen, eine neue soziale, kulturelle und wirtschaftliche Integration zu schaffen. Es ist unbestritten, dass die Integration der Heimatvertriebenen in Nauheim beispielgebend für viele Gemeinden in ganz Deutschland war.

1972 feierte die Nauheimer Musikindustrie ihr 25-jähriges Bestehen mit den zweiten Nauheimer Musiktagen. Die



J. Lausmann OHG, Herstellung von Mundstücken für Blechblasinstrumente



*Franz Sandner & Co., Violinen*

Nauheimer Musiktage entwickelten sich im Laufe der Zeit zu einem musikalischen Markenzeichen Nauheims und machten die Gemeinde weit über ihre Grenzen hinaus bekannt.

Musik wird in Nauheim immer noch großgeschrieben, daran wird die Gemeinde Nauheim auch weiterhin festhalten. Auch wenn die Nauheimer Musiktage mittlerweile der Vergangenheit angehören und im Laufe der Zeit der ein oder andere Musikbetrieb schließen musste oder einige der Nauheimer Qualitätsprodukte im Zuge von internationalen Fusionen nach außerhalb verlagert wurden, so ist Nauheim immer noch ein wichtiger Standort der Musik und des Musikhandwerks und sieht sich zu Recht als „Musikgemeinde“. Dazu trägt auch die Ansiedlung der deutschen Tochtergesellschaft eines weltweit führenden Anbieters elektronischer Musikinstrumente vor vier Jahren bei. Für die Musikgemeinde zweifelsohne ein Zugewinn.

„In Nauheim spielt die Musik – spielen Sie mit!“ Unter diesem Motto beteiligte sich die Musikgemeinde 2016 zum ersten Mal an der vom Deutschen Musikrat und der Society of Music Merchants e.V. bundesweit durchgeführten Initiative „Tag der Musik“. Dabei gelang es erfolgreich, Musikgewerbe, Vereine, Orchester, Musikschulen und Musiker „unter einen Hut zu bringen“ und damit die gesamte musikalische Vielfalt der Musikgemeinde zu präsentieren.

Dass in Nauheim auch weiterhin der gute Ton zu Hause ist, dazu tragen zum einen die von der Nauheimer Musikindustrie gefertigten hochklassigen Musikinstrumente bei, die nicht nur in die ganze Welt verkauft werden, sondern auch von hochbegabten und beseelten Nauheimer Musikern gespielt werden und unsere Musikgemeinde mit Leben erfüllen. Auch die alljährlich veranstalteten „Live im Hof“-Konzerte, die in liebevoll restaurierten ehemaligen Hofreien stattfinden, haben sich inzwischen zu einem Markenzeichen der Musikgemeinde entwickelt.



*Live im Hof, Serenadenkonzert des Musikvereins im Hof der Alten Mühle  
Quelle:  
Nauheim im 20. Jahrhundert – Zeitzeugenberichte zur Dorfgeschichte, erschienen 2001, Auszug aus „Die Entstehung der Musikinstrumentenindustrie in Nauheim“ von Karl-Heinz Pitz*

# 5 JAHRE RADVERKEHRSFÖRDERUNG IM KREIS GROSS-GERAU EIN RÜCK- UND AUSBLICK

Text: Franziska Knaack  
Fotos: Kreis Groß-Gerau

Der Radverkehr erlebt seit Jahren einen Aufschwung, immer mehr Menschen in Deutschland nutzen das Fahrrad nicht mehr nur in ihrer Freizeit, sondern auch wieder vermehrt auf ihren alltäglichen Wegen. Dabei spielen nicht mehr nur Umwelt- und Gesundheitsbewusstsein von Einzelnen eine Rolle, sondern auch die Zeit- und Kostenersparnis. Hinzu kommen die Bestrebungen der Bundespolitik, die nationale Strategie zur Förderung des Radverkehrs umzusetzen und die Bedingungen für den Radverkehr dauerhaft zu verbessern.

Seit 2002 sind im Rahmen des Nationalen Radverkehrsplans viele modellhafte Projekte umgesetzt worden, sie wurden bekannt gemacht und zur Nachahmung empfohlen. In bundesweiten Vernetzungstreffen wie der Fahrradkommunikationskonferenz oder dem Nationalen Radverkehrskongress werden diese einer

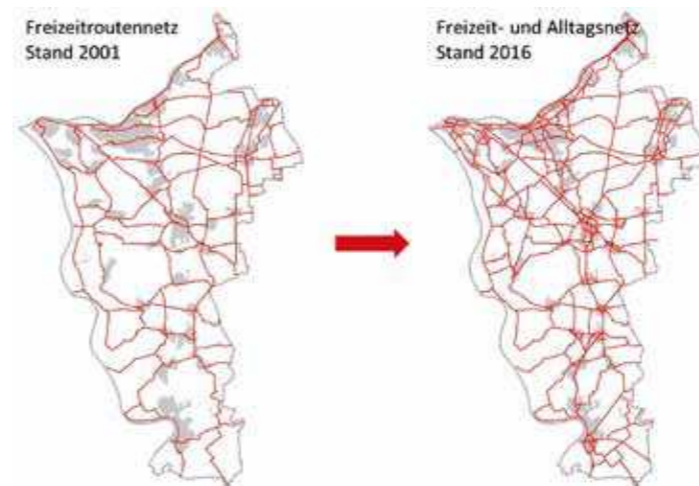
breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Verbunden mit weiteren Förderprogrammen der Länder und aus dem Klimaschutz konnten bereits viele beispielhafte Projekte im Bereich des Radverkehrs umgesetzt werden. So steigt nicht nur die Nachfrage im Radtourismussegment, sondern auch die Nutzung des Fahrrades im Alltag. Vorreiter sind hier insbesondere die Großstädte, die den Schadstoff- und Lärmemissionen, den oftmals verstopften Straßen und teuren Parkplätzen mit einem Ausbau der Radinfrastruktur begegnen. Ist das Angebot erst einmal vorhanden, nimmt auch schnell die Anzahl der Radfahrerinnen zu. Auch die fortschreitende Elektrifizierung der Fahrräder und das mittlerweile sehr große



Angebot an Lastenfahrrädern erschließt immer neue Zielgruppen und führt zu mehr Radverkehr auf den Straßen. In den Niederlanden anfangs vor allem durch ein Antistauprogramm finanziert, sind dort sogenannte Radschnellwege bzw. Rad-Direktverbindungen populär geworden, die sich durch komfortabel befahrbare, hinderungsfreie Verbindungen entlang der Pendlerachsen und durch breitere Fahrbahnen auszeichnen. Auch mit diesem Baustein, der mittlerweile in Deutschland in einigen Regionen kurz vor der Umsetzung steht, kann durch Zeitvorteile gegenüber der Nutzung des Pkw künftig eine Verlagerung hin zum Radverkehr erreicht werden.

Und wie sieht es in Hessen aus? Auch seitens der Landesregierung wird die Stärkung der Nahmobilität als zentrales Element der Mobilitätspolitik gesehen und angestrebt, unter anderem um den Anteil des Radverkehrs am Gesamtverkehr in den kommenden Jahren weiter zu erhöhen. Hierfür stehen ab dem Jahr 2018 auch entsprechende Fördermittel aus der AG Nahmobilität Hessen bereit. Die Fördermittel können durch die gesenkte Bagatellgrenze von 50.000 Euro auf 20.000 Euro auch für Kleinmaßnahmen verwendet werden und sind daher auch für kleinere Kommunen attraktiv.

Im Kreis Groß-Gerau gibt es vieles zu entdecken, und das am besten auf dem Rad. Die flache Topografie ist ideal zum Radfahren und bietet gute Voraussetzungen für die Radverkehrsförderung. Für den Radtourismus als wachsenden Wirtschaftszweig bieten sich durch die Flussradwege entlang von Rhein und Main im Norden und Westen des Kreises gute Voraussetzungen. Durch einen eher städtischen, industriellen Bereich im Norden (Teil der Route der Industriekultur, Flughafen) und den landwirtschaftlich geprägten Süden (mit dem Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsau) bieten sich interessante Gegensätze und viel Abwechslung. Insgesamt ist die touristische Infrastruktur und Information vor Ort allerdings noch ausbaufähig, um Radreisende, die den Kreis durchfahren, auch zum Erkunden und Verweilen zu bewegen. Ein nummeriertes und beschildertes Freizeitrouthenetz, das sich an den Odenwaldrouten orientiert und insgesamt 20 Strecken enthält, gibt es im Kreis Groß-Gerau schon seit 2001. Zum Netz gehören auch zwei Routen des Rhein-Main-Verkehrsverbundes, Regionalpark- und Geoparkrouten und neuerdings drei Spargeltouren, die vorbei an spargelerzeu-



genden Betrieben und Restaurants sowie Gaststätten mit Spargelangebot führen - landschaftlich reizvolle und ausgeschilderte Rundtouren nicht nur während der Spargelzeit. Die Pflege und Instandhaltung der wegweisenden Beschilderung liegt größtenteils in der Zuständigkeit des Landkreises. Die wachsende Bedeutung des Radverkehrs, insbesondere auch auf alltäglichen Wegen mit anderen Ansprüchen an Wege und Straßen, hat den Kreis dann 2012 dazu veranlasst, das vorhandene Netz um möglichst schnelle Direktverbindungen zu erweitern, auszuschildern und durch ein umfangreiches Maßnahmenkonzept attraktiver und sicherer zu gestalten. Aus 300 Kilometern Netzlänge wurden 500 Kilometer. Einige kreisangehörige Kommunen haben ebenfalls Bedarf gesehen und eigene, auf ihr lokales Netz bezogene Konzepte erstellt oder fortgeschrieben.

Entlang dieses neuen Netzes wurden 265 Mängelstellen insbesondere in der StVO-Beschilderung, der Wegequalität, der Durchgängigkeit der Wege und mit verschiedensten Zuständigkeiten identifiziert, die seit 2012 vom Kreis, den kreisangehörigen Kommunen, aber auch vom Land Hessen sukzessive beseitigt werden. Hinzu kamen mangelhafte oder fehlende Fahrradabstellanlagen und Mängel in der Radwegweisung. Eine Fortschreibung des Konzeptes ist

für 2018 vorgesehen. Nach nunmehr fünf Jahren konnten in Zusammenarbeit mit den kreisangehörigen Kommunen und anderen Organisationen schon zahlreiche Maßnahmen umgesetzt werden. So wurden mithilfe von Fördermitteln des Landes Hessen Wege entlang von Radrouten neu gebaut, in Zusammenarbeit mit den Kommunen grundhaft erneuert sowie bestehende Wege verbreitert, die Oberflächenbeläge ausgetauscht und allgemein die Verkehrssicherheit erhöht. Mit der Netzerweiterung mussten auch die Systematik des Wegweisernetzes angepasst und die neuen Alltagsrouten sowie Themenrouten des Kreises, des Regionalparks, des RMV und des Geoparks entsprechend integriert werden. Richtungswegweiser weisen immer die Richtung zur nächsten Ortschaft (Nahziel) und zu einem weiter gelegenen Fernziel. An größeren Knotenpunkten kommen auch Tabellenwegweiser zum Einsatz. Einschubplaketten unterhalb der Pfeil- und Tabellenwegweiser kennzeichnen die nummerierten Freizeitrouten des Kreises oder andere Themenrouten (Radfernweg R6, RMV-Routen, Geopark-Radrouten, Spargelrouten, Regionalparkrouten).



Neben der Bereitstellung und Instandhaltung eines Freizeit- und Alltagsradrouthenetzes ist auch die Schaffung funktionaler Fahrradabstellanlagen ein wichtiger Baustein der Radverkehrsförderung im Kreis Groß-Gerau. Der Kreis hat deshalb in Zusammenarbeit mit den kreisangehörigen Städten und Gemeinden in den letzten Jahren sowohl an Bahnhöfen, Bushaltestellen, Schulen und öffentlichen Einrichtungen die Abstellsituation entscheidend verbessern können.



Mithilfe eines aktuellen Förderprogramms der Klimaschutzinitiative bietet der Kreis Groß-Gerau den Kommunen jedes Jahr an, Bedarfe an öffentlichen Einrichtungen zu melden. Der Kreis berät Kommunen, stellt einen Sammelantrag, setzt die Maßnahmen in Zusammenarbeit mit den Kommunen um und geht selbst mit gutem Beispiel voran. So wurden die Fahrradabstellanlagen am Behördenstandort modernisiert, Duschen/Umkleiden für die Beschäftigten gebaut, saisonal werden Radtouren angeboten und es gibt ein Team bei der Mitmachaktion „Stadtradeln“.

Ein weiterer wichtiger Baustein der Radverkehrsförderung ist eine gute Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit. Dieser Bereich wird zum Teil schon abgedeckt, soll aber in den kommenden Jahren noch ausgebaut werden. Neben einer aktiven Pressearbeit und der Bereitstellung von Kartenmaterial wird im Rahmen von Veranstaltungen bzw. Kampagnen auf den Radverkehr aufmerksam gemacht. Im Jahr 2012 fand zum ersten Mal und sehr erfolgreich der autofreie Sonntag „Der Kreis rollt“ entlang der alten B44 zwischen Groß-Gerau und Gernsheim statt. Seitdem werden alle zwei Jahre und auf einer 20 bis 25 Kilometer langen Strecke bei wechselnden Start- und Zielpunkten klassifizierte Straßen für den Kfz-Verkehr gesperrt und ausschließlich für Fahrradfahrerinnen, Fußgängerinnen, Inlineskaterinnen usw. freigegeben. Entlang der Strecke gibt es immer ein

buntes Programm mit zahlreichen Ständen und Aktionspunkten von ortsansässigen Vereinen, was maßgeblich zum Erfolg der Veranstaltung beiträgt.



Als weiterer Service für Radfahrerinnen im Kreis und in der Region wurden zum Hessentag 2017 in Rüsselsheim am Main sowohl eine Alltags- und Freizeitkarte für das Kreisgebiet, als auch in Kooperation mit dem Kreiskulturbüro drei Karten zu Spargelrundtouren herausgegeben, die sich großer Beliebtheit erfreuen. Ein Restkontingent der Karten ist kostenfrei im Landratsamt erhältlich.

Die Teilnahme an der Aktion STADTRADELN des Klimabündnisses ([www.stadtradeln.de](http://www.stadtradeln.de)) ist seit einigen Jahren auch für Landkreise möglich. Unter dem Motto „Radeln für den Klimaschutz und den Radverkehr“ sollen Politik, kreisangehörige Kommunen, Vereine, Schulen und die Beschäftigten



der Kreisverwaltung für das Thema Radverkehrsförderung sensibilisiert und zum Mitmachen angeregt werden. 2017 gab es erstmals ein kreisweites Stadtradeln mit 13 teilnehmenden Kommunen und einer Einbindung in den Hessentag in Rüsselsheim am Main. Auch die Politik hat sich in diesem Jahr in den Sattel geschwungen. So haben Landrat Thomas Will und die Bürgermeister Marcus Kretschmann (Riedstadt) und Thies Puttnins-von-Trotha (Ginsheim-Gustavsburg) drei Wochen komplett auf das Auto verzichtet und dienstliche und private Termine mit dem Rad wahrgenommen. Es gibt noch viel zu tun, um den Radverkehrsanteil weiter zu erhöhen und dauerhaft Teile der Bevölkerung zum Umstieg



auf das Fahrrad zu bewegen. Hierzu muss zunächst das Bewusstsein geschaffen werden, dass das Fahrrad nicht nur als Sport- und Freizeitgerät, sondern als ein gleichberechtigtes Verkehrsmittel neben Auto, Bus und Bahn wahrgenommen wird.

Ein wichtiger Schritt ist die Fortschreibung des Radverkehrskonzeptes von 2012, das unter anderem um weitere Maßnahmen zur Öffentlichkeitsarbeit erweitert werden soll. Zudem sollen Überlegungen zu Fahrradverleihsystemen, zur Ladeinfrastruktur für Pedelecs, zu Maßnahmen im Radtourismus und zu schnellen Rad-Direktverbindungen in die Aktualisierung einfließen und so die Voraussetzungen für die Inanspruchnahme entsprechender Fördermittel schaffen.

**Der ADFC Kreis Groß-Gerau e.V.**

eine regionale Gliederung des ADFC-Bundesverbandes ([www.adfc.de](http://www.adfc.de)) - gründete sich im Jahr 1994 - zunächst als Ortsverband unter dem Namen ADFC Rüsselsheim.

Seither konnte er sich die Mitgliedschaft in einigen entscheidenden kommunalen Gremien sichern und Einfluss auf die Verkehrsplanung nehmen. Heute erfolgt die Umsetzung von Maßnahmen, die den Radverkehr im Kreis Groß-Gerau betreffen, oftmals in enger Zusammenarbeit mit dem ADFC. Die Ergebnisse sind im Straßenbild sichtbar.

Der steigende Radverkehrsanteil am Gesamtverkehrsaufkommen sowie der stetige Anstieg der Mitgliederzahl bestärken den ADFC in seinem Engagement. Das immer stärker werdende kreisweite Engagement war auch der Grund, den Vereinsnamen im Jahr 2012 anzupassen, sodass aus dem Ortsverband ein Kreisverband wurde.

Wichtigstes Ziel des ADFC Kreis Groß-Gerau e.V. ist die Erhöhung des Radverkehrsanteils im Kreis durch Verbesserung der Bedingungen für den Radverkehr und durch den ständigen Dialog mit den zuständigen Behörden.

Der ADFC Kreis Groß-Gerau hat ein umfangreiches Informations- und Serviceangebot. Die Organisation und Ausrichtung von Radtouren und Radreisen in das nähere und fernere Um- und Ausland ist eines der Anliegen des ADFC-Kreisverbandes.

Die Touren werden von engagierten Mitgliedern in ihrer Freizeit ausgearbeitet. Bei diversen Veranstaltungen ist der ADFC mit einem Infostand vertreten und informiert über das Thema Radfahren im Allgemeinen und den ADFC im Besonderen. Zur Diebstahlprävention werden zudem Fahrradcodierungen angeboten. Polizei oder Fundamt erkennen per Code sofort den Eigentümer und können ihn sofort informieren, wenn ein gestohlenen Rad aufgefunden wird. Die Zusammenarbeit mit einem Verlag bei der Aktualisierung von Radwanderkarten ist ein weiterer Service des ADFC im Kreis Groß-Gerau. Über Aktivitäten, Neuerungen und Optimierungspotenzial wird im vereinseigenen „RadBlatt Kreis Groß-Gerau“ und über eine ständig aktualisierte Homepage berichtet.

Weitere Informationen über den ADFC Kreis Groß-Gerau sind im Internet unter [www.adfc-kreis-gg.de](http://www.adfc-kreis-gg.de) verfügbar.

Text: Mario Schuller



## MEROWINGERZEITLICHE BESIEDLUNG IN GROSS-GERAU/WALLERSTÄDTEN ZEUGNISSE AUS DER ENTSTEHUNGSZEIT UNSERER HEUTIGEN SIEDLUNGEN

Text: Marco Hardy, Werner Jährling, Bernd Mertens, Jürgen Volkmann  
Fotos: Werner Jährling und Jürgen Volkmann

Vom 26.5. bis 17.9.2017 wurde im Stadtmuseum Groß-Gerau eine Ausstellung von frühmittelalterlichen Grabfunden aus einem vorgeschichtlichen Grabhügel in Groß-Gerau-Wallerstädten gezeigt. Für die Erforschung der Besiedlung unserer Region sind die Funde von grundlegender Bedeutung, und den Besuchern konnten dadurch wichtige archäologische Details unserer frühmittelalterlichen Geschichte vermittelt werden.

**Mit dem Sieg des Königs Chlodwig** über die Alamannen im Jahr 496 gerät das rechtsrheinische Starkenburg in den fränkischen Machtbereich. Besonders im Ried entstehen viele neue Siedlungen,



Ausstellung Stadtmuseum Groß-Gerau 26.05. - 17.09.2017



Fundplätze: (1) Groß-Gerau „Galgenberg“, (2) Groß-Gerau „Auf dem Böhl“, (3) Groß-Gerau „Am Burggraben“, (4) Groß-Gerau „Berg Auf Esch“, (5) Dornheim „Mainzer Straße“, (6) Wallerstädten „Nachtweide“, (7) Wallerstädten „Auf dem Weidlich“, (8) Wallerstädten „Obergewann“

M.K.H. Lingert, Die frühmittelalterliche Besiedlung des Kreises Groß-Gerau, in: E. Lohmann, J. Volkmann (Hrsg.), Geschichte Groß-Geraus vom Frühmittelalter bis zur Gründung des Kreises 1832 (Groß-Gerau 2010) S. 19.

die Vorläufer der meisten heutigen Städte und Dörfer, doch auch zahlreiche Einzelhöfe oder kleine Dörfer, die aus dem Landschaftsbild längst wieder verschwunden sind.

Aus der Umgebung Groß-Geraus sind zahlreiche fränkische Bestattungsplätze bekannt. Die Franken bestatteten ihre Toten mit einem Teil ihres persönlichen Besitzes, Frauen mit Schmuck und Gerätschaften aus ihrem Haushalt, die Männer mit Waffenausrüstung. Daneben wurden den Verstorbenen Speisen und Getränke mit ins Grab gegeben.

Die übliche Grablege im 6. und 7. Jahrhundert war eine Bestattung in West-Ost-Richtung, in Gräbern, die in Reihen angeordnet waren. Auf diesen „Reihengräberfeldern“ wurden nur vereinzelt Gräber durch einen darüber aufgehäufte Hügel besonders gekennzeichnet, was auf einen hervorgehobenen sozialen Status des Verstorbenen schließen lassen könnte. Seltener finden sich merowingzeitliche Bestattungen in damals schon bestehenden vorgeschichtlichen Grabhügeln, wie sie hier ausgestellt werden. Es stellt sich auch hier die Frage, warum man diese Verstorbenen der Merowingzeit an diesen besonderen Orten bestattete.

### Ausgrabung

Eine begrenzte archäologische Untersuchung im Herbst 1985 sollte über den Zustand der Gräber Auskunft geben. Im untersuchten Teil - etwa einem Viertel des Hügels - wurden sechs Gräber gefunden. Sie waren je nach Grabtiefe unterschiedlich stark zerstört.



Ausgrabungsstätte Obergewann

Aufgrund dieser Ergebnisse übernahm im Jahre 1988 das Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Darmstadt, die weitere Untersuchung. Dabei wurde Hügel 1 vollständig ausgegraben, und es wurden weitere Gräber entdeckt. Ein zweiter Hügel wurde angeschnitten, so konnten insgesamt elf Gräber nachgewiesen werden. Als Beispiel für die hervorragende Ausstattung der unberaubten Gräber seien hier zwei Beispiele besonders hervorgehoben:

### Frauengrab (wohl Mitte 7. Jahrhundert n.Chr.)

Durch einen tiefgehenden Pflug im Unterarm-, Becken- und Oberschenkelbereich zerstörtes Grab. Das übrige Skelett war sehr gut erhalten. Dicht um die Halswirbel unter dem Kinn wurden zahlreiche kleine Glas- und Bernsteinperlen gefunden, rechts daneben eine kleine Rosettenfibel. Im gestörten Bereich waren die Perlen eines Gehänges oder

auch eines Armbandes verschleift, außerdem eine eiserne Gürtelschnalle und als Altstück eine frühlatènezeitliche Tierkopffibel. Links, parallel zu den Beinen, befanden sich die Teile eines aufwendigen Gürtelgehänges, an dessen Ende eine Zierscheibe mit Elfenbeinring befestigt war. Zum Gehänge gehören noch ein Messer, eine Schere, Kamm mit Futteral, Bronzeringe, Riemenzunge, weitere Eisenteile und eine Tigerschnecke. Am Fußende standen zwei Knickwandgefäße, dazwischen befanden sich Knochen von Speisebeigaben.

### Männergrab (um 600 n.Chr.)

Auch dieses Grab war in West-Ost-Richtung ausgerichtet und seine Grabgrube nicht mehr zu erkennen. Der Tote lag direkt auf der anstehenden Rheinweißschicht auf. Am Skelett dieses Grabes hatte der Pflug kaum Schäden hinter-



Frauengrab: © Jährling

lassen. Ein Gefäß zu Füßen des Verstorbenen wurde wohl durch den Pflug zerstört und die am rechten Arm gefundene Spatha (Schwert) war an ihrem westlichen Ende hochgebogen. Unter dem Schwert fanden sich etwa 5 mm lange Niete aus Bronze, welche in einer Reihe und in gleichem Abstand lagen. Ein Eisenmesser, ein Feuerstein sowie eine Schilddornschnalle wurden westlich des Beckens gefunden. Südlich der Unterschenkel wurden Rippenknochen gefunden, welche als Speisebeigaben gedeutet werden.

### Zahlreiche archäologische Belege für Reihengräberfriedhöfe in Groß-Gerau

Die Wallerstädter Funde sind wie erwähnt nicht isoliert zu betrachten, und dies spiegelt sich in der Geschichte der archäologischen Grabungen Groß-Geraus wider. Der Groß-Gerauer Heimatforscher und Museumsgründer Wilhelm Hermann Diehl berichtete bereits in seiner Chronik zur Geschichte der Kreisstadt aus dem Jahre 1910 von den für die Kernstadt Groß-Gerau spektakulären Funden im Bereich des heutigen Wasserturms, damals noch als Galgenberg bezeichnet.

„Als im Jahre 1897 zum Zwecke der Materialgewinnung für die Herstellung des 2. Gleises der Strecke Frankfurt-Mannheim mit der Abtragung des Galgenberges, dem Nordostende einer von Nordost nach Südwest ziehenden Sanddüne, begonnen worden war, machte mir der damalige hiesige Mitprediger Schmidt die Mitteilung, dass dort Skelettfunde gemacht worden seien. Ich nahm an, dass es sich um Gräber Hingerichteter handle, da noch ca. 100 Jahre vorher dort Todesurteile vollstreckt wurden (die zuletzt Gehängte war eine aus Trebur stammende Frau Schickedanz, welche ihren Mann vergiftet hatte). Wir begaben uns sofort auf die Fundstelle, wo gleich beim ersten Einschnitt in das Gelände einige Skelette zu Tage gekommen waren. Als sich die Skelettfunde mehrten, auch aus einigen Beigaben und der Lage der Gerippe angenommen werden konnte, dass man es hier auch noch mit einem älteren von der Richtstätte unabhängigen Friedhofe zu tun haben müsse, gab Pfarrer Schmidt dem Museum



Männergrab: © HessenArchäologie

in Darmstadt mittels Postkarte Kenntnis von der Sachlage. Der damalige Assistent der archäologischen Abteilung des Landesmuseums, Dr. Reinhard Müller, kam zur Einsichtnahme hierher und wurde dann seitens der Museums-Direktion die weiteren Abtragungen überwacht und durch Leutnant Giess, Heppenheim, Grabungen in dem anschlie-

ßenden Gelände vorgenommen. Gleich nach den ersten Funden hatte ich eine große verschließbare Kiste nach dem Galgenberg verbringen lassen, worin alle zu Tage gekommenen Knochen und die Beigaben aufbewahrt wurden, ausserdem fertigte ich einen Lageplan, worin ich die Ergebnisse der Grabungen eintrug.“ Insgesamt wurden etwa 120 Gräber sowie zahlreiche Pferde- und Hundebestattungen geborgen. Das, was W. H. Diehl hier in seiner Chronik vermerkt und was durch weitere Funde in den Jahren 1932 „Auf dem Böhl“, 1929 im Bereich der Altstadt südwestlich des Historischen Rathauses und schließlich 1978 in der Gemarkung „Berg Auf Esch“ im Bereich der Prager Straße eine wesentliche Ergänzung erfuhr, sind Teile von Reihengräberfriedhöfen, deren zugehörige Siedlungen im Bereich heutiger Ortskerne zu vermuten sind. In dieser Epoche, der Fränkischen Landnahme, wie diese Phase in der Siedlungsgeographie angesprochen wird, sind also die heutigen Siedlungskerne entstanden. Das Gräberfeld auf dem Galgenberg darf man dem jetzigen Kenntnisstand entsprechend einer Siedlung im Bereich zwischen Mühlbach und Mainzer Straße, also dem Kern des heutigen Groß-Geraus zuordnen. Das Gräberfeld „Berg Auf Esch“ könnte zu einer frühmittelalterlichen Siedlung in Berkach gehört haben. Während die Grabfunde aus der Flur „Auf dem Böhl“ mit einiger Wahrscheinlichkeit mit einer merowingergzeitlichen Siedlungsstelle im Bereich Wallerstädters in Verbindung gebracht werden können.



Der Heimatforscher und Museumsgründer Wilhelm Hermann Diehl (1858-1931) sicherte die Funde aus dem fränkischen Gräberfeld auf dem Gross-Gerauer Galgenberg (heute Standort des Wasserturms)

**Siedlungen folgten den naturräumlichen Gunstfaktoren**  
Nun ist die Siedlungstätigkeit des Menschen abhängig von den naturräumlichen Bedingungen. Für Hessen ergibt sich dabei gewissermaßen ein Dualismus von Landschaftsräumen. So waren zunächst die Senkenzonen die bevorzugten Siedlungsgebiete, während die Mittelgebirgsregionen erst im Zuge des hochmittelalterlichen Landesausbaus, initiiert durch weltliche und geistliche Grundherren, in Nutzung genommen wurden. Ein nahes Beispiel bei uns ist das Wirken des Klosters Lorsch, von dem aus die Besiedelung des westlichen Odenwaldes vorgenommen wurde. Es ist also mit einem bis in die Gegenwart hinein prägenden Gegensatz zwischen agrarisch prosperierenden Beckenzonen wie der Wetterau, dem Amöneburger- und Kasseler Becken und - geografisch noch einmal gesondert zu betrachten - dem Hessischen Ried und den agrarisch geringer ausgestatteten Mittelgebirgszonen wie dem Odenwald, dem Taunus, dem Vogelsberg, der Rhön und dem Westerwald zu konstatieren. Die Sonderrolle des Rieds liegt in der Geologie und den entsprechenden Böden begründet. Während wir es in den übrigen hessischen Senken mit in der Eiszeit angewehten Lössböden zu tun haben, ist es im Ried der seit dem Ende der Eiszeit angeschwemmte Hochflutlehm, der den siedelnden Menschen von Vorteil war. Hinzu kommt die klimatische Gunst mit den höheren Temperaturen und geringeren Niederschlägen im Oberrheingraben. Zu den Gunstfak-



Blick vom westlichen Rand des alten Neckarbettes in Groß-Gerau „Auf Esch“ auf die weite mit Hochflutlehm bedeckte, ackerbaulich intensiv genutzte Fläche in Richtung Wallerstädten und Trebur (im Hintergrund der Taunus)

toren gesellte sich aber ein Nachteil, der in der ständigen Hochwassergefahr begründet lag. Die für den siedelnden Menschen maßgebende naturräumliche Feingliederung bildete sich im Ried seit dem Ende der letzten Eiszeit heraus und ist – vereinfacht – wie folgt zu beschreiben. Mit dem Ende der Eiszeit vor ca. 12.000 Jahren lagerten die Hochwasser des Rheins und seiner Nebenflüsse Hochflutlehm ab, in den Trockenphasen wurde Feinmaterial aus den Schotterflächen vom Wind ausgeblasen und in Form von Flugsanddünen weiter östlich wieder abgelagert. So haben wir am heutigen - kanalisierten - Rheinlauf beginnend zunächst vorherrschend Böden auf Hochflutlehm, während im Osten des Kreisgebietes der Flugsand vorherrscht. Unterbrochen werden diese Flächen durch die zahlreichen inzwischen verlandeten Altarme von Rhein und Alt-Neckar, der bis zum Ende der Eiszeit von Süden nach Norden durch unser Kreis-

gebiet floss und bei uns den Stadtteil „Auf Esch“ nach Süden und Westen begrenzte.

Der siedelnde Mensch suchte nun bevorzugt Standorte auf, die ihm die Nutzung der ertragreicheren Böden auf Hochflutlehm ermöglichte, die Nähe zu einem Gewässer aufwiesen und leicht herausgehoben einen Hochwasserschutz boten. Grundsätzlich gilt dabei, dass je westlicher, also näher am Rhein die Standorte liegen, nehmen wir Orte wie Leeheim, Erfelden oder Geinsheim, desto größer der Anteil am Hochflutlehm ist. Je weiter östlich wir uns bewegen, der Flugsand vorherrscht, was wir an der Zunahme der Waldareale ablesen können. Besonderen Hochwasserschutz boten für die Ortslagen die Flugsandstandorte, die wir heute insbesondere an den Gemarkungsnamen auf -bühl erkennen können (Sandbühl, Lerchelsbühl, Seichbühl usw.). In Bezug auf die Gewässerorientierung der Siedlungen wurde der Altneckar zur zentralen Siedlungslinie des Rieds.

### Heutige Siedlungsstruktur geht auf das Frühmittelalter zurück

So wie die Archäologie diese bis heute nachwirkende Siedlungsphase an den Reihengräberfriedhöfen festmacht, identifiziert der Siedlungsgeograf die damals entstandenen Siedlungen mit spezifischen Ortsnamen bzw. deren Endungen, die seit der karolingischen Zeit schriftlich fixiert wurden. Sie lauten insbesondere auf -heim, aber auch auf -stadt und -städten. Groß-Gerau spielt dabei jedoch eine Sonderrolle, die in seiner Orientierung auf den Mühlbach, damals als „geraha“ bezeichnet, ihre Begründung findet. Der in der Ausstellung vorgestellten Bestattungsstätte im Wallerstädter

„Obergewann“ kann die Forschung noch keine Siedlungsstelle zuordnen. Es könnte sich um die südlich in Richtung Riedhäuser Hof in den mittelalterlichen Quellen angesprochene und wüst gefallene Siedlung „Immenhausen“ handeln. Dafür gibt es aber noch keine archäologischen Belege. Es lässt sich daran aber ein anderes Merkmal der merowingerzeitlichen Besiedlungsphase ablesen, nämlich die Tatsache, dass in jener Zeit eine Vielzahl an Einzelhöfen und kleinen Hofgruppen existierte, von denen viele späterhin wüst fielen, aufgegeben wurden. Diejenigen, die dieses Schicksal nicht erlitten, bildeten die Kerne unserer heutigen Orte und damit die Grundlage für unser heutiges Siedlungsbild.



Blick von Süden aus der Niederung des alten Neckarbettes auf die eiszeitliche Flugsanddüne, den „Schwarzen Berg“, südlich Dornheims. Hier wurde ein römischer Gutshof nachgewiesen. Diese naturräumliche Konstellation aus hochwasserfreier Flugsanddüne und Nähe zum Altneckar war späterhin typisch für die Siedlungsstandorte der Franken

# WIR ÜBERNEHMEN SCHON HEUTE DIE VERANTWORTUNG FÜR MORGEN.

Anzeige

WISSENSWERT



Die Umwelt steht für uns an erster Stelle. Deshalb stellen wir uns Tag für Tag der Herausforderung gefährliche Abfälle sicher zu entsorgen und Altlasten auch unter schwierigen Rahmenbedingungen umweltgerecht zu sanieren. Wir sind uns unserer Verantwortung für Mensch und Natur bewusst und suchen ständig weiter nach neuen innovativen Entsorgungslösungen für unsere Kunden.

## „WOHL DEM, DER EINE HEIMAT HAT.“ TRANSIT BEWEGT RHEIN-MAIN - EINE VERANSTALTUNGSREIHE DER KULTURREGION BEWEGT AUCH DEN KREIS GROSS-GERAU

Text: Magdalena Zeller

Mit mehreren Veranstaltungen wirkten im Kreis Groß-Gerau verschiedene Veranstalter und Orte 2016 an der Reihe „Transit bewegt Rhein-Main“ mit. Das Projekt „Geist der Freiheit“ in der „KulturRegion FrankfurtRhein-Main“, einer gemeinsamen Gesellschaft von 46 Städten, Landkreisen und dem Regionalverband, hatte es initiiert.

Von der Zuwanderung der Waldenser über die Zeppelin-Notlandung auf dem Rhein bis zum „Gang durch das Ried“ spiegelten die Veranstaltungen im Kreis die große Vielfalt des Themas wider.

### Transit – ein Thema wie auf die Region zugeschnitten

Die Rhein-Main-Region befindet sich in einem ständigen Transit. Derzeit leben in der Metropolregion fünfeinhalb Millionen Menschen, einige sind hier geboren, andere kommen von nah und fern. Viele sind auf der Durchreise. Allein auf dem Flughafen Frankfurt starten und landen jährlich über 53 Millionen Passagiere. Es ist ein beständiges Kommen und Gehen, im Jahr 2013 verzeichnete die Region rund 180.000 Zuzüge und 155.000 Wegzüge. Die Gründe dafür sind vielfältig: Arbeit, Ausbildung, materielle Gründe, Flucht vor politischer oder religiöser Verfolgung, Familie, Liebe, touristische Ziele, Neugier oder der Wunsch nach Veränderung. Im Zeitalter der Globalisierung sind die vielen Menschen, die ankommen oder fortgehen, für die Region eine besondere Herausforderung aber kein neues Phänomen. Auch die Geschichte der Rhein-Main-Region ist geprägt von Bewegungen und Begegnungen von Ein- und Auswanderern, Wanderarbeitern, Geschäftsleuten, Künstlern, Reisenden, Pilgern, Soldaten und Flüchtlingen. Ob in der römischen Provinz, in Zeiten territorialer Umbrüche und kriegerischer Konflikte oder in der Gegenwart: Die Region definiert sich je nach Perspektive als Arbeits-, Lebens-, Zufluchts- und Grenzort, als Start-, Haltepunkt oder Zwischenstation.

Diese geschichtlichen Hintergründe mit aktuellen Fragen zu verbinden, war ein wichtiges Ziel der Veranstaltungsreihe „Transit bewegt Rhein-Main“, die die KulturRegion FrankfurtRheinMain gemeinsam mit dem Kulturfonds Frankfurt RheinMain und zahlreichen Veranstaltern und Partnern 2016/17 in der Region durchführte. An insgesamt 32 Orten widmeten sich Kultureinrichtungen, Kommunen und Vereine in Ausstellungen, Lesungen, Kunstprojekten, Konzerten, Führungen und Touren kulturhistorischen, künstlerischen und aktuellen Aspekten des Themas Transit.

### Transit-Bus:

#### „Innehalten in der rasanten Rotation des Erdballs“

Als zentrales und verbindendes Element der Veranstaltungsreihe fungierte der Transit-Bus, ein umgestalteter Oldtimerbus, der selbst Teil eines Transits war. Von April bis November 2016 fuhr er kreuz und quer durch die Region. Er hielt an zwanzig Stationen und verband so auch nach außen sichtbar die teilnehmenden Orte. Der Bus wurde von der Künstlergruppe Mobile Albania umgestaltet und so ausgestattet, dass Passanten und Besucher von Veranstaltungen unterwegs ein Hörspiel hören konnten und so auf eine kurze akustische Reise mitgenommen wurden.

Vom Rheinufer in Eltville über das Freilichtmuseum Hessenpark im Taunus, den Römerberg in Frankfurt, den Schulhof der Heinrich-von-Kleist-Schule Eschborn, bis in die Büdinger Altstadt – verschiedenste Orte wurden für wenige Stunden zu „Innehalte-Stellen“.

Am 4. September hielt der Transit-Bus im Hof des Büchnerhauses in Riedstadt-Goddelau. Der zunächst angekündigte Termin am 19. Juni musste kurzfristig verschoben werden, da am alten Bus größere Reparaturarbeiten nötig waren. Bei hochsommerlichen Temperaturen war er bei seinem Ein-



Gäste im Transit-Bus (Foto: Alexander Englert)



Transit-Bus am Büchnerhaus (Foto: Robert Helfer)

satz im Taunus liegengeblieben – auch das Teil des Transits. Am 9. September überraschte die Künstlergruppe mit dem Bus die Spaziergänger auf dem Wanderparkplatz Kühkopf in Stockstadt am Rhein. Etliche Passanten suchten Unterschlupf im Bus und genossen die kurze Reise.

Die Text-Klang-Collage, die im Bus zu hören war, thematisierte die alltäglichen Transit-Wege: Pendler, Geschäftsreisende, Migranten, Touristen, Flüchtlinge, alle sind unterwegs. Doch was passiert, wenn wir in unseren Bewegungen kurz innehalten? Wie sieht eine Begegnung im Zwischenraum aus? Der Hörspielbus wurde gleichzeitig zum Archiv der Besucher. Von etlichen Reisenden entstanden beim Einstieg in den Bus Polaroid-Fotos – Reisetickets, welche die Besucher, auf der Rückseite mit eigenen Gedanken beschriftet, im Bus für weitere Mitfahrer zurückließen.



Mittels des nebenstehenden QR-Codes kann die kurze Text-Klang-Collage aus dem Transit-Bus auch nach Beendigung des Projektes abgerufen werden. Somit kann die Reise in den Transit jederzeit fortgesetzt werden.

### Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser

Mörfelden-Walldorf war Teil der Veranstaltung „Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser“. KulturRegion und der Verein Hugenotten- und Waldenserpfad hatten am 24. Juli zu einer regionalen Sternfahrt eingeladen. Sie verband die „Hugenotten- und Waldenserorte“ in der Region miteinander. Die Teilnehmer konnten mitwandern oder mitfahren sowie an Stadt- und Museumsführungen teilnehmen. Angeboten wurden verschiedene Wander- und Busstrecken ab Walldorf, Usingen (über Friedrichsdorf und Bad Homburg) und Büdingen (über Hanau und Offenbach).

Alle Routen liefen sternförmig in Neu-Isenburg zusammen, das auf den Tag genau vor 317 Jahren von Hugenotten gegründet worden war. Am „Alten Ort“ trafen sich am Nachmittag bis zu 500 Teilnehmer. Auch hier empfing der Transit-Bus die Teilnehmer und lud zu einer akustischen Reise ein. Um 14 Uhr veranstaltete der Verein Hugenotten- und Waldenserpfad eine öffentliche Auktion. Versteigert wurde – als Symbol der Sesshaftwerdung – eine kunsthandwerklich gefertigte Bank. Sie war von einer Integrationsklasse der Max-Eyth-Schule Dreieich hergestellt worden; die



Das Museum Walldorf war ein Ausgangspunkt der Sternwanderung: Foto: Wikimedia Commons/CC BY-SA 3.0



Ankunft der Wanderer in Neu-Isenburg (Foto: KulturRegion)

Schüler haben darauf ihre eigenen Fluchtgeschichten und die der Hugenotten veranschaulicht. Ab 15 Uhr lud das Kulturbüro der Stadt zum Stationentheater „Eine Stadt macht Geschichte“ an Original-Schauplätzen rund um den Alten Ort ein. Das Stück, bei dem die Zuschauer zu Mitspielern wurden, erzählte anschaulich und mitreißend die Gründungsgeschichte der Stadt nach.

Ein Teil der Teilnehmer war am Morgen schon mit einer Führung durch das Museum Walldorf gestartet. Walldorf ist die größte Waldensersiedlung Deutschlands, sie wurde wie Neu-Isenburg im Jahre 1699 gegründet. Anschließend ging es mit dem Bus zum Zeppelinmuseum nach Neu-Isenburg, von dort nahmen die Teilnehmer an einer rund sieben Kilometer langen Wanderung teil. Gegen Mittag erreichten sie den Marktplatz in Neu-Isenburg, wo sie auf die anderen Teilnehmer trafen.

### Transit-Lesereihe im Büchnerhaus

Der Förderverein Büchnerhaus und das Kulturbüro der Stadt Riedstadt luden zu einer zweiteiligen Lesereihe im Rah-

men von „Transit bewegt Rhein-Main“ in die Galerie am Büchnerhaus ein. Ausgewählt hatten sie zwei bekannte Autorinnen, deren Leben und Werk sich auf unterschiedliche Weise mit der Region und dem Thema Transit verbinden. Am 19. Juni lasen Dagmar und Karlheinz Müller von der Elisabeth-Langgässer-Gesellschaft Passagen aus Werken von Elisabeth Langgässer und gaben biografische Hinweise. Von 1920 bis 1928 war die Büchner-Preisträgerin Elisabeth Langgässer als Lehrerin in Griesheim tätig und erlebte die von 1918 bis 1930 dauernde französische Besatzung hautnah mit. In ihrem Erzählband „Grenze: Besetztes Gebiet“ (1932) und in ihrem ersten Roman „Gang durch das Ried“ (1936) setzt sie den Menschen dieser Gegend ein Denkmal. In „Gang durch das Ried“ erzählt Langgässer von der französischen Besatzung, der politischen und sozialen Situation nach dem Ersten Weltkrieg: „Im Spätherbst des Jahres 1930 ging ein Mann über das verlassene französische Lager, das früher ein deutsches gewesen war und sich zwischen der hessischen Hauptstadt, umschließenden Tannen- und Birkenwäldern und dem großen Sande dahinzieht.“ Was bleibt nach dem Ende der französischen Besatzung? Langgässer beschreibt transitorische Zustände in jeder Hinsicht.

Am 3. Juli referierte Hans-Willi Ohl von der Anna-Seghers-Gesellschaft über Anna Seghers Roman „Transit“. Der biografische Roman beschreibt den Zustand zwischen der Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland und der Weiterreise von einem Exil in das nächste. Die Mainzer Schriftstellerin Anna Seghers musste das nationalsozialistische Deutschland 1933 verlassen. Sie schrieb ihren Roman „Transit“ kurz bevor sie 1941 ihr erstes Exilland Frankreich verließ, um in ihr zweites Exilland, Mexiko, zu fliehen. Der Abend machte deutlich, was dieser „Übergang“ bedeutete und warum der Roman höchst aktuell ist: Seghers verleiht der Fluchtproblematik, dem Verlust von Heimat, von Sprache und kulturellem Hintergrund auf ergreifende Weise Ausdruck. Hans-Willi-Ohl, der auch Musiker und Sänger ist, interpretierte dazu passende Lieder zum Thema Flucht und zum Verlust von Heimat.



Transit-Flyer zur Lesereihe im Büchnerhaus

### Ein Luftschiff auf Durchreise

In der Reihe „Hofgutnachmittag“ referierte Jörg Hartung am 9. Oktober im Hofgut Guntershausen über die Zeppelin-Notlandung auf dem Rhein am 4. August 1908. Ferdinand Graf Zeppelin war an jenem Tag vom Bodensee aus mit seinem 136 Meter langen Luftschiff LZ 4 zu seinem ersten Fernflug aufgebrochen, der 24 Stunden dauern und nach Mainz führen sollte. Einen ausführlichen Bericht über diesen Flug finden Sie auf Seite 88.

Zeugnis der Zeppelinbegeisterung der damaligen Zeit ist der Gedenkstein am Kornsand, der ein Jahr nach dem Unglück am Rheinufer aufgestellt wurde und der heute noch an die Notlandung erinnert.

### KulturRegion FrankfurtRheinMain

Das Projekt „Geist der Freiheit – Freiheit des Geistes“ zählt mit der „Route der Industriekultur Rhein-Main“, „Garten-

RheinMain“ und „Starke Stücke“ zu den Projekten, welche die KulturRegion FrankfurtRheinMain mit 46 Städten, Landkreisen und dem Regionalverband realisiert. Unter dem Motto „Kultur in der Region - Kultur für die Region“ vernetzt die gemeinnützige Gesellschaft seit 2005 über die Ländergrenzen hinweg die vielfältige lokale und regionale Kultur und fördert die interkommunale Zusammenarbeit. Außerdem gibt die KulturRegion jährlich das Jahresprogrammheft „Museen & Sonderausstellungen“ heraus. Querschnittsaufgaben sind Kulturelle Bildung sowie Präsentation regionaler Angebote für den Kulturtourismus. „Transit bewegt Rhein-Main“ fand in Kooperation mit dem Kulturfonds Frankfurt RheinMain statt und wurde von der Stiftung Flughafen Frankfurt/Main für die Region unterstützt.

Informationen, Veranstaltungskalender und interaktive Karte der KulturRegion unter [www.krfrm.de](http://www.krfrm.de)

# DER LUTHERWEG 1521

## IM KREIS GROSS-GERAU



Text: Hans Joachim Bruggerr  
Fotos: Hans-Joachim Brugger und Walter Keber

Im Lutherjahr 2017 begehen die evangelischen Christen den 500. Jahrestag der Reformation. Am 31.10.1517 hat Martin Luther seine 95 Thesen angeblich an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg geschlagen. Dies ist der Anlass für das Reformationsjubiläum, das auch den Hessen einen arbeitsfreien Feiertag beschert.

Seit 2016 ist der „Lutherweg 1521“ durchgehend markiert und begehbar – er führt auch durch Hessen und den Kreis Groß-Gerau.

Nach den Erkenntnissen des Germanisten und Historikers Prof. Dr. Ernst Erich Metzner in Rüsselsheim, die er in einer Zeitungsveröffentlichung und in drei wissenschaftlichen Aufsätzen erarbeitet hat, führte der historische Weg Luthers im Frühjahr 1521 zum Reichstag nach Worms über den Kreis Groß-Gerau auf einer alten, noch heute gut erkennbaren Fernstraße von Frankfurt aus durch die Gemarkung des heutigen Mörfelden-Walldorf und dann vorbei an Alt-Königstädten und Alt-Nauheim.

Luther ging weiter durch den damals längst zum Marktflecken herabgesunkenen einstigen befestigten Kaiserpfalzort Tribur/Trebur Richtung Übernachtungsstation Oppenheim und dann am nächsten Tag weiter nach Worms. Zwischen Frankfurt und Trebur verlief ein hochwasserfreier Höhenweg auf der Wasserscheide Main-Schwarzbach, der zwischen der Treburer Feldgemarkung und dem Königsbach bei Sachsenhausen keinen einzigen Bachlauf zu überqueren brauchte: Das war der Grund für eben diese Wegführung zwischen Frankfurt und Worms zu einer Zeit, als Trebur noch in kaiserlicher Gunst stand. Die Erinnerung an diese zum Teil schon lange aufgegebene Straßenverbindung hat sich beispielsweise in den Waldungen nördlich von Königstädten erhalten, wo die Route, längst zum Waldweg abgesunken, heute noch als „Alte Frankfurter Straße“ bezeichnet wird.

Luther hat diesen seit dem Niedergang Treburs nach 1076/7 (dem damals in Trebur erzwungenen Gang Kaiser Heinrichs IV. nach Canossa) vom Kaiser und anscheinend auch vom Fernverkehr nicht mehr benutzten Fernweg nach den Ermittlungen Metzners im Frühjahr 1521 wieder in Anspruch nehmen müssen, weil offenbar die bis heute benutzte, wenig kürzere „Ersatz-Route“ von Frankfurt über Groß-Gerau nach Oppenheim, die im Umfeld von Groß-Gerau mehrere wasserreiche Bäche zu überqueren hatte, damals im Frühjahr wegen Hochwassers als schwer passierbar gegolten haben dürfte; das hat sich noch in einem bisher missverstandenen Lutherbrief aus Frankfurt und auch noch



*Luther und der Schwan (Walter Keber)*

im Text des nachmals so berühmten, todesmutigen Lutherlieds „Ein feste Burg...“ niedergeschlagen, das bei der anzusetzenden Mittagsrast in der längst nicht mehr festen einstigen „Burg“ Trebur im Rückblick auf die Lebensbedrohung in Worms konzipiert worden sein dürfte; auch die Angst Luthers vor der Überfahrt über den anscheinend angeschwellenen Rhein kam da zum Ausdruck.

Der Weg Luthers über Trebur stellte jedenfalls nach Metzner keineswegs einen schwer erklärbaren Umweg dar, wie man angesichts seiner neuen Ansicht geurteilt hat, sondern er ermöglichte wohl geradezu die pünktliche Ankunft Luthers in Oppenheim bzw. Worms. Die im weiten Umkreis ganz ungewöhnliche geschnitzte Lutherstatue in der Treburer Kirche ist denn auch Metzner zufolge in einer ersten zeitgenössischen Ausfertigung errichtet worden, aufgrund der bewahrten örtlichen Erinnerung an die Konzipierung des berühmten Lutherlieds in dem geschichtsträchtigen Trebur als einem seit damals evangelischen Ort. Die eigentliche Niederschrift des zunächst noch lange nicht veröffentlichten Lieds aber dürfte, wie später überliefert wurde, vor oder nach der Übernachtung in Oppenheim erfolgt worden sein.



Die waldensische „Alte Kirche“ von 1805

Die neuen Erkenntnisse ersetzen die ältere, auch im Kreis Groß-Gerau bis in die Gegenwart vertretene Ansicht von einem Weg nach Worms über Groß-Gerau - Luther kann aber, Metzner zufolge, auf dem Rückweg aufgrund gewandelter Wegverhältnisse sehr wohl diese oder eine ähnliche östlichere Route genommen haben.

Am 17. und 18.04.1521 trat Martin Luther (\* 10.11.1483 † 18.2.1546) vor Kaiser und Reich in Worms. Dort verwei-

gerte der Augustinermönch und Theologieprofessor bekanntlich den Widerruf seiner Lehren, lehnte Papst und Konzilien als widersprüchliche kirchliche Normen ab und berief sich auf die Heilige Schrift und sein Gewissen. Der berühmte Auftritt Luthers vor dem Wormser Reichstag markiert nicht nur einen Höhepunkt der Reformationsgeschichte, sondern bildet eine kirchengeschichtliche Schlüssel-szene, die zur Weltgeschichte zu zählen ist.

Bereits die Reise nach Worms war für Martin Luther keine Reise wie viele andere. Mit dem Bann belegt und nur einen Wortbruch vom Scheiterhaufen entfernt, war er auf einer Reise ins Ungewisse. Das unerschütterliche Gottvertrauen, das Martin Luther im April 1521 der Welt vorlebte, als er zweimal durch Hessen reiste, soll durch die Schaffung des „Lutherweges1521“ dauerhaft in das Bewusstsein der Menschen gerückt werden.

Die Reise von Martin Luther 1521 nach Worms und von dort zur Wartburg ist ein in der Geschichte einmaliger Vorgang. Bereits die Namensgebung für den neuen Pilger- und Wanderweg manifestiert die herausgehobene Bedeutung des Ereignisses.

Der „Lutherweg 1521“ ist kein konfessionsgebundener Pilgerweg. Er steht im ökumenischen Sinne allen offen. Die aktive Zusammenarbeit des Vereins „Lutherweg in Hessen e.V.“ mit Sitz im oberhessischen Romrod bei Alsfeld in der Arbeitsgemeinschaft Hessischer Pilger- und Kulturwege mit den Trägern anderer Pilgerwege (Bonifatius-Route, Jakobsweg, Elisabethpfad, Hugenotten- und Waldenserpfad, Via Regia) hat einen hohen Stellenwert.

Wie bereits angemerkt ist der Lutherweg in Hessen seit Sommer 2016 durchgängig begehbar. Er ist jedoch nicht ausschließlich auf das Reformationsjubiläum 2017 fokussiert, sondern als eine langfristige Einrichtung konzipiert. Das Jahr 2021, in dem sich Luthers Reise zum Reichstag nach Worms und zur Wartburg zum 500. Mal jährt, wird der Höhepunkt sein, denn der „Lutherweg 1521“ bildet diese historische Strecke nach.

Der „Lutherweg 1521“ führt von der Wartburg bei Eisenach über Bad Hersfeld, Alsfeld, Grünberg, Friedberg, Frankfurt, Oppenheim bis nach Worms. In einem schmalen Korridor, der sich an der Route Martin Luthers von 1521 orientiert, zieht sich der Lutherweg quer durch Hessen. In Hessen hat er eine Länge von 320 Kilometer. In Südhessen führt er von Frankfurt kommend durch Neu-Isenburg, Mörfelden-Walldorf, Rüsselsheim-Königstädten, Nauheim und Trebur. Im Kreis Groß-Gerau hat er eine Länge von 31,4 Kilometer. Die Realisierung des Weges hat sich der Verein „Lutherweg 1521 e.V.“ zu eigen gemacht. Die Kosten für z. B. Wegekataster, -markierung, Projektmanagement, Rastplätze, Info-Tafeln, Marketing und Informationsmaterial wurden mit 489.000 Euro veranschlagt. Davon werden 65 Prozent vom Land Hessen gefördert. Der Eigenanteil der Gemeinden im Kreis beträgt zwischen 3.055 und 5.262 Euro, zum Teil wird er durch Sponsoren abgedeckt.

Aufgrund von zahlreichen Flurbereinigungen und Veränderungen im Verkehrsnetz in den letzten fünf Jahrhunderten ist es heute nicht möglich, die Originalreiseroute Luthers aus dem Jahre 1521 als Pilger- und Wanderweg zu führen. Um die Authentizität der Reiseroute Luthers zu wahren, wird es für zulässig erachtet, die Route auf neuzeitlichen Wander- oder Wirtschaftswegen durch Wald und Flur in einem sog. Richtungskorridor einzurichten. Es war nicht beabsichtigt, eine vollkommen neue Pilger-Wanderweg-Strecke zu schaffen, sondern vorhandene, gut begeh- bare Wanderwege zu nutzen, die auch für Radfahrer geeignet sind.

Auf dem Hinweg nahm Luther am 14.4.1521 in Frankfurt in der Herberge „Zum Strauß“ am Kornmarkt Quartier. Am 15.4. überquerte er den Rhein bei Oppenheim und übernachtete dort in



der Herberge „Zur Kanne“. Auf dem Wormser Reichstag vom 17. bis 25.4.1521 widerrief er seine Thesen nicht. Auf dem Rückweg war er am 26.4.1521 in Oppenheim, einen Tag später wieder in Frankfurt, von wo er weiter heimwärts zog.

(Luthers Thesen: <http://www.luther.de/leben/anschlag/95thesen.html>)

- I -

### Auf dem „Lutherweg 1521“ im Kreis Groß-Gerau

In Walldorf könnte eine Pilgertour beginnen. Die Anreise erfolgt mit der Bahn in den 17.500 Einwohner zählenden Stadtteil von Mörfelden-Walldorf und führt dann überwiegend durch die Langstraße, wo man auf die „Ereignispunkte“ der Lutherweg-Route durch Walldorf trifft.

Ende des 17. Jahrhunderts wurden die Waldenser wegen ihres reformierten Glaubens aus ihrer Heimat Piemont vertrieben. Ein Teil von ihnen fand Aufnahme in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt. So kam es 1699 durch 14 waldensische Familien zur Gründung von Walldorf. Diese Neusiedler bildeten den Ursprung der evangelischen Kirchengemeinde Walldorf. Sie begannen schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts mit dem Bau einer Fachwerkkirche. Diese stand ungefähr an dem Ort, an dem sich heute die „Alte Kirche“ befindet. Ca. 100 Jahre später wurde diese Holzkirche durch eine massive Kirche aus Stein ersetzt, die wir heute als „Alte Kirche“ kennen. Die Einweihung fand 1805 statt. Es gab im Laufe der Zeit einige Renovierungen, aber das Wachstum Walldorfs - und damit auch der Kirchengemeinde - machte es Mitte des letzten Jahrhunderts erforderlich, über einen größeren Kirchenbau nachzudenken.

Die „Neue Evangelische Kirche“ wurde am 4. Advent 1963 eingeweiht. Die waldensischen Glaubensüberzeugungen sowie Erfahrungen von Ausgrenzung und Vertreibung finden auch ihren Niederschlag in der Konzeption des Kirchenraumes der „Neuen Kirche“. Er ist insgesamt sehr schlicht gehalten, da nach waldensischer Überzeugung kein übermäßiger Schmuck und keine Bebilderung die Gläubigen

vom Zentrum des Glaubens und des Gottesdienstes – dem Wort – ablenken sollte. Dem Architekten Prof. Romero war es zudem wichtig, einen Raum zu schaffen, der dem Besucher die Möglichkeit gibt, das Alltagstreiben hinter sich zu lassen. Die roten Backsteinwände, das gedämpfte Licht und eine gewisse „Abschottung“ von der Außenwelt sollten dies fördern. Einen Kontrast hierzu bildet übrigens das Gemeindezentrum mit seinen großen Fenstern und dem freien Blick nach außen.

Was auffällt ist, dass sich kein Kreuz in der Kirche befindet. Auch das geht auf waldensische Glaubensinhalte zurück. Seit dem 4. Jahrhundert (seit Kaiser Konstantin) sei - so die waldensische Überzeugung - das Kreuz durch die institutionalisierte Kirche vor allem zu einem Symbol weltlichen Machtstrebens sowie von Unterdrückung und Verfolgung Andersdenkender geworden.

Herausragendes optisches Merkmal in der „Neuen Kirche“ ist der Bronzeleuchter über dem Altarraum. Er symbolisiert eine Vorstellung aus dem letzten Buch der Bibel, der Offenbarung: es wird erzählt, dass sich am Ende aller Zeit ein Neues Jerusalem aus Gottes Himmel herabsenken wird, mit dem das Reich des Friedens und der Gerechtigkeit anbrechen wird. Auf dem Leuchter sind kreisförmig zwölf „Türme“ angeordnet, die für die zwölf Tore Jerusalems, die zwölf Stämme Israels und die zwölf Jünger Jesu stehen. Zwischen diesen „Türmen“ sind insgesamt 36 Kerzen angebracht. Auch die Aufhängung des Leuchters birgt Symbolik in sich und verweist auf die vier Elemente sowie auf die Einheit von Gott als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Und nicht zuletzt steht der Leuchter natürlich auch für das Motto der Waldenser aus dem 1. Kapitel des Johannes-Evangeliums (Das Licht leuchtet in der Finsternis, Johannes 1.5).

Durch das Naturschutzgebiet „Mönchbruch“ führt ein großer Teil (6 Kilometer) des Lutherweges 1521 mit dichten Waldgebieten und beeindruckenden Baumalleen. Das Ende der Teilroute ist dann das ehemalige Jagdschloss „Mönch-



Solche Tafeln wie nahe an der evangelischen Kirche in Rüsselsheim-Königstädten weisen auch in Walldorf und Trebur auf den Lutherweg durch den Kreis Groß-Gerau hin

bruch“, das 1730-1732 unter Landgraf Ernst Ludwig erbaut wurde und heute mit der ehemaligen Mönchbruchmühle als Hotel, Restaurant und Biergarten betrieben wird.

## - II -

Nach einer vier Kilometer langen Waldstrecke wird Königstädten, ein 1956 eingemeindeter Stadtteil der Opeltstadt Rüsselsheim, erreicht. Vorbei an den „Werkstätten für Behinderte“, der „Helen-Keller-Schule“, der katholischen Pfarrgemeinde Johannes XXIII., Friedhof und Grundschule Königstädten ist das Zentrum Stadtteils erreicht, der „Bismarck-Platz“ mit der mächtigen Eiche, seinen Fachwerkhäusern und dem Gasthof „Zur Krone“ mit Kaisersaal. Durchreisende Kaufleute früherer Epochen rasteten hier. Seit 1439 wird hier die „Königstädter Kerb“, begangen, die älteste Kirchweih Hessens.

Auf dem weiteren Weg wird das repräsentative ehemalige Schul- und Rathaus von 1845 passiert, das auch Parteizentrale der NSDAP und bis zur Eingemeindung Rathaus war. Dort tagt heute noch im Erdgeschoss der Ortsbeirat.

Die evangelische Kirche zu Königstädten aus dem 12. Jahrhundert wurde 1521 großzügig erneuert. In der Königstädter Kirche predigte, so die Legende, Martin Luther auf dem Weg zum Reichstag zu Worms 1521. Nach der Zerstörung 1944 wurde sie 1954/55 wieder aufgebaut. Die drei Buntglasfenster von 2005 stellen den historischen Hintergrund der Kirche dar. Auf dem alten Friedhof rund um die Kirche fanden 1000 Jahre lang bis ins 19. Jahrhundert die Königstädter ihre letzte Ruhe. Das mächtige Kriegerdenkmal von 1925 erinnert an die Gefallenen der Gemeinde.

Vor der Kirche wurde 2015 die „Lutherbank“ errichtet nach einem Leitspruch Luthers

„Denn man dient Gott auch durch Nichtstun . . .“.



Über die „Adam-Foßhag-Straße“ mit Wohnhäusern und Vorgärten wird der Ort in südlicher Richtung verlassen.

## - III -

Die in der damaligen Zeit, also Anfang des 16. Jahrhunderts, in Nauheim lebenden etwa 130 bis 150 katholischen Einwohner, wurden protestantisch. Der Ort mit weniger als 20 Gebäuden beschränkte sich auf die Fläche um Vorderstraße

und Hintergasse. Die etwas außerhalb liegende Jakobskapelle auf dem Totenhügel existierte bereits.

Die Route führt in Nauheim an mehreren Sehenswürdigkeiten vorbei. Das historische Rathaus, 1755 erbaut und 1986 umfassend saniert, dient jetzt als Begegnungsstätte, wo viel gefeiert wird, aber auch Volkshochschulkurse abgehalten werden. Im Obergeschoss befindet sich ein heimelig eingerichtetes Trauzimmer, das gerne von Hochzeitspaaren gebucht wird.



Blick vom Glockenturm auf das alte Nauheim – rechts das historische Rathaus

Die evangelische Kirche, am ersten Weihnachtstag 1753 eingeweiht, liegt mitten zwischen Fachwerkhäusern und in unmittelbarer Nähe zum alten Rathaus.

Ihrer Erbauung lag der Plan der Ginsheimer Kirche zugrunde. Sie war ein Werk des Superintendenten Johann Konrad Lichtenberg und wurde von Baudirektor Müller den Nauheimer Platzverhältnissen angepasst. Die barocke Kirche besitzt zwei Eingänge und hat acht große Fenster. Der Turm ist als Dachreiter ausgeführt und besitzt drei Glocken. Die jetzige Förster und Nicolaus-Orgel wurde Ende 1924 eingebaut.

Der denkmalgeschützten Bahnhof wurde 1882 an der 1857 fertiggestellten „Ludwigsbahn“ Darmstadt – Mainz erbaut und liegt gegenüber dem ältesten Gasthof Nauheims, dem „Hessischen Hof“ (1870). Von hier aus bietet es sich an,

Etappen des Lutherweges 1521 zu beginnen oder enden zu lassen, wenn man mit der Bahn anreist.

In der freien Gemarkung - jenseits von Bahnlinie und Landstraße - sind der geschützte Landschaftsbestandteil „Seichböhl von Nauheim“, das ehemalige Römerlager (30 - 300 n. Chr.) in der Flur „Herrnwiese“ und der ehemalige Bohrplatz des geplanten Geothermie-Kraftwerkes - bereits auf Treburer Gemarkung - zu erwähnen.

#### - IV -

Entlang des Schwarzbaches erreicht man die Treburer Laurentiuskirche mit der holzgeschnitzten Lutherfigur mit Schwan, die 1752 vom Frankfurter Bildhauer Johann Daniel Schnorr geschaffen wurde. Trebur hat seine Bedeutung als ehemalige mittelalterliche Königspfalz, 829–1248, erhalten. Mit dem Ausbau zur Kaiserpfalz in der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts gewann

Trebur besondere Bedeutung als eine Art „Versammlungspfalz“. Bis zum Anfang des zwölften Jahrhunderts war die Kaiserpfalz Trebur immer wieder Schauplatz wichtiger Ereignisse der deutschen Geschichte. 1076 traten auf dem Höhepunkt des Investiturstreits die oppositionellen Fürsten in Trebur zusammen und verlangten von König Heinrich IV., sich mit Papst Gregor VII. zu vergleichen und beim „Bußgang nach Canossa“ den Papst um Verzeihung zu bitten. Gregor erlöste Heinrich IV. vom Kirchenbann und gewährte dem Büsser, der sich vor ihm niedergeworfen hatte, den Friedenskuss.



„Dreymann-Orgel“ der Laurentiuskirche – Lutherfigur mit Schwan (re.)

Von den stattlichen Gebäuden dieser glanzvollen Zeit Treburs sind heute leider nur noch wenige Spuren zu finden. 1527 wurde in Trebur die Reformation eingeführt.

Die Laurentiuskirche ist ein überwiegend barocker Kirchenbau, der wahrscheinlich auf die ehemalige Pfalzkapelle zurückgeht und sich bis in das 9. Jahrhundert zurückverfolgen lässt. Nach einer Umgestaltung im Spätmittelalter folgte im 17. Jahrhundert ein weiterer Umbau. Der Pfarrer und Kirchenbaumeister Johann Konrad Lichtenberg gestaltete zwischen 1748 und 1752 die Kirche vollkommen neu um. 1844 wurde die berühmte Dreymann-Orgel festlich eingeweiht. Sie wurde als ein Meisterstück und als Triumph für die Orgelbaukunst bezeichnet und 1997/98 restauriert.

Der Lutherweg 1521 führt durch die Nauheimer Straße zum südlichen Ortsausgang, wo er in den Riedweg mündet, der durch Wiesen und Felder bis zum Rheindamm verläuft. Der recht hohe Sommer-Rheindamm wurde in den letzten Jahren zum Schutz auch vor größeren Hochwasser ertüchtigt und ermöglicht bis Kornsand schöne Ausblicke auf die landwirtschaftlich geprägte Gegend. In Kornsand wird mit dem Betreten der Rheinfähre und der Überfahrt nach Oppenheim der Lutherweg auf hessischem Gebiet verlassen. Er führt dann nach weiteren 44 Kilometern auf rheinhessischem Gebiet nahezu identisch mit dem bekannten Rheinterrassenweg bis zur Lutherstadt Worms.

**Folgende Pilger- oder Wander-Routen werden vorgeschlagen:**

#### 1.

Anreise mit dem Zug nach Walldorf/Hessen, dann vom Bahnhof aus über die „Langestraße“ und „In der Trift“ durch die weiten Waldgebiete des Naturschutzgebietes „Mönchbruch“ zum Jagdschloss Mönchbruch, weiter nach Königstädten und Nauheim zum Bahnhof.

#### 2.

Anreise mit dem Zug nach Oppenheim, dann Rheinüberquerung und weiter über Kornsand – Trebur – zum Nauheimer Bahnhof. Die Strecken können natürlich auch in umgekehrter Richtung begangen oder mit dem Fahrrad befahren werden.



Stempel für den Lutherweg Pilgerpass

Quellen: Verein „Lutherweg in Hessen e.V.“, Romrod  
Ev. Kirchengemeinde Walldorf  
Ev. Kirchengemeinde Königstädten,  
Pfarrer Thomas Siegenthaler  
Wolfgang Einsiedel, Königstädten  
Prof. Dr. Ernst Erich Metzner, Rüsselsheim

**Bibliografische Hinweise der Redaktion zum Thema:**

E. E. Metzner 2004: Eine liedgestützte weitere neue Früh-Verortung von Luthers Glaubenszeugengesang „Ein feste Burg...“ 1521 vor Worms. *Interdisziplinäre Nachfragen zum exorbitanten Standbild „Luther mit dem Schwan“ in Trebur...*, in: *Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung* 55 (2004), S. 197-225

E. E. Metzner 2005: *Standfest: Luther mit dem Schwan der Kirche auf dem Plan des Glaubenskampfes. Die verunklärten Bild- und Textbezüge einer frühen lutherisch-humanistischen „Ikone“ evangelischer Erinnerungskultur vor ihrem deutschen, niederländischen und böhmisch-mährischen Hintergrund*, in: *Jahrbuch der Hessischen Kirchengeschichtlichen Vereinigung* 56 (2005), S. 111-128

E. E. Metzner 2017: *Die drei frühesten Luther-Lieder 1521-23. Zu ihrem historischen, geographischen und literarischen Hintergrund in Deutschland und in den Niederlanden seit „Ein feste Burg...“ und dem Reichstag von Worms*, in: *Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte* 24 (2017), S. 42-50

Zu nennen ist weiter:

R. Cornelius 2016: *Luthers Wormsreise und der Lutherweg 1521* (Herausgeber: Lutherweg in Hessen e. V.), Niederaula 2016, 264 S - ansprechend journalistisch, bebildert, übergreifend aktuell, aber konservativ voreingenommen und angreifbar bezüglich Trebur.

H. Klingler 2004: *Reise Martin Luthers zum Reichstag in Worms 1521...*, Selbstverlag Ruth Prager Darmstadt 2004 – eine ältere Position voller Ortskenntnis aus dem Kreis, wichtig noch für die Diskussion über den Rückreise-Weg Luthers von Worms

Die 6 Vorträge einer ökumenischen kirchenhistorischen Vortragsreihe in Trebur vom 13.10.2016 bis 27.4.2017, inauguriert von C. Mussel (Trebura-Astheim), mit dem Titel „Ecclesia semper reformanda. Die Zeit der Reformation in unseren Orten“, mit einem Vortrag auch von E. E. Metzner (am 23.3.2017 in der Martin-Luther-Kirche Astheim), sollen in Bälde als Broschüre erscheinen; es sei schon jetzt darauf hingewiesen.

Nicht ausdrücklich verwiesen wird auf die zahlreichen sonst noch abgehaltenen und vorgesehenen kirchlichen Veranstaltungen aus Anlass des Lutherjahrs vor allem am historischen oder aktuellen Lutherweg durch den Kreis Groß-Gerau, so in Mörfelden-Walldorf, Rüsselsheim-Königstädten und Nauheim (und eben auch in Trebur; s. o.).

**spiel  
spas**

sponsored by Merck

Wir mögen's lebendig! Darum freuen wir uns, dass wir so viele tolle Projekte in der Region unterstützen dürfen: in den Bereichen Schulbildung, Sport, Kultur – und Nachbarschaft.

MERCK.de

**MERCK**

# DAS PORTRÄT: GEORG STURMOWSKI

Text und Fotos: Walter Keber

Im Jahr 2017 verlor der Kreis Groß-Gerau einen seiner profiliertesten Politiker. Wie nur wenige andere hat er über viele Jahrzehnte hinweg das gesellschaftliche und soziale Leben entscheidend mitgeprägt - von der lokalen Ebene in Groß-Gerau über die Kreisebene hinaus bis in den hessischen Landtag: Der Christdemokrat Georg Sturmowski starb am 5. April im Alter von 93 Jahren. Die Trauerfeier in der Groß-Gerauer St. Walburga-Kirche und die große Anteilnahme insgesamt – über alle Partei-

grenzen hinweg – das machte deutlich, welche große Anerkennung und Wertschätzung dieser Mann genossen hat. Und noch etwas war besonders: Viele Jahre saß er nicht in Regierungen, sondern drückte die oft harte Bank der Opposition, dennoch genoss er große Popularität und stellte mit die politischen Weichen. Sein Profil umriss bei der Trauerfeier sein Parteifreund und Landtagspräsident Norbert Kartmann so: „Sachkompetent und bürgernah.“

Georg Sturmowski war nicht im Ried aufgewachsen. Vielmehr war Groß-Gerau seine neue Wahlheimat geworden. Der in Danzig am 23. Mai 1923 Geborene war durch Militärzeit und Kriegsgefangenschaft nach Südhessen verschlagen worden. Der gelernte Kaufmann arbeitete zunächst in Groß-Gerau bei der amerikanischen Verwaltungsbehörde, er war daher auch voller Wissen über die jüngere Geschichte der Kreisstadt. 1952 wechselte er zur Opel-Vertretung in Groß-Gerau. In dieser Stadt heiratete er. Trotz des übervollen Terminkalenders war er immer auch ein „Familienmensch“, gemeinsam hatten seine Frau und er zwei Kinder und fünf Enkel.

Zunächst war Politik für ihn nur eine, wenn auch sehr engagiert betriebene und zeitaufwendige Freizeitbeschäftigung. Denn für ihn war ausgemachte Sache, dass er sich nach Kriegsende sofort für den Aufbau des neuen demokratischen Gemeinwesens zur Verfügung stellte. Zur Vorgeschichte: Die Jahre der NS-Diktatur stand der bekennende Katholik Sturmowski mit großer Distanz und Aversion zu den braunen Machthabern und ihren Helfershelfern durch, was manchmal zu Problemen für ihn führte. Dafür steht: Als Georg Sturmowski zu Beginn des neuen Jahrtausends von einem Journalisten ge-



fragt wurde, ob er „damals“ denn mal etwas mit der HJ zu tun gehabt habe, da antwortete der seinerzeit in der katholischen Jugend Engagierte mit verschmitztem Lächeln: „Oh ja, die haben mich ein paar Mal schrecklich verprügelt“. Damit war kurz und knapp seine Haltung gegenüber dem braunen Spuk auf den Punkt gebracht.

Es erklärt aber auch ein wenig, warum dieser Mann sich in seiner neuen Heimat schon von 1946 an für die neue Demokratie und ihre Werte mit großem Engagement einsetzte. 1947 zählte er zu den Mitbegründern der Jungen Union und wurde 1949 deren Kreisvorsitzender. 1948 stieß er zur CDU. An ihr faszinierte ihn, dass sie, anders als das Zentrum in der Weimarer Republik, den Angehörigen beider großen christlichen Konfessionen eine politische Heimat und Wertegemeinschaft nach Jahren der Nazi-Barbarei bot.

Allerdings war das Engagement in der CDU im damals eindeutig und mehrheitlich sozialdemokratischen Kreis Groß-Gerau ein ziemlich hartes Brot. Zwar hatte die Arbeit der Union zunächst vielversprechend begonnen, doch kam Anfang der 1950er Jahre der Absturz, erinnerte sich Sturmowski einmal im Gespräch mit dem Autor: Überall seien neue Gruppierungen entstanden, so sei das bürgerliche politische Lager völlig zersplittert, die Lage der Union prekär gewesen. 1952 sei ihm in Groß-Gerau der Parteivorsitz angetragen worden mit den Worten: „Schorsch, du musst es jetzt machen“. Und: „Da hab' ich's gemacht“, sagte er. Zunächst sei er aber fast so etwas wie ein Konkursverwalter gewesen: „Es war zehn Jahre lang ein mühsames Hochkrabbeln – langsam sind wir wieder auf die Beine gekommen“.



*Georg Sturmowski, der vermutlich populärste Christdemokrat der Nachkriegszeit im Kreis Groß-Gerau*

Das war und ist im Wesentlichen ein Verdienst von Georg Sturmowski. So wurde er letztlich jahrzehntelang das auch von politischen Gegnern geschätzte Aushängeschild seiner Partei - beinahe der „Mr. CDU im roten Kreis Groß-Gerau“. Dass der politisch farblich inzwischen stark abgedunkelt ist, längst an vielen Orten nicht mehr das harte Brot der Opposition isst, sondern das Sagen hat, beispielsweise die Mehrheit der 14 Bürgermeister im Kreisgebiet stellt, dafür hat Georg Sturmowski erfolgreich gekämpft.

Bienenfleißig, mit enormem Einsatz, aber auch mit gewinnender Liebeswürdigkeit und einem guten Schuss Humor

baute er die Union unter jenen fast Diaspora-ähnlichen Jahren kreisweit auf. Umworben wurden viele bürgerliche Wählergruppen, manche hießen zunächst „Groß-Gerauer Union“ oder „Goddelaue Union“, und firmierten am Ende vollständig unter dem Dach der CDU. 1952 war Sturmowski Vorsitzender der Groß-Gerauer CDU und zudem stellvertretender Kreisvorsitzender geworden. 1964 übernahm er dann den Kreisvorsitz, er übte dieses Amt bis 1990 aus, als er an Gerald Weiß den Stab weiterreichte.

Doch nicht nur auf der Partei-Schiene war der Wahl-Groß-Gerauer aktiv, sondern auch in parlamentarischen Gremien. 1952 wurde er Mitglied der Groß-Gerauer Stadtverordnetenversammlung, rückte zwei Jahre später in den Kreistag ein, dem er bis 1964 angehörte, und wechselte dann ehrenamtlich in den Kreisausschuss, sozusagen auf die Regierungsbank des Kreises Groß-Gerau.

Doch damit nicht genug, auch wenn es manchmal so schien, als zähle der Tag dieses Mannes mehr als 24 Stunden! 1970 rückte er in den hessischen Landtag in Wiesbaden nach, dem er bis 1991 angehörte. Zu höchsten Würden kam er mit dem Amt des Landtagsvizepräsidenten 1982/83 sowie von 1987 bis 1991. Außerdem führte er 1990/91 den Vorsitz des wichtigen Innenausschusses des Landtags in Wiesbaden.



*Bei einem CDU-Kreisparteiabend in Mörfelden-Walldorf: Georg Sturmowski (rechts, sitzend) mit führenden Christdemokraten aus dem Kreis*

1998 schied Georg Sturmowski aus der Politik aus. „Mit 75 Jahren – wie die katholischen Bischöfe“, hat er mit Augenzwinkern dem Autor erzählt. Seine parteipolitische Karriere, die bei der Jungen Union begonnen hatte, endete – der Entwicklung seiner Lebensjahre fast schon symbolträchtig angepasst – als Landesvorsitzender der CDU-Seniorenunion.

Doch auch im hohen Alter blieb Georg Sturmowski aktiv, unter anderem in der katholischen Kirchengemeinde. Sein sozialpolitischer Standort lässt sich daher auch gut mit seiner Mitgliedschaft in der Kolping-Familie, der er schon 1946 beitrug, präzisieren. Bei der Firma Faulstroh, zu der er 1960 beruflich wechselte, saß er als Gewerkschafter auch im Betriebsrat. Er schaute darüber hinaus immer über den Tellerrand der Parteipolitik hinaus. Das war schon 1949 so, als er Vorsitzender des Groß-Gerauer Stadtjugendringes wurde, später als Mitglied der Verbandsversammlung des Landeswohlfahrtsverbandes oder in seinen letzten Lebensjahren als Vorstandsmitglied der Vereinigung ehemaliger Landtagsabgeordneter.

Auch als er aus der ersten Reihe des politischen Geschehens zurückgetreten war, nahm Georg Sturmowski regen

Anteil am öffentlichen Leben. Mit nahezu jugendlichem Elan konnte man ihn beispielsweise als Zeitzeuge im Gespräch mit jungen Leuten über den Mauerfall und das Ende des Ost-West-Konfliktes erleben. Immer warb er bei solchen Gelegenheiten vehement dafür, sich aktiv am demokratischen Leben zu beteiligen und sich darin engagiert einzubringen.

Ein ganz besonderes Anliegen war ihm die Aussöhnung zwischen Polen und Deutschen. Dazu hielt er Zeit seines Lebens Kontakt in seine Geburtsstadt Danzig, wohin ihn viele Reisen führten. Der weltoffene Charakter, die liberale Tradition dieser Stadt und ihre Toleranz, das alles hatte ihn schon früh geprägt.

Sein herausragendes Engagement wurde mit vielen Ehrungen, unter anderem dem Bundesverdienstkreuz, gewürdigt. Die Lücke, die der Tod Georg Sturmowskis im Leben und der Geschichte des Kreises Groß-Gerau hinterlässt, ist gewaltig. Denn Geschichte, die wird letztlich von Menschen und ihrem Engagement gemacht. Und dazu hat der Verstorbene imponierende Maßstäbe gesetzt.



CDU-Wahlkampfveranstaltung auf dem Groß-Gerauer Marktplatz mit Georg Sturmowski (am Mikrofon)

# LOB DER MITBESTIMMUNG

Text: Volker Trunk

Klaus Franz hat ein Buch über die Rettung von Opel vor der Insolvenz geschrieben:

„Opel gerettet? Tag der Entscheidung“ – so hatte das hr-Fernsehen sein Stadtgespräch am 31. März 2009 angekündigt. Mit dabei – Klaus Franz. Der damalige Gesamtbetriebsratsvorsitzende des Autobauers war auf dem Höhepunkt der Opel-Krise auf vielen Kanälen präsent. Und natürlich gab es am Abend des 31. März einiges zu besprechen: Stunden zuvor hatte Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) am Opel-Stammsitz in Rüsselsheim vor 3.000 Mitarbeitern dem Unternehmen staatliche Unterstützung in Aussicht gestellt, in Form von Bürgschaften.

Einen direkten Einstieg des Staats zur Rettung des Unternehmens lehnte sie allerdings ab. Beschäftigte in gelben T-Shirts mit dem Aufdruck „Wir sind Opel“ neben einer optimistisch lächelnden Kanzlerin – diese Bilder machten an dem Tag die Runde. Doch gerettet war Opel da noch nicht. Klaus Franz lässt in einem detail- und kenntnisreich geschriebenen Buch die aufregenden Jahre der Opel-Krise, die im Grunde eine Krise des US-Autokonzerns General Motors ist, noch einmal Revue passieren. Und natürlich darf das Gruppenbild mit Frau Merkel nicht fehlen. Aber es waren auch wirklich besondere Zeiten: Wer in den Jahren 2008 bis 2011 bei Opel arbeitete, war um den Job nicht zu beneiden. Denn die Gefahr, dass GM bei einer Pleite Opel mit in den Abgrund reißen würde, war groß.

Klaus Franz, der 2009 mit dem Preis „Kommunikator der Jahres“ geehrt wurde, zeichnet in dem Buch die Chronologie des Wirtschaftskrimis nach. Franz selbst war dabei in vielen Rollen aktiv: als Netzwerker, als Multimanager, als Geldbeschaffer – den Begriff des Co-Managements füllte der Gewerkschafter mit Leben. Betriebsversammlungen, Konsultationen auf höchster politischer und gewerkschaftlicher Ebene, Besuche in der Konzernzentrale in Detroit, Kundgebungen und Protestveranstaltungen an den europäischen Standorten von Opel/Vauxhall – und natürlich in Rüsselsheim. Franz hatte Verbündete auf vielen Ebenen – im Management ebenso wie in der Arbeitnehmerschaft. Und dass eine Interessenvertretung selbst aktiv auf strategische und praktische Investorensuche geht (und mit Magna fündig wird), zeigt das Besondere am Überlebenskampf von Opel.

Der endete bekanntlich mit einem Coup: GM entschied im November 2009, Opel zu behalten und nicht an Magna zu verkaufen. Nach vielen Verhandlungen wurde Monate später ein Sanierungspaket geschnürt. Europäische Arbeitnehmervertreter und Gewerkschaften stimmten im September 2010 den Verträgen zur Restrukturierung zu. Das Buch freilich macht zugleich deutlich, wie eng Opel mit der Stadt und der Region um Rüsselsheim verzahnt ist. „Das Udenkbare

schien plötzlich denkbar geworden“, schreibt Walter Keber in einem Exkurs im Buch. „Für viele war das drohende Ende des Stammwerks – ein Wort, das sehr persönliche Bedeutung für viele gewann – nicht nur gleichbedeutend mit dem Ende von Opel, sondern auch mit dem Ende ihrer eigenen, privaten Welt.“

„Ohne die Unternehmens-, betriebliche und europäische Mitbestimmung und der damit verbundenen Einflussnahme wäre Opel in der Finanzkrise 2008/2009 in die Insolvenz geraten und damit vom Markt gefegt worden“, heißt es im Buch. „Wir haben an entscheidender Stelle dazu beigetragen, dass damals über 60.000 Beschäftigte in Europa ihren Arbeitsplatz behalten haben und dass es das nach Daimler zweitälteste Automobilunternehmen noch gibt.“



Klaus Franz, *Die Rettung von Opel vor der Insolvenz – Das Beispiel gelebter Mitbestimmung*, Verlag im Bücherhaus, 19.80 Euro

# „DIE MARKE OPEL MUSS IHRE EIGENSTÄNDIGKEIT BEWAHREN“

Text: Volker Trunk

Der ehemalige Opel-Gesamtbetriebsratsvorsitzende Klaus Franz spricht über den Verkauf des Autobauers an den französischen Konzern PSA.

Menschen und Marke sind ihm in den 37 Jahren ans Herz gewachsen. Klaus Franz galt als der heimliche Chef von Opel. Jahrelang kämpfte er für das Überleben des Rüsselsheimer Autobauers – und für gute Bedingungen für die Beschäftigten. „Der Eigenwillige macht Mitbestimmung in Detroit salonfähig“, schrieb die Frankfurter Rundschau. 2003 war das. Heute ist der 2012 als „Mister Opel“ in den Ruhestand verabschiedete Franz, der mit seinem „forum urbanum“ Manager und Arbeitnehmer/-innenvertretungen berät, noch ein gefragter Gesprächspartner.

Vor allem weil Opel in den vergangenen Jahren nicht zur Ruhe gekommen ist – im Gegenteil: Kaum war sein Buch „Die Rettung von Opel vor der Insolvenz – Das Beispiel gelebter Mitbestimmung“ auf dem Markt, schnellte das Unternehmen wieder in den Fokus der Öffentlichkeit. Meldungen über eine mögliche Großübernahme des Autobauers durch den französischen Autokonzern PSA, dem Mutterkonzern von Peugeot, hatten im Frühjahr 2017 die Wirtschaftswelt überrascht. Im Jahrbuch des Kreises Groß-Gerau spricht der ehemalige Betriebsrat und frühere stellvertretende Aufsichtsratsvorsitzende Klaus Franz über die aktuelle Entwicklung bei Opel, über Chancen der Mitbestimmung – und über überstandene Krisen bei der Marke mit dem Blitz.

**Was ist Ihnen durch den Kopf gegangen, als Sie im Februar 2017 von den ersten Übernahmeplänen durch PSA erfahren haben?**

Um ehrlich zu sein, hat mich die Entscheidung von General Motors genauso überrascht wie die Verantwortlichen im Vorstand, Aufsichtsrat, bei den Arbeitnehmervertretern sowie die Opelaner selbst. Als ich die Summen sah, die im Spiel waren, war mir klar, dass GM den Verlustbringer Opel unbedingt loswerden möchte und noch einiges an Mitgift mit auf den Weg geben wird.

**Für Opel, so kommentieren viele Volkswirte, sei die Übernahme durch den französischen Autokonzern PSA die beste Lösung. Stimmen Sie dieser Einschätzung zu?**

Bei aktuell sinkendem europäischen Marktanteil in einem gesättigten Markt und keiner signifikanten Ertragskraft hat GM die Lust an der Opel-Tochter verloren. 2009 war ein zentrales Argument der US-Regierung, dass General Motors die „Green Technology“ von Opel brauche und deshalb nicht verkauft werden darf. Dieses Argument zieht heute nicht mehr. GM hat systematisch seit 2012 die Wasserstoff- und Elektrokompetenz aus Deutschland in die USA abgezogen.

Dazu kommt, dass Opel nur noch 20 Prozent Gemeinsamkeit im Produktportfolio mit GM hat und zukünftig kapitalintensive Investitionen von mehreren Milliarden Euro aufgrund der europäischen Abgas-Regulationen anstehen. General Motors ist inzwischen von der Wallstreet getrieben, die Aktie tritt seit Jahren auf der Stelle, was die Anleger ungeduldig werden lässt. Insbesondere Dan Ammann, Corporate Officer von General Motors vertritt die Auffassung, dass Profit vor Größe stehe. Deshalb ist das GM-Management bereit, sich aus dem verlustreichen Europageschäft zurückziehen. Alle anderen Alternativen bezüglich der Zukunft von Opel schätzt GM als zu teuer ein. Deshalb gibt GM der Tochter eine gute Aussteuer mit auf den Weg, damit die Tochter auch wirklich genommen wird.

**Wie sieht die Aussteuer in Zahlen aus?**

Das sind 5,5 Milliarden Dollar Abschreibungen auf Investitionen, 3 Milliarden Euro Pensionsverpflichtungen für deutsche Opel-Mitarbeiter und die ersten beiden Jahre keine Lizenzgebühren (Royalties) auf genutzte Fahrzeugarchitekturen. PSA bezahlt 1,3 Milliarden Euro für Opel, 900 Millionen Euro durch die BNP-Bank für die Opel-Bank sowie 4,2 Prozent Aktienoption an PSA, die nach 5 Jahren verkauft werden können, wenn GM nicht als Aktionär einsteigen will. Ein wahrhaftes Schnäppchen für die PSA-Group. Opel fehlt es an Größe, Marktanteilen und Ertragskraft, um alleine existieren zu können. Deshalb ist ein Zusammengehen mit PSA derzeit alternativlos. Der Unterschied im Kampf gegen die Insolvenz 2009 zu heute; Opel ist der Gekaufte, während der Käufer die Ziele und Schlagzahl vorgibt.

**Opel schreibt weiter Verluste. Wie kann PSA die Marke stärken?**

Die Marke muss ihre Eigenständigkeit bewahren, aber deutlicher den Markenkern, als Marke aus dem Volk und für das Volk herausarbeiten. Ich hoffe, dass es PSA gelingen

wird eine erfolgreichere Mehrmarkenstrategie als General Motors zu fahren. Dringend notwendig müssen mit neuen Modellen nachgefragte Segmente bedient werden. Es gibt derzeit kein einziges Hybrid Fahrzeug im Opel Programm und die Einführung des Ampera e, eines guten Elektroautos, wurde in den Sand gesetzt. Insgesamt muss im PSA Verbund darauf geachtet werden, dass Opel nicht den Anschluss an die Zukunft verpasst. Dieser wird jedoch sehr teuer und ich bezweifle, dass die hoch gesteckten Renditeziele in dem Zeitraum erreicht werden.

**Bei Zusammenschlüssen geht es stets um Kosteneinsparungen. Wie sicher sind generell die Arbeitsplätze bei Opel in Rüsselsheim?**

Erst einmal gibt es gesetzliche Regelungen und Verträge, die den Betriebsübergang regeln und die bestehenden Arbeitsplätze zeitlich befristet absichern. Die spannende Frage wird sein, was passiert ab 2019. Die nächsten Jahre werden sicher sehr hart und es ist noch nicht klar, durch welche Maßnahmen PSA Opel wieder auf die Gewinnspur setzen wird. Einschnitte, vor allem in der Administration und Entwicklung, wird es sicher geben. PSA war 2013/14 in einer existenziellen Krise und hat für das erste Halbjahr 2017 eine Rekordrendite von 7,5 % ausgewiesen. Die Arbeitnehmervertreter sollten die Restrukturierung von PSA anschauen, um die entsprechenden Lehren und Erkenntnisse daraus zu ziehen. Auf jeden Fall wird Carlos Tavares, der CEO von PSA, keine Ausreden und Vertröstungen akzeptieren.

**Bleibt das Entwicklungszentrum in Rüsselsheim erhalten?**

Sicher, aber in welchem Umfang und mit welcher Verantwortungskompetenz wird sich erst nach dem Verkauf entscheiden. PSA und Opel haben eine identische Modellpolitik im gleichen Preissegment und konkurrieren um die gleichen Kunden und dies in einem gesättigten europäischen Markt. Es wird sicher keine Doppelentwicklungen geben. Carlos Tavares macht deutlich, dass er die in Rüsselsheim

entwickelten GM-Patente, die in Opel-Fahrzeugen stecken, „so schnell wie möglich durch PSA-Technologie ersetzen“ will. Gemeinsame Fahrzeugarchitekturen sparen enorm Investitionen und Kosten, auf der anderen Seite eben auch Personal.

**Wie schätzen Sie die Zukunft von Opel in Rüsselsheim ein? Hat das „Krisengerede“ jetzt ein Ende?**

Opel Rüsselsheim hat natürlich eine Zukunft. Opel hat jedoch im ersten Halbjahr 2017 erheblich mehr Verluste wie 2016 eingefahren, und die Zeichen stehen nicht auf schnelle Genesung. Dazu kommt, dass Opel in der Modellpolitik und Antriebstechnik einen enormen, kapitalintensiven Nachholbedarf hat. Ich gehe davon aus, dass wir noch einige Zeit auch negative Schlagzeilen lesen werden.

**Nach 37 Jahren, schreiben Sie in Ihrem Buch „Die Rettung von Opel vor der Insolvenz“, haben Sie die Erfahrung gemacht, dass Mitbestimmung ein Standortvorteil ist und kein Unternehmen gegen die Beschäftigten neu strukturiert werden kann. Was bedeutet das für die aktuelle Entwicklung bei Opel?**

Die aktive und gestalterische Wahrnehmung der Mitbestimmung im Betrieb, Unternehmen und international bietet enorme Chancen für das Unternehmen, die Marke, vor allem aber für die Beschäftigten. Meine Erfahrung ist, dass Transparenz, Mut zur Entscheidung, aber vor allem eigenständige Vorschläge gute Lösungen für alle ermöglichen.

**Wie gestaltet ein politisch so aktiver Mensch, der viele Jahre lang wichtige Verhandlungen und Diskussionen mit Wirtschaftsführern und bedeutenden Politikern führte, seinen Ruhestand?**

Es hat ganz schön lange gedauert, bis ich ein gesundes Maß an Distanz gewonnen habe. Klar stehen mir die Menschen und die Marke sehr nah. Durch zahlreiche Kontakte zu „aktiven“ Opelanern bekomme ich auch mehr mit

als nur über die Medien. Sicher bin ich weiterhin ein politisch denkender Mensch, der sich einmischt und positioniert. Meine langjährigen Erfahrungen und mein Netzwerk kommen mir bei meiner Beratungstätigkeit für Arbeitnehmer und Management, insbesondere bei Restrukturierungen zugute. Besonders genießen meine Frau und ich, mehr Zeit zum Leben zu haben.

Ein Foto-Rückblick von Walter Keber:

### Opel in den Krisenjahren

Die folgenden Bilder zeigen Szenen aus vielen Aktionen zum Erhalt des Rüsselsheimer Opel-Werks und seiner Arbeitsplätze, aufgenommen während der Krisenjahre bei unterschiedlichsten Anlässen.



„Mr. Opel“ wurde in den Ruhestand verabschiedet



Die Großdemonstration am 5. November 2009 am Hauptportal - selbstbewusst „Wir-Gefühl“ demonstrieren



Der Kinderchor – Sie leben (und singen) Opel. Auf dem Löwenplatz



Mit Trommeln wirbeln für Opel



Demo am 26. Februar 2009 am Adam-Opel-Haus



Die 1.-Mai-Feier des DGB - 2009 vor dem Opel-Hauptportal. Einer der Hauptredner: Norbert Blüm



Bei der Kundgebung am 26. Februar 2009 vor dem Adam-Opel-Haus gesehen: Frank-Walter Steinmeier mit dem Opel-Betriebsratsvorsitzenden Klaus Franz



Ein Höhepunkt der Solidarität: Opel-Konvoi am 28. März 2009. Steffen Jobst moderierte die Konvoi-Aktion



Wir-Gefühl der Opelner – massenhaft vor der Börse demonstriert



Fast schon ein Blick in die Zukunft des Jahres 2017: Beim Opel-Konvoi 28. März 2009 gesehen

ENTE  
GA  
BRINGT  
ENERGIE\*  
INS LEBEN.

Anzeige

WISSENSWERT

## „EIN KIND SEINES VOLKES“ DER MÄRCHENSAMMLER JOHANN WILHELM WOLF

Text: Hans-Josef Becker, Claudia Stehle

„Feuersnot“ ist der Titel einer bayerischen Burleske von Richard Strauss, die Friedrich Rösch gewidmet ist. 1900/1901 komponiert, geht der Text auf die Sage „Das verloschene Feuer von Audenaerde“ zurück. Strauss stöberte sie in der Sammlung „Niederländische Sagen“ von Johann Wilhelm Wolf auf. Das Libretto zu diesem Singgedicht in einem Aufzuge schrieb Ernst von Wolzogen.



Ob Kulturvereine, Sportvereine oder Soziales.  
Wir unterstützen unsere lebenswerte Region  
bei unzähligen Festen und Veranstaltungen.

EINFACH KLIMAFREUNDLICH FÜR ALLE.

Die Originalpartitur dieser Oper schenkte Strauss 1928 seiner Heimatstadt München.<sup>1</sup>

Die Spur Wolfs führt von Leipzig und München nach Gernsheim. Denn obwohl er mit der Stadt am Strom nichts zu tun hat, wurde er auf deren Friedhof beigesetzt: Johann Wilhelm Wolf ist am 29. Juni 1855 im Spital Hofheim (dem späteren Philippshospital) verstorben.<sup>2</sup>

Sein Grab ist verschwunden, weil seine Bedeutung nicht richtig eingeschätzt wurde.

Am 23. April 1817 wurde Wolf in Köln geboren, „dessen heilige Traditionen und Legenden frühzeitig in der Seele des phantasiebegabten Knaben feste Wurzel schlugen“, heißt es in den Historisch-politischen Blättern für das katholische Deutschland, die von George Phillips und Guido Görres herausgegeben wurden.<sup>3</sup>

Ludwig Julius Fränkel schreibt in der Allgemeinen Deutschen Biographie über Wolf: „Eine frühere Zeit hätte ihm den Ruhm eines vielseitigen Gelehrten römisch-katholischen Bodens geschenkt, und auch noch die Gegenwart würde ihn im geistlichen Berufe zu höherer Stufe erhoben haben.“<sup>4</sup>

Schon der Knabe sammelte alte Lieder, Sprüche und Legenden. Angeregt durch die Schriften der Brüder Grimm, wollte er diesen nacheifern. „Dem Kampfe mit einem aufgezwängten Berufsleben in einem Komptoir entzog er sich durch die Flucht“, lassen Phillips und Görres wissen. Sie führte Wolf der aufkommenden flämischen Freiheitsbewegung wegen nach Brüssel und später nach Gent. Dort widmete er sich dem

<sup>1</sup>[http://www.klassika.info/Komponisten/Strauss\\_R/Oper/TrV\\_203/index.html](http://www.klassika.info/Komponisten/Strauss_R/Oper/TrV_203/index.html)

<sup>2</sup> Hans Herbert Hertling, *Familienbuch der Stadt Gernsheim 1652 - 1875*, S. 12 und S. 1024, Ziff. W0558. Nach der kirchlichen Statistik für das Bistum Mainz im Großherzogtum Hessen und bei Rhein aus dem Jahr 1847 war Hofheim (Hospital, 1 Std. 30 Min. entfernt, 76 Katholiken) zu Gernsheim

<sup>3</sup> G. Phillips eingepfarrt und G. Görres' *Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland des Jahrgangs 1859 erster Band*

<sup>4</sup> Ludwig Julius Fränkel in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, herausgegeben von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 43 (1898), S. 765–777, Digitale Volltext-Ausgabe in Wikisource, URL: [https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Wolf,\\_Johann\\_Wilhelm&oldid=2509949](https://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Wolf,_Johann_Wilhelm&oldid=2509949) (Version vom 26. August 2017, 10:16 Uhr UTC)

Studium und der Sammlung volkstümlicher flämischer Überlieferungen.

Wolf wurde zum Mittelpunkt einer volkskundlichen Bewegung und Anreger zum Sammeln von Volksliedern, Märchen und Sagen, erhielt viel Material von allen Seiten. „Wer immer mit ihm in Berührung kam, wurde bald durch die ungemaine Liebenswürdigkeit und Bescheidenheit seines Charakters an den Mann gefesselt“, bestätigen Phillips und Görres.

1843 hatte Wolf seine niederländische Sagensammlung fertiggestellt, die er dem mit ihm bekannten Leopold Ranke zueignete. Ein Jahr später suchte Ludwig Uhland den Sammler auf, der auch über diese Tätigkeit hinaus umtriebiger war. Dem Interesse der Flamen an vaterländischer Altertumskunde widmete Wolf die Zeitschrift „Wodana“ als „Museum voor nederduitsche oudheidskunde“. Er schrieb Beiträge für Zeitschriften und Jahrbücher. In den Historisch-politischen Blättern heißt es dazu: „Die aus Wolf's Feder niedergelegten Artikel zeugen von einer rühmwerthen Eleganz und Zierlichkeit der Sprachbehandlung und Darstellung.“

Des Sammlers Beziehungen zu unserer engeren Heimat wurden durch die Reise der hessischen Dichterin Luise von Ploennies angeregt. Sie hielt sich zeitgleich in Belgien auf. Als Luise Leisler am 7. November 1803 in Hanau geboren, hatte sie 1824 den Physiker August von Ploennies geheiratet und war nach dessen Tod zunächst nach Jugenheim und letztlich nach Darmstadt gezogen.

Johann Wilhelm Wolf heiratete nach der Rückkehr in seine

Heimat 1846 Marie von Ploennies, die Tochter der Dichterin. Mit ihr zog er in das Haus seiner Schwiegermutter in Jugenheim. Zusammen mit seinem Schwager Leutnant Wilhelm von Ploennies verschaffte sich Wolf auf Reisen durch den Odenwald und bei Befragungen der Soldaten in dessen Kompanie das Material für seine Sammlungen. In der Vorrede zu den Deutschen Hausmärchen beschreibt Wolf seine Erlebnisse: „Unsere Streifereien lohnten sich über alle Erwartung ... Da öffnete sich uns plötzlich eine neue, viel näher liegende und unendlich reiche Quelle; wir erkannten, daß wir von Tausenden von Märchenerzählern umgeben waren, an die wir bisher gar nicht gedacht hatten.“

Infolge der historischen Entwicklung nach der 1848er Revolution und der einsetzenden Industrialisierung fürchtete Wolf eine starke Beeinträchtigung der Überlieferung der Sagen und Märchen. So war es für ihn also höchste Zeit, diesen Schatz zu heben. Dabei legte er großen Wert darauf, nur solche Texte aufzunehmen, die mündlich überliefert waren – von wenigen Ausnahmen abgesehen.

Wolf zog im Land umher: „Wenige ältere Leute wurden meine Quellen, so der brave ehemalige Müller Gans in Jugenheim, der zu Hause und auf Feldzügen einen reichen Schatz von Überlieferungen gesammelt hat und dieselben sehr schön und mit größter Treue wieder erzählt, der Schmied Schmidt in Balkhausen, der von seinen Wanderjahren her ihrer eine große Fülle bewahrt. Auch ein Zigeuner, Bletz heißt er, brachte sie mir zu Dutzenden ein und auch aus aller Herren Ländern, doch weiß er genau wo und wann er jedes einzelne Stück gehört hat.“<sup>5</sup>

Alles Gehörte fasste Wolf 1851 in seinen „Deutschen Hausmärchen“, 1852 in der „Deutschen Götterlehre“ und 1853 in den „Hessischen Sagen“ zusammen.

Bei seinen Recherchen stieß Wolf auf Geschichten, die er

mit Titeln versah: „Das allzeit zufriedene Knäbchen“, „Das beste Essen von der Welt“ und „Das graue Männchen“ ebenso wie „Das Schloß des Todes“, „Das Unglaubliche“ oder „Der Fischersohn, der Rappe und der Schimmel“. Immer wieder treten die lokalen Bezüge hervor. Wolf erzählt vom „Apfelbaum in Trebur“, der binnen einer Stunde Blätter, Blüten und Früchte gebildet hat. Griesheimer Schwänke hat er ebenso festgehalten wie jene Geschichte um die kluge Dame Ann-Els, die ihren Mann aus türkischer Sklaverei befreit und zur Burg Tannenberg führt.

In der Realität förderte Wolf die Freilegung der Burgtrümmer des Tannenbergs, und in dem Prachtwerk „Die Burg Tannenberg und ihre Ausgrabungen“ behandelte er Geschichte und Sagen, letztere mit mythologischen Einschlägen. Er beschreibt „Kirche und Kloster auf dem heiligen Berge bei Jugenheim“ und verquickt die Erzählung „Der Bär“ mit der Burg Bickenbach, heute nur noch als Alsbacher Schloss bekannt. „Sagenhaft“ geht es bei Wolf weiter zum Lorsch See, in das Stettbacher Tal und selbst zum Wallfahrtsort Maria Einsiedel in Gernsheim. Von dort stammt die Legende vom Bild der Schmerzhaften Muttergottes im Holunderbusch. Auch Historisches wird abgehandelt: In einem Text wird ein Dammbau von Handschuhsheim bis Ramstadt angesprochen, der vor Wassereintrich aus dem Odenwald schützen sollte - Märchen als Ortsgeschichte.

Doch auch über den lokalen Bezug hinaus erfreuen die von Johann Wilhelm Wolf zusammengetragenen Schätze: Der Mitteldeutsche Rundfunk verbreitet in seinem Kinderprogramm „Figarino“ etliche Wolf-Märchen: „Der Schriftsteller ist nicht so bekannt wie die Brüder Grimm oder Ludwig Bechstein. Umso spannender ist es, ihn zu entdecken!“<sup>6</sup>

Der Märchensammler fand Gefallen an der Auffassung der

<sup>5</sup> <http://gutenberg.spiegel.de/buch/-906/2> aus: Johann Wilhelm Wolf, *Deutsche Hausmärchen*, Eichborn Verlag, Frankfurt am Main, 1991

<sup>6</sup> <http://www.mdr.de/figarino/webchannel/maerchen-von-johann-wilhelm-wolf-100.html>

Gebrüder Grimm, wonach ihre gesammelten Märchen als „Erziehungsbuch“ gelten könnten. Sie hätten damit recht, was die Verbreitung beweise. Tausende von Romanen und Jugendschriften seien erstanden und wieder verschwunden. Die Grimm-Sammlung dagegen würde immer wieder neu aufgelegt und erfreue „Alt und Jung, Reich und Arm, Gebildete wie Ungebildete in stets wachsendem Maße“.<sup>7</sup>

Wolf beschäftigte sich mit weiteren Themen: Die in der Dieterichschen Buchhandlung Göttingen und bei Friedrich Christian Wilhelm Vogel in Leipzig 1852 erschienene „Götterlehre“ war als „Hand- und Lesebuch für Schule und Haus nach Jacob Grimm u.a.“ dem Lehrer und Freund Prof. Dr. Johannes Heinrich Hennes gewidmet.<sup>8</sup>

Wolf erläuterte darin Gott und Götter, heilige Kultstätten und Priesterinnen ebenso wie Wuotan, Donar und Nirdu, Perahta und Firgunia. Seine Erklärungen galten Helden, Wichten und Weisen ebenso wie den Elementen, den Gestirnen und den Jahreszeiten.

Johann Wilhelm Wolf war Herausgeber der „Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde“. Deren Zielsetzung war der Wiederaufbau der deutschen Mythologie sowie eine höhere Aufmerksamkeit für die deutsche Sittenkunde. Vier Bände sind von 1853 bis 1859 erschienen, von denen Wolf die beiden ersten herausgab. Der Volkskundler, Mythologe und Bibliothekar Wilhelm Mannhardt übernahm nach Wolfs Tod diese Aufgabe für die zwei weiteren Bände. In ihnen erzählt etwa Ludwig Adolf Staufe-Simiginowicz romanische Märchen aus der Bukowina, fragt Joseph Thaler, ob auch in Tyrol Spuren vom germanischen Heidentum vorkommen können oder erwähnt Friedrich Wöste Spuren weiblicher Gottheiten in den Überlieferungen der Grafschaft Mark.

Unter dem Pseudonym Johannes Laicus legte Wolf 1852 eine

<sup>7</sup> A.a.O.

<sup>8</sup> Herausgeber des Urkundenbuchs zur Geschichte des Deutschen Ordens, Mainz 1845

<sup>9</sup> [http://www.deutschland-lese.de/index.php?article\\_id=462](http://www.deutschland-lese.de/index.php?article_id=462)

Autobiografie vor: „Aus der Kindheit.“ Darin beschreibt er die „Kinderbewahrschule“, in die er geschickt worden war: „Zwischen den Bänken war ein Gang, in welchem die Jungfer Lisbeth, die Rute in der Hand, gravitatisch auf- und abschrift.“<sup>9</sup>

Die Lebensbeschreibung ist der erste Band seiner Schriftenreihe „Katholische Trösteinsamkeit - Heilige Lieder aus alten Tagen“. Franz Joseph Holzwarth hat diese Volksbibliothek bis 1872 weitergeführt. Deren Band zwei wurde unter „Schatzkästlein für Arme im Geist“ vertrieben, Band drei brachte „Bilder aus dem Bauernleben“.

Im Mai 1854 erkrankte Wolf. „Es legten sich Wolken und Schatten über sein Gemüth“, berichten Phillip und Görres. Sie zitieren aus einem Brief an Freund Mannhardt: „Ich hatte mich überarbeitet und so leidet mein Hirn, während der ganze Körper gesund ist.“ Zugleich versichert er die festen Bande zwischen ihnen, spricht von treuem Zusammenstehen „wie gute Waffenbrüder und edel Landsknecht für Kirche und katholische Wissenschaft“.

Nicht nur diese Aussage zeigt, wie treu Wolf seinem Glauben geblieben war. Aus seiner Feder stammen in dem Band „Maiglocken zur Feier des Marienmonats“ zusammengefasste Preis- und Danklieder sowie der Muttergottes dargebrachte Streitgedichte ebenso wie das „Andachtsbuch für alle Verehrer Mariä, insbesondere für die Marianischen Sodalitäten und Congregationen“ und vieles mehr. In der Zeitschrift „Der Katholik“ veröffentlichte Wolf mindestens einen Aufsatz „Der Marienmonat in Belgien“, einen Artikel „Lateinische Lieder über die Freuden der allerseligsten Jungfrau“ und „Ein Wort für unser deutsches Kirchenlied“.

Nach der Heirat und dem Umzug nach Jugenheim fand sich Wolf in einer evangelischen Gegend wieder. Nach dem Reichsdeputationshauptschluss infolge der französischen Revolution hatten sich jedoch einige Veränderungen ergeben. Die Bevölkerung wuchs allmählich an und

durch die zunehmende Industrialisierung kamen vorwiegend katholische Arbeiter aus Bayern, Österreich und Italien an die Bergstraße. Der Wunsch nach eigenen Gotteshäusern kam auf, wurde aber zunächst nicht realisiert. Um die Jahrhundertmitte bemühte sich dann Wolf bei Bischof von Ketteler in Mainz darum, Gottesdienste in Jugenheim einzurichten. Das eine oder andere Mal, so wird Professor Ernst Seipel in der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Zwingenberger katholischen Kirche „Mariae Himmelfahrt“ zitiert, soll er auch die Feier der Heiligen Messe in seiner Wohnung durchgesetzt haben.

Wie es mit Wolf zu Ende ging, beschrieb Friedrich Mößinger 1929 im Heimatspiegel: „Ein reicher Briefwechsel, persönlicher Verkehr mit den bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit, die dadurch bedingte Überanstrengung und mancherlei Seelenkämpfe zerrütteten seine Nerven. 1854 erkrankte er schwer und wurde nur scheinbar gesund. Im nächsten Jahr schon musste er wegen neuer Erkrankung in das Spital nach Hofheim, wo er kurz darauf verstarb.“<sup>10</sup>

Fränkel kommentiert: „Ein Herz wie Gold, in den Stürmen nationaler, confessioneller, innerpolitischer Contraste ein ide-

<sup>10</sup> Friedrich Mößinger, Heimatspiegel Nr. 34, August 1929

ales Denken während, ohne Falsch und Fehle, in Allem ein Kind seines Volkes, glühender Deutscher und der treueste opferwilligste Sohn der Kirche, wahrhaft eine pia anima. Das ist der Spiegel dieses Frühverbliebenen, in dem wir einen unermüdlichen Sammler deutscher Sagen, Märchen, anderweitiger Volksüberlieferungen, tüchtigen Erforscher der nationalen Mythen und fleißigen katholischen Populärlitteraten verehren.“

Dazu schreiben Phillip und Görres vom „friedlichen Dorf Gernsheim, wo sie den Mann, der treu und lauter war, wie Gold, nach seinem Willen zur Rast gelegt. Für ihn, der mehr geleistet hatte als viele Andere, gab es keinen Platz, keine Stelle im ganzen heiligen Reich, kein kräftiger Fürsprecher nahm sich seiner an, so blieb ihm nichts als die verzehrende Arbeit hinter dem Schreibtisch und inmitten seiner Studien – das Grab!“

Was ist geblieben? Wolfs Sammlungen sind Lektüre nicht nur für Kinder, sondern auch für Erwachsene. Denn in ihnen wird deutlich, was das Leben der Menschen bestimmt hat: Geisterglaube und Schätze gehören ebenso dazu wie weise Frauen und Gestaltwandler. Die von Johann Wilhelm Wolf notierten Märchen und Sagen sind ein unschätzbare Teil der regionalen Kultur, weshalb sie mehr Beachtung verdienen.



# DIE ZEPPELINLANDUNG AUF DEM RHEIN

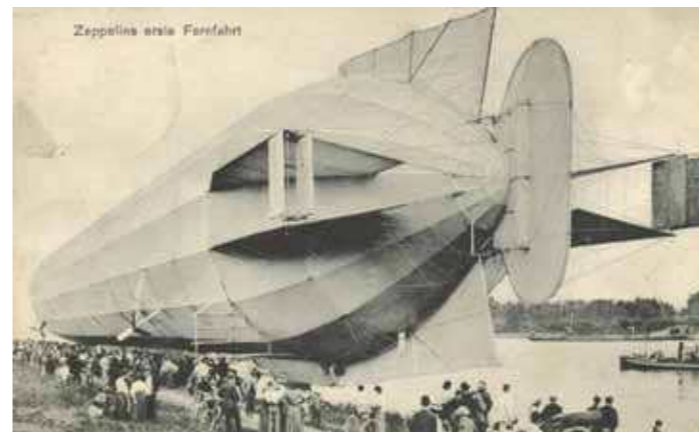
Text und Fotos: Jörg Hartung

Sucht man nach Spuren der Zeppeline im Hessischen Ried, so stößt man unweigerlich auf den Zeppelinstein am Kornsand und erfährt, dass an dieser Stelle am 4. August 1908 Graf Zeppelin mit seinem Luftschiff auf dem Rhein gelandet war. Der interessierte Betrachter des Zeppelinsteins stellt sich sicherlich nun die Frage, warum landete Graf Zeppelin mit seinem Luftschiff gerade hier?

Hierzu folgende Hintergründe: Nach Überwindung vieler Schwierigkeiten war die Sensation am 2. Juli 1900 perfekt: Das erste Luftschiff LZ 1 - LZ steht für Luftschiff Zeppelin - erhob sich vom Bodensee in die Luft. Richtig erfolgreich war Ferdinand Graf von Zeppelin aber erst mit seinem dritten Luftschiff LZ 3.

Vor einer finanziellen Unterstützung durch das Deutsche Reich machte man jedoch zur Bedingung, dass LZ 4 eine 24-Stunden-Dauerfahrt absolvieren, dabei 700

Kilometer zurücklegen und an den Ausgangspunkt seiner Fahrt zurückkehren müsse. Am 4. August 1908 wurde nun LZ 4 früh morgens aus seiner bei Friedrichshafen auf dem Bodensee schwimmenden Montagehalle gezogen und stieg zur überall mit Spannung erwarteten 24-stündigen Dauerfahrt auf. Für den Grafen, der damals immerhin bereits



Graf Zeppelins Luftschiff (LZ 4) am Rheinufer/Kornsand 70 Jahre alt war, stand viel auf dem Spiel. Er brauchte jetzt den Erfolg, um die Reichsregierung als Abnehmer zu gewinnen und sich finanziell zu sanieren, denn er hatte fast sein gesamtes privates Vermögen in seine Idee investiert.

Es war die Sensation des Jahres 1908! Wo immer das 136 Meter lange Luftschiff erschien, brachten Tausende dem Grafen Zeppelin und seinem Luftschiff Ovationen dar, ganz Deutschland war im Zeppelin-Fieber. Vom Bodensee aus ging der Flug zunächst nach Basel, von dort weiter rheinabwärts über Straßburg, Karlsruhe, Mannheim und Worms nach Mainz, das den Wendepunkt bilden sollte.

Die 24-Stunden-Fahrt entlang des Rheins beherrschte die Schlagzeilen der Presse, sie berichtete in Extra-Blättern über den Verlauf des Fluges. Am späten Nachmittag musste das Luftschiff dann aber wegen eines Defekts im vorderen Motor am Kornsand bei Trebur/Geinsheim auf dem Rhein notlanden. Binnen Kurzem strömten die Menschen aus den umliegenden Dörfern und Städten zum Landeplatz am

Rheinufer. Die Nachricht von der Landung verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Es gab kein Halten mehr, das gigantische Luftschiff zog die Menschen magisch an. Die Arbeit wurde liegengelassen und man eilte so schnell wie möglich zum Landeplatz an den Rhein, wo sich eine Menschenmenge von fast zehntausend Personen versammelte - es herrschte Festtagsstimmung. Neben dem Luftschiff galt das besondere Interesse der Zuschauer wie der Journalisten seinem charismatischen Schöpfer. Wenn der alte Graf sich in der Luftschiffgondel zeigte, brandete nicht enden wollender Beifall auf. Im Fahrtbericht des Luftschiffs LZ 4 heißt es zur Landung am Kornsand nüchtern - 4. August 1908 um 17:24 Uhr:

„Glatte Landung auf dem Rhein bei Kornsand; die Landung war notwendig, da durch die verringerte Fahrt das Schiff nicht mehr dynamisch hochgehalten werden konnte. Nach der Landung wurde das Fahrzeug längs des rechten Rheinufers mit der Spitze stromaufwärts, zwischen zwei Bühnen festgemacht und durch von Bordgeben der leer gewordenen Ben-



Ferdinand Graf von Zeppelin, der Erfinder des Starrluftschiffes

*zintanks und überflüssiger Gegenstände und Betriebsmaterials, sowie durch Ausschiffung von fünf Personen um ca. 1270 kg entlastet. Vorderer Motor wieder betriebsbereit“. Um 22:22 Uhr: „Fortsetzung der Reise. Luftschiff steigt statisch auf.“*

Der Schaden am Luftschiff konnte also behoben werden und am späten Abend stieg LZ 4 wieder auf. Bald wurde Mainz - der Wendepunkt - erreicht und Kurs zurück nach Friedrichshafen genommen. Nach einem weiteren Motordefekt über Mannheim entschloss man sich nach Stuttgart zu fliegen und dort den Motor von Mechanikern der Firma Daimler, die ihn hergestellt hatte, reparieren zu lassen.

Die Landung erfolgte dann auf ebenem Gelände bei Echterdingen, wo sich ebenfalls eine begeisterte Menschenmenge einfand. Gegen Abend zog allerdings ein Gewittersturm auf, der das Luftschiff losriss und mit dem Bug gegen eine Baumgruppe schleuderte. Als dann der Blitz einschlug, gingen binnen Sekunden über 15.000 Kubikmeter Wasserstoff in Flammen auf, und vom stolzen Luftschiff blieb nur ein bizarres, rauchgeschwärztes Aluminiumgerippe übrig. Graf Zeppelin schien am Ende, der Traum vom Fliegen ausgeträumt. Doch das Blatt wendete sich zugunsten Graf Zeppelins. Das Unglück, das als nationale Katastrophe angesehen wurde, erregte die Menschen wie kein zweites Ereignis im Jahr 1908. Längst war Graf Zeppelins Luftschiff zum nationalen Prestigeobjekt geworden, das dem Deutschen Reich bei der Eroberung der Luft - auch in militärischer Hinsicht - einen Vorsprung vor den anderen Nationen zu sichern schien.

Das Schicksal des von Rückschlägen geplagten, aber niemals aufgebenden Grafen rührte die Nation und löste eine Spendenflut sondergleichen aus, um ihm die Fortsetzung seines Werkes zu ermöglichen. Echterdingen war der Ausgangspunkt dieser gigantischen Aktion: Noch am Wrack des Luftschiffs wurde dem Grafen Mut zugesprochen und für ihn gesammelt. Hunderttausende Menschen jeden Alters und aller Schichten in ganz Deutschland schlossen sich an und spendeten. „Das glücklichste aller Unglücke“ nannte Graf Zeppelin schließlich die Zerstörung seines Luftschiffs,

die zu einer gigantischen Spendenaktion im Deutschen Reich führte, bei der über sechs Millionen Mark zusammenkamen. Es war eine der erstaunlichsten Massenhysterien im 20. Jahrhundert. Unter dem Druck der öffentlichen Meinung entschloss sich die Reichsregierung übrigens die 24-Stunden-Fahrt als erfolgreich anzuerkennen, ihm die in Aussicht gestellten finanziellen Mittel zu gewähren und Luftschiffe für das Militär anzukaufen.

Noch eins ist in höchstem Maße bemerkenswert: Die Bevölkerung entschied mit ihrer Spende über die Fortsetzung eines High-Tech-Projekts - ein einmaliger Vorgang in der Industriegeschichte. In Friedrichshafen entstand der Zeppelin-Konzern. In den folgenden Jahren nahm der Zeppelin-Luftschiffbau, durch den bald die Kontinente miteinander verbunden wurden, einen großen Aufschwung.

Auch bei uns hier im Kreis Groß-Gerau identifizierte man sich in besonderem Maße mit Graf Zeppelin und seinem Luftschiff. Von der Zeppelinbegeisterung der damaligen Zeit legt der genau ein Jahr nach der denkwürdigen Fahrt am Landeplatz am Rheinufer eingeweihte Zeppelin-Gedenkstein bis heute Zeugnis ab.

Schon am 18. August 1908 traf sich in Oppenheim eine Kommission, bestehend aus Vertretern des Ministeriums, vom Wasserbauamt und den beiden Kreisämtern Groß-Gerau und Oppenheim, um endgültig über den Platz für ein Denkmal zu beraten, „das zur Erinnerung an die denkwürdige Landung des Grafen Zeppelin auf dem Kornsand gegenüber Oppenheim errichtet werden soll“, wie es damals in der Zeitung „Die Landskrone“ berichtet wurde. Als Vorsitzender dieser so genannten „Zeppelin-Kommission“ wurde der Oppenheimer Apotheker Wernher bestimmt, der von nun an den Bau des Denkmals vorantrieb. Als Platz suchte man eine Stelle auf dem Sommerdamm außerhalb des Hochwasserprofils aus.

Bis zum Sommer des Jahres 1909 hatte man dann schon konkrete Vorstellungen zur Realisierung des Vorhabens. So entschied man sich für zwei Gedenksteine. Der sogenannte „Landesgedenkstein“, den man heute den „Zeppelinstein“

nennt, wurde genau an der Stelle am Rhein errichtet, wo Graf Zeppelin auf seiner Fernfahrt landete. Einen weiteren Gedenkstein, der als „einfacher Merkstein“ bezeichnet wurde, errichtete man auf der Landskrone bei Oppenheim.



Der Zeppelinstein am Kornsand

Zur Einweihungsfeier wurde von der Stadt Oppenheim sogar Graf Zeppelin selbst eingeladen, der aber dann leider verhindert war. Im Stil der damaligen Zeit schildert auch ein Artikel der Landskrone die Einweihung des Zeppelinsteins:

*Aus dem Großherzogtum - Oppenheim, 6. August 1909. „Unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung von Oppenheim, Nierstein und den rechts-rheinischen Gemeinden fand am Mittwoch Nachmittag, halb 5 Uhr die feierliche Einweihung des von der Großh. Regierung errichteten Zeppelin-Denkmal auf dem Kornsand gegenüber Oppenheim statt, zu dem auch zahlreiche Regierungsvertreter erschienen waren. Um 4 Uhr brachten der Regierungsdampfer „Hassia“ u. das Polizeiboot von Oppenheim aus die Festgäste zum Denkmalsplatz, der reichen Flaggenschmuck trug, während das Denkmal mit Blumen und Eichengirlanden geschmückt war. Unter dem Vorantritt der schmucken Opel'schen Fabrikkapelle marschierten die Herren des Denkmal-Komitees, sowie die übrigen Festteilnehmer. Nach dem Vortrag einiger Musikstücke fand der eigentliche Festakt statt, wobei Geheimer Oberforstrat Willebrandt die Festrede hielt.“*

Weiterhin heißt es im Zeitungsartikel:

*„Reicher Dank und Anerkennung gebührt dem Grafen Zeppelin und auch das Hessenland habe seine Dankbarkeit durch die Errichtung dieses Gedenksteines beweisen wollen. Dank gebühre der Großherzoglichen Regierung, die es möglich machte, dass heute am Jahrestag der Landung Zeppelins ein prächtiger Gedenkstein enthüllt werden könne, der Kunde geben soll dem jetzigen und kommenden Geschlechtern von dem Grafen Zeppelin, dem größten deutschen Mann. Sein Hoch galt dem Landesherrn Großherzog Ernst Ludwig, dem hohen Schirmherrn des Hessenlandes und brausend erscholl das Hoch über den Rheinstrom, während die Schiffe bei Oppenheim dasselbe mit Böller-Schüssen begleiteten und die Versammlung mit entblößtem Haupte die Lieder „Heil unserm Fürsten Heil“ und „Deutschland über alles“ begeistert anstimmt. Damit war der einfache und feierliche Festakt beendet. Das Denkmal selbst besteht aus weißem Muschelkalkstein aus den Brüchen bei Oppenheim und trägt auf der Vorderseite folgende Widmung: Hier landete mit seinem Luftschiff Graf Zeppelin auf seiner ersten Fernfahrt am 4. August 1908.“*

Soweit die Zeitung „Die Landskrone“ aus dem Jahre 1909, aber wie ging es nun nach der ersten Fernfahrt von 1908 mit den Zeppelin weiter?

Im Jahre 1909 wurde das Luftschiff LZ 6 fertig gestellt, das man nun erstmalig kommerziell für die Beförderung von Fahrgästen einsetzte. Dazu wurde es von der neu gegründeten Deutschen Luftschiffahrts-AG (DELAG), der ersten Luftreederei der Welt, übernommen.

Mit ihr begann der Passagierluftverkehr; Graf Zeppelin kann daher als Vater des Passagierluftverkehrs bezeichnet werden. LZ 10 „Schwaben“ war unter Dr. Hugo Eckener das erfolgreichste Schiff der DELAG. Insgesamt führten die Schiffe der DELAG von 1910 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahre 1914 rund 16.000 Fahrten ohne Zwischen-

fall aus und beförderten rund 37.000 Passagiere.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs übernahm das Militär diese Zeppeline, sie lösten über englischen und französischen Städten Furcht und Schrecken aus, indem sie Bomben abwarfen. Dennoch zeigten sich die Zeppeline im Verlauf des Ersten Weltkrieges als für militärische Zwecke völlig ungeeignet und wurden gegen Ende des Krieges bedeutungslos.

Von 97 eingesetzten Zeppelin wurde die Hälfte durch Kriegseinwirkungen zerstört. Durch den Bau von Kriegsluftschiffen entstand allerdings ein enormer Fortschritt bezüglich der technischen Ausführung, der Zuverlässigkeit und des Betriebs von Luftschiffen, der später für die friedliche Verwendung des Zeppelins von enormer Bedeutung war.

1924 brachte Dr. Hugo Eckener das zu Reparationszwecken gebaute Schiff LZ 126 in die USA, das dort unter dem Namen „Los Angeles“ in Dienst gestellt wurde. Die Atlantiküberquerung des Zeppelins und die Übergabe in Lakehurst an die USA waren von großer politischer Bedeutung, die Besatzung wurde in den USA mit einer Konfettiparade gefeiert.

Das populärste Luftschiff war jedoch LZ 127 – „Graf Zeppelin“. Es war 236 m lang und hatte einen Durchmesser von 30,5 m. Im Jahre 1929 umrundete „Graf Zeppelin“ die Erde. Das Schiff legte bei 590 unfallfreien Flügen fast 1.700.000 Kilometer zurück.

Am 22. März 1935 wurde in Frankfurt am Main die Deutsche Zeppelin Reederei GmbH gegründet und ein regelmäßiger Passagierverkehr über den Atlantik eingerichtet. Die Flüge wurden von den Luftschiffen LZ 127 – „Graf Zeppelin“ und LZ 129 – „Hindenburg“ durchgeführt. Die „Hindenburg“ wurde am 04. März 1936 in Betrieb genommen und war mit einer Länge von 245 m und einem Durchmesser von 41,20 m für den Nord- und Südamerikadienst vorgesehen.

Der schlimmste Tag der zivilen Luftschiffahrt war der 6. Mai

1937. Bei der Landung in Lakehurst (USA) fing die „Hindenburg“ im Heckbereich Feuer. Dieses Unglück war zugleich das Ende der kommerziellen Personenbeförderung durch mit Wasserstoffgas gefüllte Luftschiffe. 35 von insgesamt 96 Passagieren und Besatzungsmitgliedern fanden hierbei den



Historische Ansichtskarte aus dem Jahre 1908, die u. a. das zerstörte Luftschiff zeigt

Tod.

Aufgrund einer Anordnung des Reichsluftfahrtministeriums wurden die beiden verbliebenen Zeppeline LZ 130 und LZ 127 im April 1940 abgewrackt und die beiden Luftschiffhallen in Frankfurt gesprengt - dies bedeutete das vorläufige Ende der deutschen Luftschiffahrt.

Erst in den 1990er Jahren wurde von der Zeppelinluftschiff-technik GmbH in Friedrichshafen der Zeppelin NT (Neuer Technologie) entwickelt und gebaut. Er ist mit einer Länge von 75 m und einem Durchmesser von 14,2 m derzeit das größte moderne „Starrluftschiff“ der Welt. Seinen Auftrieb erhält er durch das unbrennbare Edelgas Helium. Drei 200 PS Kolbenantriebe mit schwenkbaren Propellern bewirken eine Höchstgeschwindigkeit von 130 km/h und eine bisher unerreichte Manövrierfähigkeit. Die Einsatzmöglichkeiten reichen von Flugtourismus bis hin zu Missionen für Wissenschaft und Forschung.

# MÖRFELDEN-WALLDORF LEBT VIELFALT

Über 33 000 Menschen aus 115 Nationen sind hier mitten im Rhein-Main-Gebiet zu Hause. Das Stadtgebiet umfasst 4.500 Hektar, mehr als die Hälfte davon Wald, 170 km Wander- und Radwanderwege. Sichtbar wird die Vielfalt in unseren Vereinen und Verbänden: Rund 20.000 Menschen sind in mehr als 200 Vereinen aktiv.

In den verschiedensten Bereichen engagieren sich Mitbürgerinnen und Mitbürger und setzen zusammen mit der Stadt ehrenamtlich neue Maßstäbe. Die Horváth-Stiftung leistet mit jungen Menschen wichtige Erinnerungsarbeit. Enorm viele Helferinnen und Helfer heißen Flüchtlinge herzlich willkommen. Künstlerinnen und Künstler bereichern das Freizeitangebot mit dem Skulpturenpark. Jugendliche und Erwachsene beleben die Musikszene eindrucksvoll. Die freiwillige Feuerwehr organisiert bundesweite Laufveranstaltungen. Bürgerinnen und Bürger geben der Energiewende Schwung. Klein und Groß machen das Stadtradeln zu einem Erfolg.

Gemeinsam entsteht so Vielfalt: lebendig, innovativ und bunt.



# LAUDATIO: KULTURFÖRDERPREIS DES KREISES GROSS-GERAU AN CAROLIN GRÜN

12. Februar 2017

Prof. Dr. Wolfgang Schneider  
Fotos: Hans-Jürgen Pilgerstorfer

Sie ist jung. Und zu meiner Zeit hätte man gesagt: Sie ist noch ein Kind. In neuerer Terminologie wäre sie ein Teenie gewesen. Aber auch das ist schon ziemlich retro. Ich sage: Mit 15 ist man pubertär und man ist Jugendliche. Aber Carolin Grün ist auch irgendwie schon eine junge Erwachsene. Und außerdem ist die Oberstufenschülerin seit letztem Jahr sogar „Jungstudentin“ – doch davon später.

Ja, sie ist etwas Besonderes, sie hat etwas Besonderes, sie ist mehr als nur besonders musikalisch, sie ist in besonderer Weise der Musik verbunden, mit absolutem Gehör, sie musiziert talentiert und qualifiziert, virtuos am Instrument, vor allem hat sie einen Willen zum Weiterkommen und übt und übt und übt.

Und heute soll sie dazu ermuntert werden weiterzumachen, mit der Verleihung des Kulturförderpreises des

Kreises Groß-Gerau. Denn der geht an „Personen mit außerordentlichen künstlerischen Begabungen, die noch in der Ausbildung oder am Anfang ihrer Laufbahn stehen“, wie es in den Vergaberichtlinien nachzulesen ist.

Während die Musikwelt immer mehr auf das konforme Seichte zu setzen scheint, setzt Carolin Grün auf das Klassische. In Zeiten des Dudelfunks hat man das Gefühl, egal ob auf HR 1 oder SWR 3, auf FFH oder RPR immer die gleichen drei Dutzend Hits infiltriert zu bekommen; in Zeiten von „Unser Song für Kiew“, „Deutschland sucht den Superstar“, „The Voice of Germany“ und wie die kommerziell geleiteten Werbesendungen der globalen Labels auch heißen, wird einem die Beschränktheit des Marktes und gelegentlich auch seiner Interpreten mehr und mehr ohrenfällig; in Zeiten der digitalen Medien geht es wohl eher um den individuellen Konsum, es geht ums Downloaden und ums Liken und offensichtlich weniger um den kollektiven Genuss musikalischer Vielfalt. Ach, wie kulturpessimistisch – und das am frühen Sonntagmorgen.

Aber für all das Gesagte steht sie nicht, Carolin Grün; denn sie ist schon ganz schön konservativ – im besten Sinne (und das aus meinem Munde!). Sie hat sich für ein Streichinstrument entschieden, für ganz eigene Saiten, mit „ai“, in ihrem Leben, die in der Regel mit einem Bogen gestrichen und somit zum Schwingen und Klingen gebracht werden. Erste Vorläufer sind seit tausend Jahren in Europa nachweisbar,



seit dem 17. Jahrhundert kennen wir jenen höchstentwickelten Korpus, mit einem Resonanzkörper, mit Hals und Wirbelkasten, mit Kinnhalter und Schulterstütze, die Saiten im Quintabstand G, D, A und E gestimmt. Na, was ist das wohl? Das da schon Johann Sebastian Bach, Wolfgang Amadeus Mozart oder Ludwig van Beethoven als immaterielles Weltkulturerbe zu künstlerischen Höchstleistungen getrieben hat. Ja, richtig geraten, es ist die Geige – wie wir umgangssprachlich zu sagen pflegen –, musikwissenschaftlich korrekt nennt sich das Wunderwerk Violine, als Diminutiv von Viola, Carolin Grüns Ein und Alles!

Und gleich zur Klärung hinterher: Sie versucht weder den italienischen „Teufelsgeiger“ Niccolò Paganini zu kopieren, schon gar nicht den vagabundierenden Lockenkopf André Rieu; sie vergleicht sich nicht mit Anne-Sophie Mutter und auch mit keinem David Garrett. „Der ist nicht so schlimm“, sagt sie, „es ist ja nur Pop“. Ihr Idol heißt: Janine Jansen aus den Niederlanden. Ich muss gestehen, die kannte ich bisher noch nicht. Aber ich kenne jetzt das, was Carolin Grün an ihr schätzt: Erfahrung, die sie sieht, Persönlichkeit, die sie spürt, Professionalität, die sie hört. Ihr will sie nacheifern.

Begonnen hat alles bei den Sitzkissenkonzerten im Gotischen Haus in Bad Homburg. Die 7-jährige Carolin war begeistert von der klassischen Musik für Kinder. Und so lag zu Weihnachten eine erste Violine unter dem Christbaum – und seit dieser Zeit nimmt die Karriere ihren Lauf. Zwischen Mainz und der Mainmetropole wird sie vorgestellt, genießt erste Geigenstunden, spielt mindestens zwei Stunden pro Tag und wird – Welch ein Glück – von ihrem musikalischen Elternhaus getragen und begleitet. Mutter und Vater sind Lehrer und haben die Potenziale ihrer Tochter früh gefördert – und nachmittags ja auch Zeit dazu...

Dann aber tritt Susanne Stoodt von der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in das Leben der Grüns. Sie erkennt sofort das Talent, sie geht – selbst Künstlerin – auf die Knie, um auf Augenhöhe mit dem Kind zu kommunizieren.



Frau Professorin nimmt sich ihrer an, eine ihrer Meister-schülerinnen, mit allen Segnungen der professionellen Pädagogik. Und bis heute weiß sie nur Gutes über ihre Jungstudentin zu sagen, nein, nicht nur Gutes, sondern Außergewöhnliches: Es seien nicht nur die handwerklichen Fähigkeiten der Violinistin, es sei ihre Leidenschaft, der Wunsch nach dynamischer Gestaltung in der Musik, es sei einerseits ihre Bühnenpräsenz und andererseits ihr Mitteilungsbedürfnis, denn sie kommuniziere mit dem Instrument, mit den Noten und mit dem Publikum. Sie schaffe es, den Ausdruck hinter der Musik zu thematisieren.

Und dann hagelt es Adjektive: Exzellent, sozial, hervorragend, intelligent, fleißig, sehr gut und so weiter und so fort. Es gehe ja schließlich nicht nur darum, die Finger zu bewegen, sagt die Musikpädagogin, es geht um das Wissen über Musik in aller Breite. Das heiße auch, nicht nur beim Solo zu überzeugen, sondern eben auch in der Gruppe: Das Orchester nicht als additive Sammlung von Streichern und Bläsern zu verstehen, sondern als ein integratives Gefüge, in das sich alle einordnen, die ihre Rolle bzw. ihr Instrument spielen. Da zeige sich erst die Meisterschaft, der Unterschied von Wunsch und Können sowie Anspruch und Wirklichkeit – und auch die soziale Kompetenz; denn bei allem Wettbewerb gilt es zusammen musikalische Werke zum Wirken zu bringen.

Deshalb hat Frau Professorin Carolin Grün auch als Jungstudentin vorgeschlagen. Mit Bravour habe sie die Aufnahme-

prüfung geschafft. Sie überzeugte das Kollegium mit ihrem Vorspiel und beim Blattspiel sowie im Gespräch. Es hieß, sie kann was, was man gar nicht lernen könne, sie entwickle sich weit über dem Durchschnitt, sie biete, bei weiteren Maßnahmen, die Gewähr der stetigen Qualifizierung.

Deshalb hat Frau Professorin Carolin Grün auch mit Gleichaltrigen und mit gleich Begabten zusammengebracht, als Quartett mit Cello und Bratsche, erste und zweite Violine, gewissermaßen als „Versuchs-anordnung“ für die hohe Kunst des Zusammenspiels.

Bei so viel Lob wird einem ja fast schwindelig. Und selbst der Laudator kommt sich bei so viel Großartigem ziemlich winzig vor. Wobei ich Sie, werte Festgesellschaft, ja noch gar nicht mit allen Fakten traktiert habe. Also, noch einmal Luft holen und staunen, Doppelpunkt:

2012 erster Preis im Mendelssohn-Wettbewerb für junge Streicher; 2013 erster Preis mit Höchstpunktzahl beim Regionalentscheid Starkenburg und Landesentscheid Hessen von „Jugend musiziert“; 2014 jüngstes Projektmitglied beim Klanglabor der Jungen Streicherakademie in Mainz; 2015 erster Preis beim Musikwettbewerb des Kreises Groß-Gerau; 2016 zweiter Preis beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“. Bisheriger Höhepunkt in der musikalischen Biografie von Carolin Grün ist aber zweifelsohne kürzlich der Aufstieg vom Mitglied des Landesjugendsinfonieorchesters zum Mitglied des Bundesjugendorchesters.

Und an dieser Stelle erlaube ich Ihnen im Auditorium, auch mal stolz auf sich selbst zu sein. Denn wer finanziert denn all die Orchester und Wettbewerbe und Akademien? Ja! Sie! Die Bürgerinnen und Bürger, also die im besten Falle Steuern bezahlen und somit eine Kulturpolitik ermöglichen, die sich zum Beispiel rund um den Kreis um 10 (in Worten zehn) sogenannte Kulturorchester kümmert: in Mainz, in Frankfurt, in Darmstadt, in Heidelberg und Mannheim, beim Hessischen Rundfunk und beim Südwestrundfunk, und zdem an den Musikhochschulen und Landesmusikakademien sowie über den Bund mit jugendpolitischem Anspruch um das



1. Kreisbeigeordneter, Walter Astheimer, Preisträgerin, Carolin Grün, Jurymitglieder (Mario Derra, Heike Karcher und Prof. Dr. Wolfgang Schneider)

Bundesjugendorchester und das Bundesjazzorchester. Das muss ja auch mal Erwähnung finden und möge dokumentieren, dass es für alle individuellen künstlerischen Entwicklungen auch infrastruktureller Rahmenbedingungen bedarf, für die wir als Gesellschaft Sorge tragen, auch um Artikel 5 Absatz 3 unseres Grundgesetzes zu verwirklichen. Dort heißt es nämlich: „Die Kunst ist frei!“ Und das meint auch die öffentliche Förderung des Freiraums, in dem sich Künstler und Musikerinnen entfalten können. Denn diese Freiheit, Musikerin zu werden, die gab es in Deutschland nicht immer und schon gar nicht für alle!

Die Förderung des Freiraums, die hat Carolin Grün auch selbst schon erleben dürfen, nämlich in ihrem Gymnasium in Gernsheim, wo in der Mittelstufe eine musikalische Schwerpunktsetzung möglich war, wo das schulische Umfeld ihr bei der Ausübung ihrer künstlerischen Interessen Unterstützung sein konnte. In zahlreichen Formationen wird dort musiziert und Carolin Grün konnte sich auch einmal in anderer Instrumentierung austoben: Diese grazile junge Dame, die kann nämlich auch auf die Pauke hauen. Und das macht sie mit großem Vergnügen am Schlagzeug, und sie macht dabei eine gute Figur, weil bei ihrem Rhythmus jeder mit muss.

Nur eins will mir nicht einleuchten, liebe Kreispolitiker als Schulträger, liebe Landesverantwortliche als Bildungspolitiker: Warum musste sich Carolin Grün bei der weiterführenden Schule für eins von drei künstlerischen Fächern entscheiden, wieso zwischen Kunst und Musik? Wir gerieren uns gerne als Kulturstaat und protzen mit der weltweit höchsten Opern-, Theater- und Museumsdichte, aber dann sollen sich die Schüler in Hessen zwischen Taubheit und Blindheit entscheiden? Da stimmt was nicht in der Bildungsrepublik! Da darf gerne noch mal über die Rolle von kultureller Bildung im schulischen Curriculum nachgedacht werden, meine lieben Landtagsabgeordneten!

An Ihrer Seite werden sicherlich auch die Bürgermeister von Biebesheim und Gernsheim kämpfen, die mit ihrem Vorschlag zum Kulturförderpreis Carolin Grün ins Rennen schickten, weil sie auch die Kommunen nach außen erfolgreich vertrete.

Als ich mich mit dem Votum der Jury zur Vorbereitung für heute zur Feldforschung vor Ort vom Künstlerviertel in Bischofsheim ins Nibelungenviertel nach Biebesheim auf den Weg machte, bin ich an viel Feld vorbeigefahren, mit der lauten Musik im CD-Player vom Eröffnungskonzert der Hamburger Elbphilharmonie – und plötzlich erhob sich vor mir ein riesiges Gebäude, das ich sofort als symbolisches Zeichen identifizierte. Obendrauf prangten die Initialen HIM. Nehmen Sie es als prophetische Weissagung und verstehen Sie es wie das Hufeisen im Gemeindewappen als Glücksbotschaft – für mich war völlig klar bei dieser musikalischen Talentschmiede im Südkreis, da kann das „HIM“ nur für eines stehen: Hessisch Internationale Musikakademie!

Das wär doch was, fangen Sie gleich damit an. Und ich bin mir sicher, dass Sie in zehn Jahren auf eine Gründungsdirektorin setzen können, die wir heute mit dem Kulturförderpreis des Kreises Groß-Gerau auszeichnen dürfen:

Carolin Grün, herzlichen Glückwunsch!

## DIE FESTUNGSSTADT „GUSTAVUSBURG“ UND DAS NEUE ZIVILE „GUSTAVSBURG“

IN DER BEWEGTEN SIEDLUNGSGESCHICHTE AN DER „MAIN(SPITZ)-SPITZE“

Bekanntes und Unbekanntes aus Anlass der Stadterhebung von Ginsheim-Gustavsburg 2013

Text: Edgar Lutz, Prof. Dr. Ernst Erich Metzner

Der Beitrag von E. Lutz behandelt Ereignisse von der Zeit des Dreißigjährigen Kriegs bis zur Gründung der „Gustavusburg“. Der Beitrag von E. E. Metzner geht auf die frühneuzeitliche Gründungsgeschichte ein, die auch vor dem Hintergrund der älteren Siedlungsgeschichte der Gemarkung Ginsheim-Gustavsburg an der „Main(spitz)spitze“ seit der Römerzeit zu sehen ist.

Anmerkungen (in Klammern), die abgekürzt auf die Bibliographie am Ende verweisen, sind nur sparsam bei strittigen Punkten und wörtlichen Zitaten verwendet; grundsätzlich wird summarisch auf die benutzte Sekundärliteratur und ihre gesicherten Daten verwiesen.

Es geht langhin allein um die verknappte Erinnerung an von Vergessenheit bedrohte geschichtliche Gegebenheiten und Zusammenhänge, die aber gegebenenfalls doch durch eine unerwartet neue oder vertiefte



Sicht auf die wechselnden Folgen der immer schon so exponierten wie attraktiven Lage Gustavsburges zwischen Rhein und Main bei militärischen Konflikten und in friedlichen Blütezeiten zu ergänzen waren und sind.



Mitteleuropa im und nach dem Dreißigjährigen Krieg mit den schwedischen Erwerbungen in Deutschland: Vorpommern und Herzogtum Bremen etc.; aus: [http://www.freiburgs-geschichte.de/1636-1648\\_30-Jaehrige\\_Krieg\\_2.htm](http://www.freiburgs-geschichte.de/1636-1648_30-Jaehrige_Krieg_2.htm)

## I. Der Dreißigjährige Krieg (1618-48) im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation bis zur Gründung von „Pfaffenraub/Gustavusburg“ 1632

### Ursache

Im Dreißigjährigen Krieg ging es erster Linie um die Vorherrschaft im politisch zersplitterten Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, mit seinem kaiserlichen Oberhaupt aus dem Hause der katholischen Habsburger, und damit letztlich um die Vorherrschaft im lateinisch geprägten christlichen Europa. Vordergründig wird immer nur von einem Religionskrieg gesprochen, aber um Religion ging es nur nominell, vor allen Dingen ging es um politische Macht und Einfluss im gesamten europäischen Raum. So kämpfte das katholische Frankreich aufseiten der protestantischen „Union“. Auch das evangelische Dänemark/Norwegen und Schweden mischten sich in den Krieg ein. Evangelische Kurfürsten machten es sich so in den Betten ausländischer Mächte bequem. Der katholische Kaiser aus dem Hause Habsburg kämpfte zusammen mit den Spaniern, deren Herrscher auch aus dem Hause Habsburg stammten, in der katholischen Liga gegen die protestantische Union.

Ausgelöst wurde der Dreißigjährige Krieg durch den „Prager Fenstersturz“ im Jahre 1618, bei dem kaiserliche Gesandte aus dem Fenster der Prager Burg geworfen wurden. Die böhmischen „Stände“, größtenteils tschechischer Herkunft und evangelischer Konfession, widetzten sich den Rekatholisierungsversuchen des katholischen Kaisers und Königs aus dem Hause Habsburg und glaubten, 1619 einen eigenen evangelischen König von Böhmen wählen zu können: den Kurfürsten Friedrich von der Pfalz, der als „Winterkönig“ in die Geschichte einging. Nach der Niederlage in der berühmten Schlacht am Weißen Berg bei Prag im Jahr 1620 verlor er sein Königtum und dann bald auch sein rheinisches Kurfürstentum. Die böhmischen Lande verloren ihre historisch bedingte relative Eigenständigkeit im Reich.

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation war schon durch die mittelalterliche Auseinandersetzung mit dem Papst

geschwächt. Eine weitere Schwächung bewirkten auch die kirchlichen Reformbemühungen von Martin Luther, Ulrich Zwingli und Jean Calvin, die, keineswegs unter sich einig, das Reich auf andere Art und Weise spalteten und somit auch zu diesem Krieg beitrugen.

### Verlauf des Krieges

Der Krieg zog sich über 30 Jahre hin und wird in der Geschichtswissenschaft in vier große Abschnitte aufgeteilt:

1. Böhmisches-Pfälzischer Krieg (1618-1623)
2. Dänisch-Niedersächsischer Krieg (1623-1629)
3. Schwedischer Krieg (1630-1635)
4. Schwedisch-Französischer Krieg (1635-1648)

Der ungewöhnliche und wechselhafte Krieg endete mit dem Westfälischen Frieden von Münster und Osnabrück im Jahr 1648. Das Reich blieb in Hunderte von kleineren und größeren weltlichen und geistlichen Staaten aufgeteilt, deren Fürsten die volle Landeshoheit über ihre Territorien bekamen; dem Kaiser blieb nur eine Art Ehrenvorsitz. Es kam zu großen Gebietsabtretungen an Frankreich und Schweden, das südlich der Ostsee und an der Nordsee im Reichsverband u. a. Vorpommern und das Land zwischen Niederelbe und Niedereser erhielt. Und es kam zum Ausscheiden der evangelisch dominierten nördlichen Vereinigten Niederlande (des heutigen Hollands) und der Schweizerischen Eidgenossenschaft aus dem Reichsverband, von dem sie sich bedroht gesehen hatte wie sich auch Frankreich bedroht gesehen hatte durch die Habsburger, die in den südlichen Niederlanden (in etwa dem heutigen Belgien) die Macht behielten und auch über Spanien herrschten. Der Krieg verursachte viele Hungersnöte und Seuchen, sodass große Teile des Reiches danach entvölkert waren.

Wir werden uns in diesem Aufsatz vor allen mit dem Schwedischen Krieg von 1630 bis 1635 befassen, bzw. mit dem Bau der „Gustavsburg“. An sie erinnert bis heute der Name der Doppelstadt Ginsheim-Gustavsburg.

**Der Dreißigjährige Krieg bis zum Eingreifen der Schweden**  
Nach der Schlacht am Weißen Berg ging die katholische Liga unter Führung ihres Feldherrn Tilly mit Hilfe spanischer Truppen gegen die Kurpfalz (mit der Hauptstadt Heidelberg) vor. Nach kaiserlichen Siegen über die protestantischen Fürsten, wobei auch Friedrich V. von der Pfalz seine Kurwürde an seinen katholischen bayerischen Verwandten verlor, initiierte König Ludwig XIII. von Frankreich Bündnisse der nordeuropäischen Herrscher gegen den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation.

Nun versuchten die Protestanten unter Führung von König Christian IV. von Dänemark und Herzog des reichszugehörigen Holstein wieder die Oberhand zu gewinnen. Ihre Heere wurden aber von Tilly und von Wallenstein, der inzwischen vom Kaiser mit Truppenaufstellungen beauftragt worden war, geschlagen. Die katholischen Truppen besetzten nun fast ganz Norddeutschland.

1629 musste Christian IV. im Frieden von Lübeck auf jede Einmischung in Deutschland verzichten. Nun schlug die Stunde des Schwedenkönigs Gustav Adolf.

**Die schwedische Invasion bis zur Eroberung von Mainz**  
Nach langen Überlegungen landete der Schwedenkönig Gustav Adolf 1630 an der Ostseeküste des Deutschen Reiches. Er wollte damit einer Machterweiterung des habsburgischen Kaisers bis an die Ostsee zuvorkommen. Die protestantischen Niederlande und das katholische Frankreich unterstützten ihn dabei, um eine Schwächung des Reiches unter der habsburgischen Führung zu erreichen. Gustav Adolf zog es mit diesem Rückhalt immer weiter in das Reich hinein. In einer seiner ersten kriegerischen Auseinandersetzungen besiegte Gustav Adolf den Ligabefehlshaber Tilly 1631 in der Schlacht bei Breitenfeld in der Nähe von Leipzig in Sachsen.

Danach zog er mit seiner Armee ohne großen Widerstand weiter und eroberte innerhalb eines Monats die mainzische Universitätsstadt Erfurt, dann die Bischofsstädte Bamberg und Würzburg. Nun war es klar, dass er es auf

das kurfürstliche Mainz, den Sitz des Erzkanzlers, abgesehen hatte. Bei seinem Kriegszug musste er aber auch die Landgrafschaft Hessen-Darmstadt durchqueren. Dort herrschte damals der lutherische Landgraf Georg II., der auch „des Reiches Erzfriedensstifter“ genannt wurde. Er sympathisierte als lutherischer Fürst mit dem katholischen Kaiser, versuchte aber wegen seiner Friedenspolitik, die letztlich scheiterte, eine strikte Neutralität einzuhalten, was in den damaligen Zeiten sehr schwierig war. Stadt und Festung Hanau, die zweite mainzische Residenz Aschaffenburg, dazu Seligenstadt, Steinheim, Offenbach, Frankfurt, Höchst, Kostheim, Kastel und der ganze Untermain bis zum Rhein waren schon Mitte November 1631 in König Gustav Adolfs Gewalt. Nur die landgräfliche Festung Rüsselsheim war noch im Besitz des Landgrafen, von dem Gustav Adolf nun die Übergabe verlangte. Also begab sich Georg II. nach Frankfurt und schloss mit Gustav Adolf, der ein entfernter Verwandter war, am 19. November 1631 den Vertrag von Höchst, der ihm die Festung öffnete.

Nachdem der Erzbischof die Mündung des Mains in den Rhein durch versenkte Schiffe und Steine unbefahrbar gemacht hatte, musste Gustav Adolf, um über den Rhein zu kommen, den Umweg durch das Ried über den abgelegenen „Kühkopf“ südöstlich von Oppenheim nehmen. Die große Rheinschlinge von damals ist heute durch einen Durchstich des Rheins 1828/29 zum Altrhein geworden. In seiner Nähe bei Erfelden erinnert heute noch die zeitgenössische „Schwedensäule“, errichtet vom schwedischen Staat auf evangelischem Territorium, an den erfolgreichen Übergang ins Linksrheinische. Die schwedischen Truppen sollen zum Teil auf Scheunentoren der dort ansässigen Bauern über den Rhein übersetzt sein. Das Übersetzen über den Rhein gilt als militärische Meisterleistung, da auch noch spanische Truppen auf dem Kühkopf ausgeschaltet werden mussten. Oppenheim wurde dann im Sturm genommen:

Es war der 17. Dezember 1631. Zwei Tage später standen schwedische Truppen vor Mainz. Erzbischof Anselm Kasimir war schon am 18. Dezember nach Köln geflohen. Nach einem kurzen Beschuss der Stadt zogen die schwedischen Truppen am 23. Dezember in Mainz ein. Gustav Adolf betrat am 24. Dezember mit großer Prachtentfaltung die Stadt und hielt einen lutherischen Dankgottesdienst „in der Schlosskirche St. Gangolph, den auch mehrere zurückgebliebene Mainzer von Rang besucht haben sollen, und ein festliches Hofbankett beendete den glanzvollen Tag.“ (s. Müller S. 58)



Rheinübergang Gustav Adolfs bei Erfelden; aus: tribur.de

„War er ursprünglich in den Kampf gezogen, um durch das Eintreten für die deutsche Libertät die Stellung des Kaisers und der Katholiken zu schwächen, so beanspruchte er jetzt selbst das absolute Dominat im Zentrum Europas“ (Müller, S. 37). Einige Historiker meinen, er wollte den Hauptsitz des katholischen Erzkanzlers, eben Mainz, unter seiner Führung zur Hauptstadt eines „evangelischen Deutschlands“, eines umgestalteten Reichs deutscher Nation, machen, für das er sich wohl auch einen Herrscher aus einem anderen Land vorstellen konnte, wobei nicht klar ist, wie Gustav Adolf und sein Kanzler Axel Oxenstierna weiter vorgehen wollten

## II. Von der „Gustavusburg“ zu „Gustavsburg“

### a) Zur ‚schwedischen‘ Festungsstadt „Pfaffenraub/Gustavusburg“ (1632-35) auf dem Boden der kurmainzischen Gemarkung Kostheim

Nachdem Gustav Adolf am 17.12.1631 beim hessen-darmstädtischen Erfelden der überraschende Übergang über den Rheinstrom gelungen war und so das erzbischöfliche katholische Mainz erobert werden konnte, wollte der Schwedenkönig nicht länger auf die Festung Rüsselsheim als Schutz des für ihn eminent wichtigen Wegs an der Mainmündung über den Main und den Rhein angewiesen sein. Und so ließ er auf erobertem kurmainzischen Boden (der noch sehr lange zur Gemarkung des mainzischen Kostheim gehörte) eine neue Festung nominell als Stadt errichten, die dann nach Gustav Adolfs frühem Tod in der Schlacht bei Lützen 1632 bald „Gustavusburg“ genannt wurde. Die „Burg“ im Namen ist nicht im gegenwärtigen Sinn zu verstehen, sondern meinte eine stark befestigte, durchgeplante geräumige Anlage unter feudaler Herrschaft, die in diesem Fall zunächst wohl vor allem als Garnisonsstandort gedacht war – in der Zeit des Absolutismus in Europa sind ähnliche Festungsstädte bzw. befestigte Plananlagen so benannt worden (s. etwa „Ludwigsburg“ und „St. Petersburg“).

H.-D. Müller (S.161-63) beschreibt die Sachlage bis zum Abzug der Schweden unter dem Herzog von Weimar und der Rückkehr der alten geistlichen Stadtherrschaft, mit der Aufgabe der Festung in der Folge, so:

„Der durch das flache Gelände ermöglichte Bau einer symmetrisch sternförmigen Anlage mit sechs Bastionen und einem Innenraum mit Platz für bis zu 600 Häusern war ein auch in der zeitgenössischen Literatur beachtetes Muster der Kriegsbaukunst, der Festung Naarden in den Niederlanden ähnlich, die 1572 von den Spaniern zerstört worden war... Wie auch bei den anderen Befestigungen im Stadtbereich wurde darauf geachtet, einen möglichst großen Raum zu umwehren, um beträchtliche Truppen unterbringen zu können, da eine Kasemattierung wegen des Grundwassers

nicht möglich war. Auch auf die traditionellen festen Türme verzichteten die Schweden, da die militärische Situation 1632 nur die notwendigsten Bauten zuließ: Anfangs 1633 waren die Bauarbeiten zwar so weit gediehen, dass Truppen aufgenommen werden konnten, das einsetzende Hochwasser machte aber die Erhöhung der Bauwerke durch das weitere Ausschachten der Gräben notwendig... So konnte erst im Herbst 1633 eine Garnison einrücken. In Erinnerung an den verstorbenen Initiator und dessen Gemahlin nannte der Kanzler Oxenstierna die Festung „Gustavusburg“, die sechs Bastionen Gustavus – Adolphus – Rex – Maria – Eleonora – Regina. Die darmstädtische Festung Rüsselsheim, zur östlichen Flankendeckung dadurch überflüssig geworden, wurde dem Landgrafen zurückgegeben.



Gustavusburg: Abriss und gelegenheit der Newerbawten Schwedischen Festung Gustavusburg undten am auslauff des Maijns in den Rhein.; aus: <https://bildsuche.digitale-sammlungen.de>

Ein öffentlich angeschlagener Schutz und Freibrief sollte durch das Versprechen der Konfessionsfreiheit, Zuweisung von Wirtschaftsland, Hilfe beim Hausbau und Kontributions- und Steuerfreiheit auf zwanzig Jahre Siedler anlocken... Wie viele dem Aufruf folgten, ist nicht festzustellen... Beim Abzug Bernhards von Weimar im September 1635 wurde die Festung nach dem Abtransport der Geschütze und der Verbrennung der Tore aufgegeben. Sofort rückte der kurmainzische Oberst Waldecker mit seinem Regiment ein...

Die „Gustavusburg“ war durch eine Brücke über den Main mit Kostheim und Kastel verbunden, diese wiederum durch eine Rheinbrücke mit der Stadt Mainz, sodass eine schnelle Verbindung innerhalb des Befestigungssystems gegeben war...“. Auch heute noch sind im Straßenverkehr diese Verhältnisse in etwa bewahrt.

Vor Gustav Adolfs Tod 1632 in der Schlacht war u. a. der Name „Pfaffenraub“ (missverstanden: „Pfaffenraub“) für die Festungsstadt des Schwedenkönigs auf erobertem mainzischen Boden, die wohl vor allem die Zufuhr nach dem besetzten Mainz sichern und den eventuellen Rückzug über den Rhein und den Main decken sollte, verwendet worden. So steht es auch auf dem ersten Merianstich mit der Gustavusburg – eine Spiegelung der religiös aufgeheizten Stimmung der Reformation- und Gegenreformationszeit, in der den Protestanten das alte neutrale Wort „Pfaffe“ für die katholischen Kleriker zum Schimpfwort geworden war, vielleicht nicht immer mit Willen der protestantischen Fürsten. Bemerkenswert war darum, dass im Freibrief für die neuen Einwohner der Stadt Konfessionsfreiheit zugesagt wurde und König Gustav Adolf die Festung vielleicht nicht nach sich selbst genannt wissen wollte. Die sicher vom König



Schwedensäule; Foto: E. Lutz

selbst noch bestimmte Benennung nur der sechs Bastionen nach sich und der Königin (s. o.) spricht dagegen. Mit seiner mutmaßlichen Zurückhaltung stellte er sich vielleicht außerhalb der Reihe der antiken, zeitgenössischen und modernen Autokraten und Potentaten, die zu ihren eigenen Lebzeiten

wichtige und repräsentative Städte nach sich selbst benennen ließen (Alexander, Konstantin; Stalin: vgl. auch Namen wie „Ludwigsburg“, „Karlsruhe“, „Karlshafen“, etc.) oder zumindest Straßen und Plätze (Hitler, Göring etc.). Jedenfalls: Erst bald nach Gustav Adolfs Schlachtentod erhielt die unter ihm begonnene Festung 1632 den Namen „Gustavusburg“,

zu seinen Ehren und vor allem wohl auch als Zeichen eines seinen Tod überdauernden schwedischen bzw. deutsch-protestantischen Besitzanspruchs. Auch die erneute geistliche, katholische Herrschaft über das Areal der Festung nach Abzug der Schweden bewahrte die Erinnerung an den Namen für die aufgebene, ruinöse Anlage, eingedenk des Scheiterns des schwedischen Eingreifens im Krieg.

Volkstümlich und inoffiziell hieß und heißt der heutige Ortsteil aber nur „die Borsch“. Während der Bauarbeiten traten römische Baureste und Bildsteine zu Tage, die mit der Schauseite nach außen am Eingangstor eingemauert worden waren (vgl. etwa M. Welke, S. 24 und Daschmann, S. 121-124). Die Steine wurden nach der Aufgabe der Festung zum Teil für die neue Stadtbefestigung von Mainz verwendet und sind heute weitgehend verloren; aber das aufgefundene Reiterdenkmal des „Togitio“, eines

gallischen Kelten in römischen Diensten in der Zeit um 50 n. Chr., ist noch erhalten und eine Kopie im Gustavsbürger Rathaus aufgestellt. Es belegt die auch anderswo bezeugte Zuwanderung von der linken Rheinseite in das von den Römern eroberte rechtsrheinische Gebiet. Zu welchen römi-

schen Bauwerken oder zu welchen Bauwerken generell die Reste gehörten, ist wohl doch noch wenigstens zum Teil zu klären; wichtig erscheint mir vor allem von den archäologischen Zeugnissen der überlieferte Verweis auf einen Altar aus der Zeit des mächtigen römischen Kaisers Trajan (98-117 n. Chr.), unter dem die römische militärische Besitznahme jenseits des Rheins bzw. gegenüber von Mainz mit dem Bau u. a. eines „Munimentum Trajani“, einer „Befestigung des Trajan“, einer „Trajansburg“ sozusagen, große Fortschritte machte, wenn sie nicht mit der Anlage des Limes vollendet wurde (s. etwa Daschmann, S. 123 und Die Römer in Hessen, S. 82f. und unten Kap. IIIa über das Fortleben der Erinnerung an das „Munimentum Trajani“).

#### b) Zur modernen hessischen Industriegemeinde „Gustavusburg“ in der Gemarkung Ginsheim seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Der heutige Stadtteil Gustavusburg der Stadt Ginsheim-Gustavusburg erscheint keineswegs mehr als eine militärisch bedeutsame Örtlichkeit, aber immer noch aufgrund seiner Lage als eine in Friedenszeiten besonders begünstigte. Nach langem Brachliegen des Festungsgeländes ist die neue Besiedlung erst mit dem Bau von Eisenbahnen, der Eisenbahnbrücke nach Mainz und von ersten Industriebetrieben nach der Mitte des 19. Jahrhunderts (1856/58/60ff) entstanden. In einer Zeit technischen Fortschritts, wirtschaftlichen Aufschwungs und letztlich auch politischer Bewegung und Hochgestimmtheit vor und nach der Gründung des wilhelminischen, preußisch dominierten ‚kleindeutschen‘ Kaiserreichs. Und er ist erwachsen auf damaligem Gebiet des uralten bäuerlichen Orts Ginsheim, das seit dem frühen 19. Jh. das mainzisch-kostheimische Gelände um die „Mainspitze“ und die Ruinen der „Gustavusburg“ an der Südseite der Mainbrücke nach Kostheim bis zum Rhein inkorporiert hatte, dessen Feldflur aber schon vorher zwischen der Kostheimer und Bischofsheimer Gemarkung bis zum Main reichte (vgl. u. Kap. III). Das kostheimische, d. h. mainzische Areal

südlich der Mainmündung, das mit seinen Möglichkeiten zur Befestigung gegebenenfalls das Kurfürstentum nach dem evangelischen Südosten absichern sollte, war durch die Grenzveränderungen mit dem Ende des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation und dem Verschwinden des Mainzer Kurfürstenstaats bzw. Erzbistums im Verlauf der Säkularisation im frühen 19. Jh. schließlich an das vergrößerte Hessen-Darmstadt (bzw. zu dessen alter Gemeinde Ginsheim) gekommen. Zu ihm gehörten nunmehr auch das statusgeminderte Mainz, als Sitz immerhin noch eines hessen-darmstädtischen katholischen Landesbischofs statt eines erzbischöflichen Landesherrn und Reichskanzlers, und das von nun an so genannte ganze „Rheinessen“. Bis heute hat sich im kirchlichen, nicht aber im politischen Umfeld die Neugliederung des damaligen Deutschlands nach dem Wiener Kongress über das Ende des Zweiten Weltkriegs hinaus erhalten.

Die neue Industrie-Ansiedlung und Wohnbebauung auf der Ginsheimer Gemarkung entstand südlich der heutigen Mainmündung vor dem nunmehr durch die Eisenbahn enger angebundenen Mainz, mit dem das Gelände herkömmlicherweise seit den Brückenschlägen der Römerzeit über Kostheim und Kastel verbunden war, und es entstand zugleich an der neuen Eisenbahnlinie von Frankfurt bzw. von Darmstadt an den Rhein (und danach über die neue Eisenbahnbrücke nach Mainz) zusammen mit einem wichtigen Rheinhafen. Der Name der Hauptstraße „Darmstädter Landstraße“ verweist zugleich auf die damalige Orientierung nach Darmstadt als auch auf die kleinen Anfänge, als Ortsteil eines damals noch größeren Ginsheim.

Und der neue, von Anfang an für die zeitgenössische technische Moderne aufgeschlossene Industrie-Wohnort im Großherzogtum Hessen-Darmstadt ist nicht ohne guten Grund im Rückgriff auf die inzwischen längst aufgebene schwedische Festungsstadt nach dem alten Schwedenkönig benannt worden, deren einstige Existenz, aber auch deren

Gründer im Territorium des nunmehrigen Großherzogtums, das schon als kleinere Landgrafschaft traditionell lutherisch geprägt war, noch gut und positiv erinnerlich gewesen ist.

Im Verlauf der Industrialisierung nach 1860 an den neu angelegten Eisenbahnen und im Bereich der sich dort und an den Wasserstraßen ansiedelnden prosperierenden Industrie (MAN, etc.) wurden unter dem Einfluss des Darmstädter Hofes und des dortigen Jugendstils dann auch eindrucksvolle moderne, öffentliche, kirchliche und private Bauten errichtet, die bis heute dem langgestreckten Ort an der Eisenbahnlinie bzw. der Verbindungsstraße Frankfurt-Mainz bzw. Darmstadt-Mainz ein einnehmendes vor-städtisches Gepräge geben. Nach dem Ersten Weltkrieg hat sich die Attraktivität des Darmstädter Hofes und Stils allerdings in naheliegender Weise verloren und die des nahen Mainz vergrößerte sich. 1930 erfolgte zusammen mit Bischofsheim schließlich auch die Ausgliederung aus dem Landkreis Groß-Gerau und die Eingemeindung Gustavsburgs nach Mainz, die man in Gustavsburg und dann auch in Ginsheim schon vor dem Weltkrieg angestrebt hatte, wobei man allerdings



*Gustav-Adolf-Kirche Gustavsburg; Foto: E. Lutz*

innerhalb des nunmehrigen Volksstaates Hessen mit der Hauptstadt Darmstadt verblieb, zu dem man im republikanischen Deutschen Reich nach 1918 gehörte, so wie vorher zum gleich großen Großherzogtum Hessen des deutschen Kaiserreichs.

1945 wurde nach dem Ende des Kriegs die Ausgliederung aus dem Kreis Groß-Gerau infolge der Grenzziehung zwischen amerikanischer und französischer Zone, mitten auf dem heutigen Rhein, die die heutige Landesgrenze zwischen

Hessen und Rheinland-Pfalz zur Folge hatte, wieder von oben her rückgängig gemacht. Im Bahnverkehr blieb jedoch die Erinnerung an die zeitweilige Zugehörigkeit zu Mainz noch erkennbar; der inzwischen rechtsrheinische Kühkopf kam dabei ebenfalls zum heutigen Kreis Groß-Gerau. Inzwischen ist die prosperierende, umbenannte Doppelgemeinde „Ginsheim-Gustavsburg“ wie das benachbarte Bischofsheim aber längst wieder, und wie es scheint ohne Widerstand, ein Teil des alten hessischen Kreises Groß-Gerau, dem beide Orte geografisch und größtenteils auch geschichtlich ja zugehören bzw. zugehörten, als Westen des Naturraums „Mainspitze“ im ehemaligen Maindelta-Gebiet (s. u. Kap. III b) und als evangelisch geprägte Orte der Landgrafschaft und des Großherzogtums Hessen-Darmstadt. Die Stadtwerdung von 2013 symbolisiert jedoch die mittlerweile erreichte größere Selbstständig-

keit zwischen den alten Polen Darmstadt (/Groß-Gerau) und Mainz aufgrund des erworbenen wirtschaftlichen Eigengewichts und des damit gewachsenen Selbstbewusstseins der Bewohnerschaft, das aber durchaus noch weitere Nahrung bekommen könnte, wie wohl zu zeigen ist (s. Kap. III).

Die Namenwahl für das neue Gustavsburg ist im ausgehenden 19. Jh. ein Zeichen dafür, mit welchem Nachruhm damals noch der Schwedenkönig bedacht wurde: Er war in protestantischen Kontexten seit seinem Eingreifen in Deutschland und erst recht nach seinem vorzeitigen Tod in der Schlacht zum selbstlosen Schutzherrn des evangelischen Lagers deklariert worden, der im dreißigjährigen Krieg den vom katholischen habsburgischen Kaiser und seinen Verbündeten bedrängten deutschen Protestanten zur Hilfe gekommen war und auf seinem Siegeszug sehr bald den katholischen Erzbischof, Kurfürsten und Reichskanzler aus der „Hauptstadt“ des Heiligen römischen Reichs Deutscher Nation, Mainz, verdrängt hatte. Das positive Urteil über den früh gestorbenen lutherischen Schwedenkönig gilt im Grunde noch heute in den protestantischen Teilen Deutschlands und so auch im preußisch-protestantisch dominierten deutschen Kaiserreich von 1870/71, und schon lange vorher in dem früh dezidiert lutherisch geprägten Hessen-Darmstadt.

Der 1832, also 200 Jahre nach Gustav Adolfs Tod, gegründete Gustav-Adolf-Verein bzw. das Gustav-Adolf-Werk zur Unterstützung der evangelischen Diaspora ist ein Hinweis auf diese positive Geltung noch im 19. Jh., und entsprechend motiviert und offiziell gutgeheißen erscheint die Gründung der eindrucksvollen Gustavsburger evangelischen Kirche 1914. Geplant noch vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs, benennt sie Gustav Adolf als eine Art evangelischen Glaubenshelden und Schutzpatron (s. die kirchliche Grundsteinlegungsurkunde Daschmann, S. 162). Auch die Häufigkeit des ursprünglich schwedischen Vornamens Gustav und in gewisser Weise auch des (auch altdeutschen) Namens Adolf bei evangelischen und national gesinnten Deutschen im 19. und noch im 20. Jh. deuten bis heute auf diesen speziellen Nachruhm.

**III. Zu verschwundenen namhaften Befestigungen und Ansiedlungen des Altertums und Mittelalters im Norden der Gemarkung Ginsheim-Gustavsburg: Gegenstände künftiger Forschung**

Die folgenden Erörterungen, die bisher in der wissenschaftlichen Literatur so nicht angestellt worden sind, stellen Vermutungen zur verkannten prominenten Vorgeschichte und unbezweifelbar herausgehobenen geografischen Lage der Örtlichkeit „Gustavusburg“ bzw. „Gustavsburg“ dar; sie waren zum größten Teil zuerst aus Anlass der „History Tour“ des Kreises GG 2002 von mir vor Ort geäußert und im Internet bekannt gemacht, aber nicht gedruckt worden. Es erscheint aber nunmehr wegen neuer Erkenntnisse nötig, die relativ kurze und dann noch unterbrochene Vergangenheit von „Gustavusburg-Gustavsburg“ seit dem dreißigjährigen Krieg mit ihren gleichwohl bemerkenswert vielfältigen welt-, landes- und regionalgeschichtlichen Perspektiven entsprechend zu verlängern und zu bereichern: In dem Sinne nämlich, dass die Geschichte Gustavsburgs im Blick auf bisher nicht wahrgenommene, aber gleichwohl bezeugte Vorgänger-Siedlungen bzw. -Befestigungen bis zurück ins noch kaiserlich geprägte deutsche Spätmittelalter des Rhein-Main-Gebiets und weiter in die hochmittelalterliche Blütezeit des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, ja bis zu römischen Kaisern des Altertums und den Anfängen der römischen Expansion über den Rhein zurückgeführt werden kann; Auf diese und dann auf eine frühe keltische und germanische Besiedlung im Mainmündungsgebiet hatten ja bisher schon vage die archäologischen Funde, wenn nicht auch Ortsnamen der unmittelbaren Nachbarschaft verwiesen.

**a) Die römerzeitliche Befestigungsanlage des Kaisers Trajan (98-117) „Munimentum Traiani“ als Vorgängerin der „Gustavusburg“ an der „Main(spitz)spitze“ ?**

Eingehender einzugehen ist aber hier zunächst auf die schon erwähnten römerzeitlichen Funde im Bereich der „Gustavusburg“, die mit einer antiken Befestigung zur Sicherung des Rhein- und Mainübergangs rechnen lassen. Von gelehrter Seite hat man im 18. Jh. das (anscheinend seinerzeit berühmte) römische „Munimentum Traiani“, die „Befestigung“ bzw. „Burg des Kaisers Trajan“ (98-117), an die „Mainspitze“ verlegt (vgl. Daschmann, S. 124). Das ist aber

von der modernen Forschung nicht akzeptiert worden. Unter Kaiser Julianus Apostata (355/361-63) soll nach der antiken Quelle, dem Historiker Ammianus Marcellinus des 4. Jh.s (17,1,4-14 bei Goetz, S.254-59), die (anscheinend römischerseits erst nach Trajans Tod so benannte Befestigungsanlage irgendwo auf der anderen Rheinseite im Maingebiet unweit von Mainz am Ende eines Alamannenkriegs in Eile wieder hergestellt worden sein.

Meines Erachtens ist die Frage der Lokalisation noch nicht abschließend geklärt und bedarf einer weiteren Diskussion mit neuen Argumenten. Konkret: Die mit Sicherheit keineswegs ganz fabulöse Herkunftssage der Nieder-Franken bzw. ihres Fürstenhauses aus dem frühen Mittelalter stellte die historisch so erfolgreichen frühmittelalterlichen Franken mit den Römern des Altertums gleich und berichtete von der Abstammung der neuen führenden europäischen Völkerschaft ebenfalls von Troja. Und dabei meinte man von einem unvollendeten „neuen Troja“ rechts vom Rhein zu wissen als Wanderstation auf dem angeblichen Weg der frühen Franken über den Rhein in die historische Heimat links (und rechts) des Niederrheins und weiter nach Belgien und Nordfrankreich. Man hat die angebliche Tochtergründung von Trojanern und damit die ganze Herkunftsgeschichte hergeleitet aus dem (im spätantik-germanischen sprachlichen Umfeld missverstandenen) Namen der trajanischen Gründung „Colonia Ulpia Traiana“ beim fränkischen Xanten links vom Niederrhein, ohne dabei an das ebenso historische rechtsrheinische „Munimentum Traiani“ östlich vom Mittelrhein zu denken, das aber besser zur sagenhaften Troja-Überlieferung aus dem westfränkisch-französischen merowingerzeitlichen Frühmittelalter passt. Aber auch zur spätmittelalterlichen Sage zu einem Rheinübergang von trojanischen Flüchtlingen gerade bei Mainz.

Die „Gustavusburg“ könnte für ihre Erbauer bzw. Namensgeber im 17. Jh. eine Art bewusste Replik dargestellt haben, wenn man in der vom Humanismus herkommenden Wissen-

schaft der Zeit in Mainz von der genaueren Lage des „Munimentum Traiani“ gewusst hätte, oder aus dem Fund etwa eines Steinaltars aus Trajans Zeiten beim Bau der „Gustavusburg“ (s. o. Kap II a bzw. Daschmann S. 123) auf den Namen des „Munimentum Traiani“ gekommen wäre! Zumindest die lateinischen Namen der sechs Bastionen und der latinisierte Name „Gustavus“ in der schließlich gewählten offiziellen Namensform „Gustavusburg“ sprechen für eine Anknüpfung an das „Römische Reich“.

Dezidiert weiter gefragt: Sollte mit der Namensgebung der „Gustavusburg“ durch den schwedischen Kanzler Oxenstierna der erfolgreiche soldatische Schwedenkönig gar als neuer idealer, rechtgläubiger Souverän eines umgestalteten und umzugestaltenden, ja zu vergrößernden römisch-deutschen Reichs vorgestellt und als Gründer der „Gustavusburg“ im Vorfeld von Mainz mit dem römischen Kaiser „Traianus“ als Gründer des „Munimentum Traiani“ verglichen worden sein? Jedenfalls hat dieser von der unterworfenen Hauptstadt eines römischen „Germanien“ Moguntiacum/Mainz aus seine „Munimentum Traiani“, \*„Trajanusburg“ genannte rechtsrheinische Festung erbaut. Die Frage ist nur im Zusammenhang mit der noch nicht abgeschlossenen Erörterung der eigentlichen politischen Ambitionen der Schweden Gustav Adolf und Oxenstierna, die sie mit der Einnahme von Mainz im Deutschland von 1632/33 verfolgten, zu beantworten.

**a/b) Die hochmittelalterliche kaiserliche Burgsiedlung „Ecstein“ (= „Stein am Eck/Steinburg am Eck“) - mit ihrem vermuteten Festplatz auf einer Rheininsel - im Gebiet des kaiserlichen Fiskus Trebur als Tagungsort statt der Kaiserpfalz Trebur und das spätmittelalterliche Dorf „Mainesgemünden“ derselben Gemarkung an der „Mainspitze“ als Grenzort des königlich-kaiserlichen Wildbanns „Drieich/Dreieich“ zwischen Rhein und Main**

Bisher übersehen worden ist anscheinend, dass schon im Hochmittelalter an der „Mainspitze“ bei Gustavusburg zur

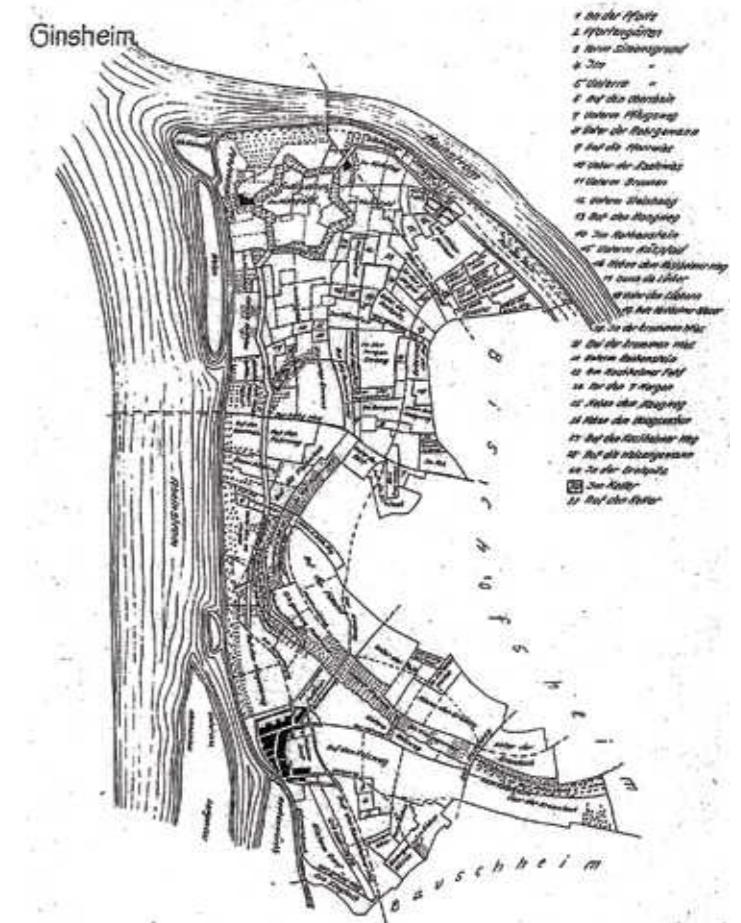
Zeit Kaiser Heinrichs V. im Jahr 1119 eine „villa“ (eine Siedlung) an einer Befestigung namens „Ecstein“ (= „Steinburg am Eck/an der Ecke“) bestanden haben dürfte. Der mittelalterliche befestigte Ort war wohl erwachsen auf der Grundlage eines römischen Steinbaus auf gleichem Areal, eben des seinerzeit berühmten „Munimentum Traiani“ (s. zur Überlieferung, mit abweichender Interpretation Gockel, S. 101.). In unmittelbarer Nähe mag auch noch der zugehörige Versammlungsplatz auf einer Flussinsel im Rhein nachzuweisen sein. Die richtige Lokalisation des Tagungsorts von 1119

wurde erschwert, weil in der Nähe von „Eckstein“ nördlich der Mainmündung ein anderer, ähnlicher Veranstaltungsort bezeugt wird, so noch unter Kaiser Friedrich Barbarossa 1184: die „Maaraue“, eine noch heute existente Flussinsel gegenüber Mainz, Zubehör des alten Königsguts- und Versammlungsorts Kostheim (mit einem alten ‚-stein‘-Namen wie ‚Ecstein‘!).

Auch eine dörfliche Siedlung namens „Mainesgemünden“ ist m. E. sicher bezeugt für das Spätmittelalter, am \*Main-Eck“ von damals anzusetzen (vgl. vorerst Ramge, S. 663 und Mangold, S. 13f.). Der deutlich sprechende Ortsname wird den älteren (nach dem Verschwinden der sichtbaren Steinbefestigung nicht mehr richtig verständlichen) der „villa Ecstein“ ersetzt haben. Zu der dörflichen Gemarkung zwischen Rhein und Mainmündung dürfte das Gelände der vermuteten einstigen Römer-Festung „Munimentum Traiani“ und des vermutbaren mittelalterlichen Nachfolge-Baus „Ecstein“ wie auch die Ruine der „Gustavusburg“ ursprünglich einmal gehört haben. Die Eingliederung zunächst eines Großteils und dann des gesamten Geländes nach dem Wüstwerden des Dorfs „Mainesgemünden“ in die Gemarkung des sicher schon frühmittelalterlichen südlichen Nachbardorfs Ginsheim aus der Zeit vor Karl dem Großen (s. Metzner, Der Namensinn, passim) würde die Ausdehnung des heutigen Ginsheimer Gemeindegebiets von der Schwarzbach-

mündung bis zum Unterrhein und die auffällige Zweiteilung der langgestreckten, in der Mitte durch Bischofsheimer Gelände eingegengten Gemarkung erklären, in der sich heute ja wieder zwei Siedlungsschwerpunkte, Ginsheim und Gustavusburg, befinden.

*Die alte Gemarkung von Ginsheim-Gustavusburg im 19. Jh. (Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, O 61 Buxbaum Nr. 1/122)*



**Auswahl-Bibliografie**

G. Baumann, Exkurs zu einer anderen Datierung des Lorschers Reichsurbars und damit auch der Erstnennung Astheims, in: Astheim. Geschichte und Geschichten, hrsg. von Organisationskomitee 1150 Jahre Astheim, Trebur 1999, S. 32-34 (auch zur neuen Deutung des Namens „Astheim“)

C. Daschmann/O. Wenke, Chronik Ginsheim-Gustavsburg, darin 2. Teil: C. Daschmann über Gustavsburg, S. 113ff., Ginsheim-Gustavsburg, 1976

F. Dumont/ F. Scherf/ F. Schütz, Mainz - Die Geschichte der Stadt, Mainz 1998

M. Gockel, Die Bedeutung Treburs als Pfalzort, in: Deutsche Königspfalzen, 3.Bd, Göttingen 1979, S. 88-110.

W. Goetz (Hrsg., u. a.), Die Germanen in der Völkerwanderungszeit, 2. Aufl. Darmstadt 2013

L. Kakucs, Das Leben in Ginsheim-Gustavsburg im Wandel der Zeit, Ginsheim-Gustavsburg 2005

G. Mangold: Bischofsheim. Ein geschichtliches Heimatbuch, Mainz 1929

G. Mann, Von der Reformation zur Revolution, Das Zeitalter des Dreissigjährigen Krieges, Frankfurt/Main, Berlin, 1964

E. E. Metzner, Ginsheim-Gustavsburg: Der Ort der alten „Gustav(u)burg“ zwischen Ginsheim, Kostheim und Mainz, Typoskript zur „History-Tour“ im Kreis Groß-Gerau 2002

E. E. Metzner, Der Namensinn, die Gründungszeit und die Erstnennungen 767ff. von „Ginsheim/\*Genn-/Ginn-moines-heim“ („Gemminesheim“, „Ginninsheim“, etc.) an der

Mündung des einstigen „oberen Mains“. Neu verstandene Erd- und Orsgeschichte zur Vorvergangenheit des Naturraums „Mainspirtze“ im großen „Alt-Rheingau“ - unveröffentlichtes, aber archiviertes Typoskript zu einem Vortrag am 24. 3. 2011 in Ginsheim

H.-D. Müller, Der schwedische Staat in Mainz 1631-1636, Mainz 1979

H. Ramge (Hrsg.), Südhessisches Flurnamenbuch, Darmstadt 2002, s. v. „Mainsgemünder“ S. 663

Die Römer in Hessen, hrsg. von D. Baatz und F.-R. Herrmann, Stuttgart 1982

M. Welke, Vor- und Frühgeschichte der Mainspitze – ein Fundbericht, 1963

# MUSEEN IM KREIS GROSS-GERAU

**Heimatstube Klein-Gerau**

Erich-Kästner-Straße 1  
64572 Büttelborn  
Tel.: 06152 7961  
ll.winterling@web.de  
www.buettelborn.de  
Öffnungszeiten n. V.

**Heimatmuseum Biebesheim**

Rheinstraße 44  
64584 Biebesheim am Rhein  
Tel.: 06258 81599  
museumbiebesheim@aol.com  
Z.Zt. wg. Umbauarbeiten geschlossen.

**Museum Bischofsheim**

Darmstädter Straße 2  
65474 Bischofsheim  
Tel.: 06144 6188  
schuetz\_volker@t-online.de  
www.museum-bischofsheim.de  
Öffnungszeiten:  
jeden 2. und 4. Sonntag  
im Monat 14 - 18 Uhr

**Museum der Schöfferrstadt  
Gernsheim**

Schöfferrplatz 1  
64579 Gernsheim  
Tel.: 06258 803974  
hildegard.bolenz@gernsheim.de  
www.gernsheim.de  
Öffnungszeiten:  
Mittwoch 17 - 19 Uhr, jeden  
1. Sonntag im Monat 10 - 12 Uhr und  
nach Vereinbarung  
Bei Sonderausstellungen zusätzlich  
am 1. Sonntag nach der Ausstellungs-  
eröffnung von 15 - 17 Uhr.  
Während der Ferien geschlossen.

**Heimatmuseum Ginsheim**

Hauptstraße 25  
65462 Ginsheim-Gustavsburg  
Tel.: 06144 405181  
Öffnungszeiten:  
01.04. - 30.09. von 14 - 18 Uhr,  
01.10. - 31.03. von 14 - 17 Uhr

**Stadtmuseum Groß-Gerau**

Am Marktplatz 3  
64521 Groß-Gerau  
Tel.: 06152 716295  
juergen.volkman@gross-gerau.de  
www.gross-gerau.de  
Öffnungszeiten:  
Mittwoch und Samstag 10 - 12 Uhr  
Donnerstag 14 - 17 Uhr  
Sonntag 13 - 17 Uhr

**Handwerksmuseum Groß-Gerau**

Schulstraße 3  
64521 Groß-Gerau  
Tel.: 06152 7142289  
stefan.gerhardt@volksbanking.de  
www.volksbank.de  
Öffnungszeiten nach telefonischer  
Rücksprache.

**Stadtmuseum Kelsterbach**

Marktstraße 11  
65451 Kelsterbach  
Tel.: 06107 62637  
h.blaum@kelsterbach.de  
www.kelsterbach.de  
Öffnungszeiten: Sonntag 14 - 17 Uhr  
und nach Vereinbarung.

**Museum Mörfelden In der Hofreite  
„Goldener Apfel“**

Langgasse 45  
64546 Mörfelden-Walldorf  
Tel.: 06105 320141  
museum@moerfelden-walldorf.de,  
www.moerfelden-walldorf.de  
Öffnungszeiten: Sonntag 14 - 17 Uhr,  
Dienstag 15 - 17 Uhr, Gruppen-  
führungen nach Voranmeldung.

**Museum Walldorf**

Langstraße 96  
64546 Mörfelden-Walldorf  
Tel.: 06105 938274  
oder 06105 320141  
museum@moerfelden-walldorf.de  
www.moerfelden-walldorf.de  
Öffnungszeiten:  
Sonntag und Donnerstag 15 - 18 Uhr,  
Gruppenführungen nach  
Voranmeldung.

**Heimatmuseum Nauheim**

Schulstraße 6  
64569 Nauheim  
Tel.: 06152 63223  
Mobil: 0171 6531517  
Museum-nauheim@web.de  
www.heimatmuseum-nauheim.de  
Öffnungszeiten:  
jeden 4. Sonntag im Monat  
14 - 16 Uhr

**Heimatmuseum Raunheim**

Mainstraße 25  
65479 Raunheim  
Tel.: 06142 42496  
www.raunheim.de  
(Rathaus: 06142 402 176, Do. - Fr.)  
Öffnungszeiten:  
jeden 1. Donnerstag im Monat  
14 - 17 Uhr  
jeden 1. Sonntag im Monat  
10 - 12 Uhr und 14 - 17 Uhr

**Stadt- und Industriemuseum**

Hauptmann-Scheuermann-Weg 4  
65428 Rüsselsheim  
Tel.: 06142 832950  
museum@ruesselsheim.de  
www.museum-ruesselsheim.de  
Öffnungszeiten:  
Dienstag bis Freitag 9 - 13 Uhr  
und 14 - 17 Uhr  
Samstag und Sonntag 10 - 17 Uhr

**Museum Crumstadt**

Alte Schule  
Poppenheimer Straße 1  
64560 Riedstadt-Crumstadt  
Tel.: 06158 86236  
Öffnungszeiten:  
jeden 2. Sonntag im Monat 10 - 12 Uhr  
und nach Vereinbarung.

**Heimatmuseum Erfelden**

**Phil. Schäfer II Museum**  
Wilhelm-Leuschner-Straße 28  
64560 Riedstadt-Erfelden  
Tel.: 06158 6728  
Öffnungszeiten:  
jeden 1. und 3. Sonntag im Monat von  
10 - 11:45 Uhr und nach Vereinbarung.

**Ehemalige Synagoge Erfelden**

Neugasse 43  
64560 Riedstadt-Erfelden  
www.fjgk.de  
Öffnungszeiten:  
zu Veranstaltungen und nach  
Vereinbarung.

**Das Büchnerhaus**

Weidstraße 9  
64560 Riedstadt-Goddelau  
Tel.: 06158 6350  
Buechnerhaus@riedstadt.de  
www.Buechnerhaus.de  
Öffnungszeiten:  
Donnerstag 14 - 18 Uhr  
Sonntag 14 - 18 Uhr  
Gruppenführungen nach Voranmeldung.

**Psychiatriemuseum**

Phillipshospital Riedstadt  
64560 Riedstadt-Goddelau  
Tel.: 06158 183203  
Öffnungszeiten nach Vereinbarung

**Heimatmuseum Leeheim**

Backhausstraße 8  
64560 Riedstadt-Leeheim  
Tel.: 06158 975330  
Öffnungszeiten:  
jeden 1. und 3. Sonntag im Monat  
von 10 - 12 Uhr und nach  
Vereinbarung.

**Heimatmuseum Wolfskehlen**

Groß-Gerauer-Straße 1  
direkt neben der Kirche  
64560 Riedstadt-Wolfskehlen  
Tel.: 06158 71920  
Öffnungszeiten:  
jeden 1. Sonntag im Monat 10 - 12  
Uhr und nach Vereinbarung.

**Umweltbildungszentrum  
„Schatzinsel Kühkopf“**

Außerhalb 27  
64589 Stockstadt am Rhein  
Tel.: 06158 8286759  
schatzinsel-kuehkopf@forst.hessen.de  
www.schatzinsel-kuehkopf.de  
Öffnungszeiten:  
Samstag, Sonntag und  
Feiertage 9 - 17 Uhr  
Dienstag bis Freitag 14 - 17 Uhr

**Museum und Galerie  
im Hofgut Guntershausen**

Außerhalb 27  
Verwalterhaus Hofgut Guntershausen  
64589 Stockstadt am Rhein  
Tel. 06158 828739  
j.Hartung@kreisgg.de  
www.hofgut-guntershausen.de  
Öffnungszeiten:  
Anfang März bis Ende Oktober, an  
Samstagen, Sonntagen und Feiertagen  
von 13 - 17 Uhr

**Museum Trebur**

Nauheimer Straße 14  
65468 Trebur  
Tel.: 06147 8417  
www.museum-trebur.de  
Öffnungszeiten:  
jeden 1. und 3. Sonntag im Monat von  
14 - 17 Uhr

# BÜCHEREIEN IM KREIS GROSS-GERAU

## Gemeindebücherei Biebesheim

Rathausgasse 9  
64584 Biebesheim am Rhein  
Öffnungszeiten:  
Donnerstag 16:30 - 19:30 Uhr

## Bücherei Bischofsheim

Schulstraße 32  
65474 Bischofsheim  
Tel.: 06144 40478 oder 06144 40479  
www.bischofsheim.de  
Öffnungszeiten:  
Dienstag und Freitag 15 - 18 Uhr,  
Mittwoch 10 - 13 Uhr und 15 - 18 Uhr,  
Donnerstag 15 - 19 Uhr,  
Samstag 10 - 13 Uhr

## Ortsteilbücherei Büttelborn

**Pestalozzischule**  
Martinstraße 21, 64572 Büttelborn  
Tel.: 06152 9879015  
gemeindebuecherei@  
pestalozzi-buettelborn.itis-gg.de  
www.buettelborn.de  
Öffnungszeiten: Donnerstag 16:30 - 19 Uhr

## Ortsteilbücherei Klein-Gerau

Alte Schule, Vorderhaus  
Erich-Kästner-Straße 18  
64572 Büttelborn (Klein-Gerau)  
Tel.: 06152 85225  
info@buecherei-klein-gerau.de  
www.buettelborn.de  
Öffnungszeiten: Montag 16:30 - 19 Uhr

## Ortsteilbücherei Worfelden

Hist. Rathaus, 1. OG, Oberdorf 2  
64572 Büttelborn (Worfelden)  
Tel.: 06152 858707  
info@buecherei-worfelden.de,  
www.buettelborn.de  
Öffnungszeiten:  
Mittwoch 16:30 - 19 Uhr

## Bücherei der Schöfferstadt Gernsheim

Schöfferplatz 1, 64579 Gernsheim  
Tel.: 06258 108113 oder 9418690  
stadtuecherei@gernsheim.de  
www.gernsheim.de  
Öffnungszeiten:  
Montag, Donnerstag und Freitag  
15 - 19 Uhr, Dienstag 9:30 - 12 Uhr

## Katholische öffentliche Bücherei

Magdalenenstraße 51  
64579 Gernsheim  
Tel.: 06258 903814  
www.bistum-mainz.de/koeb-gernsheim.de  
Öffnungszeiten:  
Dienstag 16 - 18 Uhr,  
Donnerstag 17:30 - 19:30 Uhr,  
Sonntag 11 - 12 Uhr

## Bücherei Ginsheim, Lese-Eulen

**Ginsheim Gustavsburg e. V.**  
Schulstraße 12 (Eingang Gartenstraße)  
65462 Ginsheim-Gustavsburg  
Tel.: 06144 20168  
vorstand@lese-eulen.de,  
www.lese-eulen.de  
Öffnungszeiten:  
Mittwoch 16 - 18 Uhr,  
Samstag 10 - 12 Uhr

## Stadtbücherei Groß-Gerau

Gernsheimer Straße 5  
64521 Groß-Gerau  
Tel.: 06152 716253 oder  
06152 716250  
stadtuecherei@gross-gerau.de,  
www.gross-gerau.de  
Öffnungszeiten:  
Dienstag und Donnerstag 15 - 18 Uhr,  
Mittwoch 10 - 13 Uhr,  
Freitag 15 - 19 Uhr,  
Samstag 10 - 12 Uhr

## Stadt- und Schulbibliothek Kelsterbach

Am Mittelfeld 15,  
65451 Kelsterbach  
Tel.: 06107 773555  
stadtbibliothek@kelsterbach.de  
www.stadtbibliothek-kelsterbach.de  
Öffnungszeiten:  
Dienstag, Mittwoch und Freitag  
14 - 18 Uhr,  
Donnerstag 9:30 - 12:30 Uhr  
und 14 - 19 Uhr

## Stadtbücherei Mörfelden

Bahnhofstraße 1  
Kulturhaus  
64546 Mörfelden-Walldorf  
Tel.: 06105 938740  
stadtuecherei@moerfelden-walldorf.de  
www.moerfelden-walldorf.de  
Öffnungszeiten:  
Montag 9 - 12 Uhr und 15 - 18:30 Uhr,  
Dienstag 9 - 12 Uhr,  
Mittwoch 15 - 18:30 Uhr,  
Donnerstag 15 - 19:30 Uhr

## Stadtbücherei Walldorf

Waldstraße 100, Stadthalle  
64546 Mörfelden-Walldorf  
Tel.: 06105 404219  
stadtuecherei@moerfelden-walldorf.de  
www.moerfelden-walldorf.de  
Öffnungszeiten:  
Montag 9 - 12 Uhr und 15 - 18:30 Uhr,  
Dienstag 9 - 12 Uhr,  
Mittwoch 15 - 18:30 Uhr,  
Donnerstag 15 - 19:30 Uhr

## Gemeindebücherei Nauheim

Königstädter Str. 75  
64569 Nauheim  
Tel.: 06152 859896  
buecherei@nauheim.info  
www.nauheim.de  
Öffnungszeiten:  
Donnerstag 15 - 19:30 Uhr  
während der Ferien geschlossen.

## Mediathek Raunheim

Am Stadtzentrum 1  
65479 Raunheim  
Tel.: 06142 402282  
www.raunheim.de  
Öffnungszeiten:  
Montag und Dienstag 14 - 18 Uhr,  
Mittwoch 10 - 12 Uhr und 14 - 18 Uhr,  
Donnerstag 13:30 - 18:30 Uhr,  
jeden 1. Samstag im Monat 9 - 12 Uhr

## Bücherei Bauschheim

Straßburger Straße 58  
in der Otto-Hahn-Schule  
65428 Rüsselsheim  
Tel.: 06142 71240  
maria.schmitz-henkes@t-online.de

**Stadtbücherei Rüsselsheim**

Am Treff 5, 65428 Rüsselsheim  
Tel.: 06142 832750  
stadtbuecherei@kultur123ruesselsheim.de,  
www.kultur123ruesselsheim.de  
Öffnungszeiten:  
Montag, Dienstag, Donnerstag und  
Freitag 11 - 19 Uhr, Samstag 10 - 13 Uhr

**Bücherei Königstädten**

Im Reis 29, 65428 Rüsselsheim  
Tel.: 06142 832640  
Öffnungszeiten: Dienstag, Donnerstag  
und Freitag 15 - 18 Uhr

**Regenbogenbücherei**

Nackenheimer Straße 4 1/10  
in der Schillerschule  
65428 Rüsselsheim  
Tel.: 06142 65918

**Bücherei Crumstadt**

Poppenheimer Str. 1  
64560 Riedstadt-Crumstadt  
Tel.: 06158 985313  
buecherei@riedstadt.de  
www.buecherei.riedstadt.de  
Öffnungszeiten: Dienstag 10 - 12 Uhr,  
Donnerstag 16 - 18 Uhr

**Bücherei Erfelden**

Wilhelm-Leuschner-Straße 21 a,  
64560 Riedstadt-Erfelden  
Tel.: 06158 915513  
www.buecherei.riedstadt.de  
Öffnungszeiten:  
Montag 10 - 12 Uhr,  
Mittwoch 16 - 18 Uhr

**Georg-Büchner-Bücherei Goddelau**

Rathausplatz 1  
64560 Riedstadt-Goddelau  
Tel.: 06158 181118  
www.buecherei.riedstadt.de  
Öffnungszeiten:  
Montag 16 - 18 Uhr,  
Donnerstag 16 - 18 Uhr

**Bücherei Leeheim**

Kirchstraße 12  
64560 Riedstadt-Leeheim  
Tel.: 06158 975513  
www.buecherei.riedstadt.de  
Öffnungszeiten:  
Dienstag 10 - 12 Uhr,  
Donnerstag 16 - 18 Uhr

**Bücherei Wolfskehlen**

Gernsheimer Str. 9  
64560 Riedstadt-Wolfskehlen  
Tel.: 06158 975525  
www.buecherei.riedstadt.de  
Öffnungszeiten:  
Dienstag 16 - 18 Uhr,  
Donnerstag 11 - 12 Uhr

**Gemeindebücherei  
Stockstadt am Rhein**

Insel-Kühkopf-Straße 3  
64589 Stockstadt am Rhein  
Tel.: 06158 8290  
Öffnungszeiten:  
Mittwoch 16:30 - 18 Uhr

**Gemeindebücherei Astheim**

Berliner Straße 7  
im Bürgerhaus  
65468 Trebur  
Tel.: 06147 936748  
oder 06147 935646  
Öffnungszeiten:  
Dienstag 16 - 18 Uhr,  
Mittwoch 15 - 17 Uhr

**Gemeindebücherei Trebur**

Wilhelm-Leuschner-Platz 6  
im Alten Rathaus  
65468 Trebur  
Tel.: 06147 3982  
buecherei@trebur.de  
www.buecherei-trebur.de  
Öffnungszeiten:  
Montag 15 - 18:30 Uhr,  
Donnerstag 15 - 18 Uhr,  
Mittwoch und Samstag 10 - 12 Uhr

**Katholisch öffentliche Bücherei  
St. Ulrichs Lesekapelle Geinsheim**

Oppenheimer Str. 19  
65468 Trebur-Geinsheim  
Tel.: 06147 201681  
www.lesekapelle.de  
lesekapelle@kath-kirche-trebur.de  
Tel.: 06147 1099  
Öffnungszeiten:  
Montag 15:30 - 18:30 Uhr  
Mittwoch 15:30 - 18:30 Uhr

# MUSIKSCHULEN IM KREIS GROSS-GERAU

**Musikschule Büttelborn**

Mainzer Straße 13  
64572 Büttelborn  
Tel.: 06152 53669 oder 06152 178870  
musikschule@buettelborn.de  
www.buettelborn.de  
Öffnungszeiten:  
Montag bis Freitag 8 - 12 Uhr,  
Montag 14 - 18 Uhr

**Musikschule Mainspitze**

Schulstraße 12  
65462 Ginsheim-Gustavsburg  
Tel.: 06144 20157  
musikschule@gigu.de  
www.musikschule-mainspitze.de  
Öffnungszeiten Verwaltung:  
Montag und Mittwoch 9 - 12 Uhr,  
Donnerstag 9 - 12 Uhr und 14 - 18 Uhr

**Städtische Musikschule Groß-Gerau**

Darmstädter Straße 31  
64521 Groß-Gerau  
Tel.: 06152 83308  
musikschule@gross-gerau.de  
www.gross-gerau.de  
Öffnungszeiten: Verwaltung: Dienstag  
und Mittwoch 8 - 12 Uhr, Donnerstag  
13:30 Uhr - 17:30 Uhr,  
Leitung: Montag bis Freitag 11 -14 Uhr

**Musikschule der Stadt Kelsterbach**

Mörfelder Str. 33  
65451 Kelsterbach  
Tel.: 06107 773347  
oder 06107 773326  
musikschule@kelsterbach.de  
www.kelsterbach.de  
Öffnungszeiten:  
Montag, Dienstag, Mittwoch und  
Freitag 8 - 12 Uhr,  
Donnerstag 14 - 18 Uhr

**Musikschule Mörfelden-Walldorf**

Westendstraße 8  
64546 Mörfelden-Walldorf  
Tel.: 06105 938227  
musikschule@moerfelden-walldorf.de  
www.moerfelden-walldorf.de  
Öffnungszeiten:  
Montag, Dienstag, Mittwoch und  
Freitag 8:30 - 12 Uhr,  
Donnerstag 14 - 18 Uhr

**Junge Musikfabrik der  
Jungen Musiker Nauheim e.V.**

Konrad-Adenauer-Allee 27 a  
64569 Nauheim  
www.jungemusikfabrik.de

**Musikschule Raunheim e. V.**

Haßlocher Straße 11  
65479 Raunheim  
Tel.: 06142 998615  
Öffnungszeiten:  
Montag - Freitag 9:30 - 11 Uhr

**Musikschule Riedstadt  
c/o KVHS Groß-Gerau**

Hauptstraße 1  
64521 Groß-Gerau  
Mobil: 0179 2107859

**Musikschule Rüsselsheim**

Am Treff 1  
65428 Rüsselsheim  
Tel.: 06142 823643  
musikschule@kultur123ruesselsheim.de  
www.kultur123ruesselsheim.de

**Gemeindeverwaltung Trebur  
Musikschule**

Herrngasse 3  
65468 Trebur  
Tel.: 06147 20816 oder 06147 20835  
musikschule@trebur.de  
www.trebur.de  
Öffnungszeiten:  
Montag, Dienstag, Freitag 8 - 12 Uhr  
u. Dienstag u. Donnerstag 14 - 18 Uhr

*Die Region  
ist Heimat*



www.fraport.de

Anzeige



# DIE AUTOREN

Hans-Josef Becker	Journalist
Alina Blum	Stadtmarketing Stadt Rüsselsheim am Main
Hans Joachim Brugger	Vorstandsmitglied des Heimat- und Museumsvereins Nauheim e.V., Wegepathe Lutherweg
Marco Hardy	Archäologe/Leiter des Kulturbüros Riedstadt
Jörg Hartung	Geschäftsführer Förderverein Hofgut Guntershausen e.V.
Werner Jährling	Ehrenamtlicher Mitarbeiter des Stadtmuseums
Walter Keber	Freier Journalist und Autor
Franziska Knaack	Radverkehrsbeauftragte Kreis Groß-Gerau
Edgar Lutz	Lehrer i. R.
Bernd Mertens	Ehrenamtlicher Mitarbeiter des Stadtmuseums
Prof. Dr. Ernst Erich Metzner	Altgermanist, Historiker und Skandinavist Goethe-Universität Frankfurt
Ingrid Rotter	Kulturamtsleiterin der Gemeinde Nauheim
Prof. Dr. Wolfgang Schneider	Kulturwissenschaftler, Universität Hildesheim, UNESCO-Chair Cultural Policy for the Arts in Development
Mario Schuller	Vorsitzender ADFC Kreis Groß-Gerau e.V.
Claudia Stehle	Historikerin und Journalistin
Volker Trunk	Pressesprecher des Kreises Groß-Gerau
Jürgen Volkmann	Leiter des Stadtmuseums Groß-Gerau
Regina Weidmann	Bereichsleiterin Marketing Stadt Rüsselsheim am Main
Magdalena Zeller	Projektleiterin Geist der Freiheit - Freiheit des Geistes / KulturregionFrankfurtRheinMain GmbH

Stadt, Land, Fluss – unsere Region ist schön und vielseitig. Damit es so bleibt, engagieren wir uns für Vereine und Umweltprojekte in der Region. Als Arbeitgeber, als Nachbar, als Sponsor.

# REDAKTION

---

Hartmut Blaum	Kelsterbach	Stadtarchivar und Vorsitzender des Volksbildungswerkes Kelsterbach e. V.
Markus Dobstadt	Frankfurt	Lektor, Frankfurt
Timo Jährling	Groß-Gerau	Sachbearbeiter Kreiskulturbüro
Walter Keber	Rüsselsheim	Journalist und Autor
Edgar Lutz	Rüsselsheim	Lehrer i. R.
Jochen Melchior	Groß-Gerau	Fachdienstleiter Kultur, Sport und Ehrenamt
Prof. Dr. Ernst Erich Metzner	Rüsselsheim	Altgermanist, Historiker und Skandinavist, Goethe-Universität Frankfurt
Angelica Taubel	Groß-Gerau	Pressesprecherin des Kreises Groß-Gerau
Volker Trunk	Groß-Gerau	Pressesprecher des Kreises Groß-Gerau
Jürgen Volkmann	Groß-Gerau	Leiter des Stadtmuseums

# IMPRESSUM

---

## Herausgeber im Sinne des V. i. S. d. P.

Kreisausschuss Groß-Gerau  
 Fachbereich Steuerung  
 Kultur, Sport und Ehrenamt  
 Wilhelm-Seipp-Straße 4  
 64521 Groß-Gerau  
 Tel.: 06152 989-444  
 kulturbuero@kreisgg.de - www.kreisgg.de  
 Auflage: 750 Stück

## Gestaltung

Marketing Beratung  
 Hahn GmbH  
 Im Ankenrod 9a  
 64521 Groß-Gerau  
 Tel.: 06152 8551700  
 www.mbh-gg.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung  
 des Herausgebers. Für Druckfehler wird keine Haftung übernommen.

ISBN: 978-3-927013-09-4

schätzenswert besuchenswert liebenswert  
wert **lobenswert** bemerkenswert **besuchensw**  
wert besuchenswert **erinnenswert** schätzenswert lesens-/ hör  
swert **bemerkenswert** erinnenswert liebenswert  
nnernswert besuchenswert **liebenswert** beme  
wert **lesens-/ hörenswert** erinnenswert schätzenswert liebe  
benswert **bemerkenswert** denkwert lobenswert **besucher**  
rt **denkwert** liebenswert streitenswert erinnern  
nkenswert streitenswert schätzenswert lobenswert **lesens-/ h**  
swert **schätzenswert** liebenswert lesens-/ hören  
rinnenswert lesens-/ hörenswert bemerkenswert lobenswert erinnernsw  
r bemerkenswert lesens-/ hörenswert **streitenswert** d  
zenswert besuchenswert liebenswert **besuchenswert** lob  
nswert liebenswert erinnenswert **lesens-/ hörenswert** lob  
nnernswert **schätzenswert** **erinnernsw**  
**lobenswert** bemerkenswert **besuchenswe**  
suchenswert **erinnenswert** schätzenswert lesens-/ hörensw  
nswert **bemerkenswert** erinnenswert liebenswer  
nswert besuchenswert **liebenswert** bemerkenswe  
**lesens-/ hörenswert** erinnenswert schätzenswert liebenswe  
swert **bemerkenswert** denkwert lobenswert **besuchenswe**  
erinnenswert **liebenswert** bemerkenswert schätzenswert  
**nkenswert** liebenswert streitenswert erinnenswert  
wert streitenswert schätzenswert lobenswert **lesens-/ hörensw**  
**schätzenswert** liebenswert lesens-/ hörenswert